Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

316 (15.11.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-712606

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰ durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 316. Oldenburg, Donnerstag, 15. November 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Reichskanzler Fürst von Bülow beantwortete gestern im Reichstage eine Interpellation über die „auswärtige Politik Deutschlands".

Der mit der Führung der Gouvernementsgeschäfte von Kamerun beauftragte Geh. Legationsrat Gleim tritt heute seine Ausreise an.

Kolonialdirektor Dernburg wird am Montage vor dem Reichstage sein Programm entwickeln.

Das große Los ist heute gezogen worden. Die 500 000 ℳ fielen auf die Nummer 49 625.

Der Gesetzentwurf betr. die gewerblichen Berufsvereine ging dem Reichstage nunmehr zu.

Bei dem Festmahl im Schloß zu Windsor tauschten König Eduard und König Haakon Trinksprüche aus.

In der Nähe von Upington fand ein ergebnisloses Gefecht zwischen den Burenrebellen und der englischen Polizeitruppe statt.

In Mokau wurden die Führer einer anarchistischen Organisation festgenommen, die mit dem Attentat auf den Stadthauptmann Reinbot in Verbindung steht. Das Kriegsfeldgericht verurteilte den unbekannten Verbrecher, welcher das Attentat verübt, zur Todesstrafe durch den Strang.

Auswärtige Politik im Reichstag.

Aus Berlin, 14. November, schreibt unser parlamentarischer Mitarbeiter:

Eine denkwürdige Sitzung! Gespannte Erwartung, beinahe Feststimmung von den entlegensten Bänken bis hinauf zur übervollen Diplomatenloge. Da tritt er ein, der Langvermißte, Vielberufene, des Reiches leitender Staatsmann. Elastischen Schrittes strebt er seinem Sessel zu, auf dem er vor sieben Monaten in schwerer Ohnmacht zusammensank. Ein leichtes Neigen des stark ergrauten Hauptes zu den Herren vom Bundesrat und zum Auditorium im Parkett, dann die kurze Erklärung der Bereitwilligkeit, die Interpellation über die auswärtige Politik sofort zu beantworten — und schon ergreift Abg. Bassermann (natlib.) das Wort zur Begründung der Interpellation. Ein Rückblick auf die Zeiten des „festen, zielbewußten Bismarckschen" Regimes, vielsagende Hinweise auf die Hohenloheschen Memoiren, das „persönliche Regiment", die Politik der Reden und Liebenswürdigkeiten, Algeciras, die fortschreitende Entwertung des Dreibundes, Englands Einkreisungspolitik, Deutschlands Isolierung — kurz alles, was an sorgenvollen Gedanken politischer Art im deutschen Volke lebt, brachte Herr Bassermann in pointierten Worten zur Kenntnis des leitenden Staatsmannes, häufig vom Beifall aller bürgerlichen Parteien unterbrochen. Es war, als ob ein Ventil sich öffnete und der auf dem öffentlichen Leben lastende Druck sich löste.

Hatte Bassermann kurz und bündig gesprochen, so ließen gleich die ersten Sätze der Entgegnung des Fürsten Bülow erkennen, daß seine Rede großzügig disponiert war. Der Kanzler widmete zunächst mit von leiser Rührung durchzitterter, gedämpfter Stimme den Volksvertretern seinen Dank für die ihm während seiner Erkrankung erzeigte Anteilnahme. Als er dann der Politik sich zuwandte, gewann seine Stimme Farbe, seine Diktion Schwung. Es war wieder der „alte Bülow", der Staatsphilosoph mit der unabweisbaren Neigung zu feuilletonistischer Verbrämung der Rede. Fürst Bülow wuchs immer mehr in seine rhetorische Aufgabe hinein, und gleichzeitig in einen politischen Optimismus, der fast Strich um Strich die von Herrn Bassermann vertretene düstere Auffassung durchbrach. Mitunter hatte man allerdings den Eindruck, als ob der Kanzler die Kritik etwas zu leicht nahm und seinen erfrischenden Humor nicht immer an der richtigen Stelle spielen ließ. Gegen das, was er über Deutschlands Stellung zu Frankreich und England sagte, war kaum etwas einzuwenden. Aber in bezug auf Italien urteilte der Kanzler wohl doch allzu vertrauensselig. Nicht nur an unverantwortlicher Stelle strebt man dort auf eine Lockerung der Beziehungen zu Deutschland hin, wie die Haltung der italienischen Regierungspresse beweist. Auch die ungarischen Heißsporne hätte Fürst Bülow etwas kräftiger anfassen sollen. Dagegen berührte sehr sympathisch und entsprach dem allgemeinen Volksempfinden die warme Anerkennung der Bundestreue Oesterreichs und der unermüdlichen Friedensarbeit Kaiser Franz Josefs. Daß Deutschland nicht gewillt ist, sich in die russischen Wirren einzumischen, sondern die Fortdauer der guten Beziehungen zu dem östlichen Nachbar wünscht, wird gebilligt werden. Der interessanteste Teil der Kanzlerrede war der auf eine Rechtfertigung der gegenwärtigen Politik und auf eine Abwehr der in der bekannten Breslauer Kaiserrede scharf gekennzeichneten „Schwarzseherei" gerichtete. Es hat den Fürsten Bülow offenbar stark verdrossen, daß seine Politik so oft abfällig beurteilt wird im Gegensatz zur Eisenpolitik des Fürsten Bismarck, daß der „Lackstiefel" des Husaren bespöttelt wird zugunsten des Bismarckschen „Kürassierstiefels". „Wir, ein Volk von 60 Millionen, mit solcher Armee, brauchen eine Isolierung nicht zu fürchten, niemandem nachzulaufen, wenn wir nur uns selbst vertrauen und treu bleiben, wenn wir ein wahrhaft großes Volk sind." — Bei diesen von Bismarckschem Geiste getragenen Worten des Kanzlers setzte lebhafter Beifall ein. Mit der Möglichkeit einer Isolierung rechnet danach auch Fürst Bülow, und in diesem Sinne wird die Mahnung wohl aufgefaßt werden, mit der der Kanzler seine für sein Wohlbefinden beweiskräftige Rede schloß, die Mahnung nämlich, den Kleinmut zu bannen durch opferbereite Fürsorge für die Wehrkraft zu Lande und zu Wasser.

Die erste Kritik aus dem Hause war für den Kanzler wenig erfreulich. Abg. v. Vollmar (Soz.) lieferte sie. Er will nicht im geringsten erschüttert worden sein in seiner Ueberzeugung vom „Zusammenbruch der deutschen auswärtigen Politik, und er führt diese Entwicklung zurück auf das „persönliche Regiment", von dem zu sprechen Fürst Bülow in seiner rosafarbenen Rede sich versagt habe. Wesentlich wohlwollender urteilten Abg. v. Limburg-Styrum (kons.), dessen schwache Stimme nur zu einem viertelstündigen Vortrage ausreichte, Abg. Dr. Spahn (Zentr.), der erneut auf die Hohenlohe-Memoiren zu sprechen kam, und Abg. v. Tiedemann (Reichsp.). Im Gegensatz zu dem Zentrumsführer forderte Abg. Dr. Wiemer (freis. Volksp.) die Nationalliberalen auf, auch auf dem Gebiete der inneren Politik die Richtlinie der Regierung zu verlassen und Schulter an Schulter mit dem Linksliberalismus zu stehen. Fürst Bülow ergriff nochmals das Wort zu einer Rechtfertigung der deutschen Diplomatie und seiner Stellung bezw. Verantwortung gegenüber dem „persönlichen Regiment". Hier waren die Aeußerungen von bemerkenswerter Entschiedenheit.

Von anderer Seite wird uns geschrieben:

Fürst Bülow hat heute im Reichstag gewiß gut und geschickt gesprochen, und wer ihn noch so scharf beobachtete, konnte trotz der nahezu zweistündigen Dauer der lauten und bestimmten Tones vorgetragenen Rede keinerlei Anzeichen der Schwäche oder einer anderen Nachwirkung des Unfalls vom Frühjahr an ihm bemerken. Nur vielleicht, daß der Kanzler ein noch etwas langsameres Zeitmaß nahm beim Sprechen, als er früher zu nehmen pflegte. Möglicherweise veranlaßte die Tragweite der Erklärungen zur Behutsamkeit in der Wahl der Worte. Aber, ist es erfreulich, daß Fürst Bülow in aller Frische seinen Platz wieder einnimmt, so konnte der Inhalt der Rede nicht das gleiche Maß befriedigender Empfindung hervorrufen. Abg. Bassermann fand mit seiner ausgezeichneten Kritik an der Politik der Liebenswürdigkeiten, gedankt mit allseitigem Mißtrauen des Auslandes, öfteren und lebhafteren Beifall im Hause. Bassermann sprach vielen aus der Seele. Fürst Bülow schüttete ein Füllhorn von Blumenaus. Da war keine einzige Großmacht, die leer ausging; jeder wurde eine Verbindlichkeit, eine fröhliche Hoffnung auf Freundschaft oder mindestens gute Beziehungen gewidmet. Besonders mußte die gute Zensur überraschen, die Italien ausgestellt wurde für die durch und durch französische Haltung auf der Marokko-Konferenz. „Korrekt gehandelt in einer schwierigen Situation", sagte Fürst Bülow. Wenn man es nur glauben könnte! Uns scheint, Italien wird daraus Ermutigung gewinnen zu neuen „Extratouren". Nur einmal klang ein Bismarckscher Ton aus dem Moll der Ausführungen: Daß eine Politik der Einkreisung Deutschlands bedenklich für den Frieden sein würde. . . . .

(Den ausführlichen Parlamentsbericht findet der Leser in der 1. Beilage.)

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Aeußerungen von Parteiführern des Reichstages.

Die „Neue Fr. Presse" in Wien hat verschiedene Reichstagsmitglieder ansprechen lassen über ihre Meinung zur Lage. Dr. Schaedler vom Zentrum erklärte, „die brennendste Frage der gegenwärtigen Stunde ist die Fleischnot. Gegen diese müssen unbedingt Maßnahmen ergriffen werden. Ich persönlich bin aber nicht dafür, die Grenzen ohneweiters zu öffnen, denn die jenseits der Grenzen vielfach herrschende Maul- und Klauenseuche bedroht unseren Viehstand. Die Preise sind in anderen Ländern auch nicht niedriger als bei uns, und in Oesterreich beispielsweise wird ja auch das Verlangen nach Sperrung der Grenzen laut."

Professor Dr. Eickhoff, der bekannte freisinnige Abgeordnete, äußerte sich folgendermaßen:

„An ein demokratisches Pronunziamento im Reichstage glaube ich nicht. Der Reichstag hätte zwar ein durchaus verfassungsmäßiges Mittel, das, was das deutsche Volk bewegt, an höchster Stelle zu Gehör zu bringen. Aus den §§ 67 und 68 der Geschäftsordnung des Reichstages geht hervor, daß der Reichstag das Recht hat, eine Adresse an den Kaiser zu richten und sie durch eine Deputation seiner Mitglieder zu überreichen. Aber ich kann mir nicht denken, daß der gegenwärtige Reichstag einen derartigen Beschluß fassen könnte. Im Gegenteil. Schon hört man wieder in den Reihen der Parteien der Majorität das altbekannte Schlagwort: „Nur keine inneren Krisen," und diese Parteien werden schon mit der Regierung das Nötige vereinbaren, um möglichst glatt über die Schwierigkeiten des Augenblicks hinwegzukommen. Wir von der Linken werden natürlich unser möglichstes tun und werden sagen, was gesagt werden muß, insbesondere bei den Kolonialskandalen werden wir ein Wort mitreden, obwohl wir allerdings dem neuen Leiter der Kolonialverwaltung Vertrauen entgegenbringen. In der Fleischnotfrage werden wir die Oeffnung der Grenzen verlangen. Auch wird es den Parteien der Majorität wohl kaum gelingen, die Linke zu verhindern, daß sie das reichliche Material vorbringt, das sie über Podbielski besitzt. Die morgige Interpellation Bassermann über die auswärtige Politik ist bestellte Arbeit, und ich kann mir daher nicht denken, daß seine Opposition dem Reichskanzler sehr gefährlich werden wird."

Der Etat für 1907.

In dem neuen Reichsetat werden weit größere Neuforderungen, besonders auf kolonialem und militärischem Gebiet, enthalten sein, als nach den offiziösen Auslassungen der letzten Monate anzunehmen war. Es wird unserm Gewährsmann denn auch versichert, daß ohne den vollen Betrag der neuen Reichssteuern von 180 Millionen Mark eine Balanzierung des Etats unmöglich gewesen wäre. Dieser Umstand ist allein daran schuld, daß der Etat so spät fertiggestellt wird. In Bundesratskreisen will man allerdings versuchen, die Etatsberatungen in drei Wochen zum Abschluß zu bringen, so daß der Etat in seiner Gesamtheit in der zweiten Woche des Dezember dem Reichstage zugehen könnte

Der Kaiser im persönlichen Verkehr.

Die beiden von uns bereits erwähnten Schriften: „Kaiser Wilhelm II. und die Byzantiner" von Graf E. Reventlow (J. F. Lehmanns Verlag in München) und „Unser Kaiser und sein Volk! Deutsche Sorgen. Von einem Schwarzseher." (Verlag von Paul Wetzel in Freiburg i. B.) enthalten Schilderungen über das Verhalten des Kaisers im persönlichen Verkehr, die sich mehrfach decken. So berichtet Graf Reventlow auf Grund von Mitteilungen von Leuten, die der Kaiser mit einer Unterhaltung beehrte, daß er in sehr kurzem Zeitraume die verschiedensten Gebiete berührt und so lange Fragen stellt, bis der Gefragte ermattet. Dabei verlangt der Kaiser schnelle Antworten, und wenn sie nicht gegeben werden, bricht er häufig die Unterhaltung einfach ab.

Wie der „Schwarzseher" erzählt, sieht der Kaiser seinem Gegenüber unverwandt scharf, fast starr ins Gesicht. Wer daran nicht gewöhnt ist, wird leicht befangen und verstärkt so die Ueberlegenheit des anderen.

Ueber den Verkehr mit Ministern und Staatssekretären berichtet der „Schwarzseher": „Wilhelm II. ist durchaus kein guter Zuhörer. Wohl mag er die ehrliche Absicht haben, zuzulernen, aber der Drang, zu erobern, zu bezwingen, die eigene Persönlichkeit auf andere wirken zu lassen, ist in ihm von jeher so stark gewesen, daß seine Räte sehr selten zur Absolvierung eines Vortrages, seine Gäste fast nie zu einer ergiebigen Diskussion mit dem kaiserlichen Herrn kommen. Oft ist der Vortragende noch nicht beim dritten Satze angelangt, da nimmt der Kaiser selbst das Wort, entwickelt seine eigenen Ansichten über die Materie, die er stets völlig zu beherrschen glaubt, fragt nur, um fast im gleichen Moment selbst zu antworten, kommt, rasch überspringend, leicht vom Hundertsten ins Tausendste, und hat nach Ablauf der festgesetzten Zeit meist dem Vortragenden eine höchst anregende Stunde bereitet, ihm aber gleichzeitig die Möglichkeit benommen, seiner Informationspflicht zu genügen, eine eigene Meinung zu entwickeln.

Wer dem „Gedankenflug" des Kaisers nicht folgt, wer, wie einer unserer tüchtigsten Staatssekretäre, hartnäckig bei der Stange bleibt und mit einer gewissen Pedanterie immer wieder auf sein Thema zurückzukommen versucht, der gerät beim Kaiser leicht in den Ruf eines „langweiligen Kumpans", eines „lebernen Bureaukraten". Er kann es erleben, daß er monatelang nicht mehr zum Vortrag befohlen wird, daß ihn der Kaiser dann schließlich einmal, zwar resigniert, zu Worte kommen läßt, ohn eaber

Landesbibliothek Oldenburg

viel hinzuhören. Wilhelm II. gibt sich in solchen Fällen übrigens keineswegs viel Mühe, seine Teilnahmlosigkeit zu verbergen. Er pflegt, an die Wand gelehnt, mit seinen Teckeln zu spielen, jagt sie gelegentlich im Zimmer herum und kommt erst wieder in Laune, wenn die Köter dem „Pedanten" so lange zwischen den Beinen durchgelaufen sind, bis er schließlich, nervös und verwirrt, selbst den Faden verloren hat, worauf er dann allerdings meist ein joviales „Trostwort" des Monarchen mit auf den Heimweg nehmen darf.

Graf Reventlow berichtet, daß fast alle Persönlichkeiten in der Umgebung des Kaisers sich durch große gesellschaftliche Gewandtheit und vor allem durch schmiegsame Unterhaltungsgabe auszeichnen. Der „Schwarzseher" erzählt: Da bekannt ist, daß der Kaiser für einen guten Witz stets sein frohes, herzliches Lachen hat und gelegentlich auch einer kräftigen Anekdote sein Ohr nicht verschließt, so liegt die Versuchung nahe, ihn durch allerhand derbe Späße oder durch geistvolle Apercus, durch witzigen Klatsch zu gewinnen. Das erstere hat ein viel genannter Ressortminister verstanden, dessen kräftige Nerven auch der schärfsten Angriffe auf seine amtliche wie außeramtliche Tätigkeit lange Zeit spotten konnten. Als amüsanter Plauderer aber — und als sehr geschickter Zuhörer — hat sich Bernhard Bülow in das Herz seines kaiserlichen Herrn geschmeichelt. Der Weise im Reichsamt des Innern dagegen hat es mit all der gediegenen Arbeit beim Kaiser nur zum Rufe eines „ledernen Pedanten" bringen können.

Vermischte Nachrichten.

Attentatsgerüchte. Die „N. Freie Presse" ließ sich am 13. aus München melden, auf Kaiser Wilhelm sei, als er den Wagen zur Fahrt nach dem Bauplatze des Deutschen Museums bestieg, ein Schuß abgegeben worden. Daran ist aber, wie das Blatt selbst nachträglich mitteilt, kein wahres Wort. Das Gerücht erklärt sich aus dem Zusammenbruche einer Tribüne und dem dadurch verursachten Lärm. — Ueber dieses Unglück wird von anderer Seite gemeldet: Als der Wagen des Kaisers am Marienplatze einbog, brach das Podium einer von der Jungmannschaft der Turner gestellten Leiterpyramide zusammen. Ein Zuschauer, ein 17jähriger junger Mann, wurde von einem Brett niedergeschlagen. Er erlitt außer einer schweren Gehirnerschütterung einen Schädelbruch. — Die „Berliner Ztg." meldet aus München: Die Attentatsgerüchte dürften auch mit den heute früh erfolgten Verhaftungen mehrerer bekannter Anarchisten und mit Hausdurchsuchungen bei denselben von seiten der politischen Polizei in Verbindung stehen. — Auch in Leipzig und Altona wurden Hausdurchsuchungen bei Anarchisten und Verhaftungen mehrerer Anarchisten vorgenommen. Das Resultat der Hausdurchsuchungen wird strengstens geheim gehalten.

Eine der zur Linderung der Fleischnot von der Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen besteht darin, daß frisches Fleisch als Stückgut befördert werden soll. Der preußische Eisenbahnminister hat, der „Frkf. Ztg." zufolge, den Landeseisenbahnrat ersucht, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob ein öffentliches Verkehrsbedürfnis für die beantragte Detarifierung vorliegt.

Unpolitisches.

Der Raubmord auf der Eisenbahn.

Hamburg, 14. Nov. Ueber die Verhaftung und die Persönlichkeit des Raubmörders Rücker wird nach folgendes mitgeteilt: Infolge der schnellen Bekanntgabe des Signalements und der hohen Belohnung (2000 M) waren viele Anzeigen bei der Behörde eingelaufen, von denen sich mehrere gegen einen jungen Mann, den Gärtnergehilfen Thomas Rücker richteten, der in Altona in der Rolandstraße 35, zwei Treppen, bei Koßmann wohnte. Der Verdacht gegen Rücker verdichtete sich immer mehr, besonders wiesen der Fruchthändler Peter Behrens, Gr. Bergstraße, und dessen Ehefrau bestimmt auf Rücker als mutmaßlichen Täter hin, der oftmals bei ihnen Früchte eingekauft habe. Infolge dieser Mitteilungen begab sich Kriminalpolizeiinspektor Engel mit zwei Beamten in der Nacht zum Dienstag gegen 2 Uhr in die Wohnung Rückers, der in tiefem Schlafe lag. Nach längerer Weigerung bequemte Rücker sich dazu, aufzustehen und sich anzukleiden. Gefesselt wurde er dann abgeführt. Daß er nach anfänglichem Leugnen schließlich unter Ohnmachtsanfällen die verbrecherische Tat eingestand, haben wir bereits berichtet.

So frech der Mordbube vor seinem Geständnis war, so niedergeschlagen ist er jetzt. Bei den Vernehmungen weint und schluchzt er ununterbrochen; er zittert vor Angst und Aufregung. Als der Verbrecher nach dem Gerichtsgefängnis gebracht wurde, wäre er fast gelyncht worden. Eine nach mehreren Hunderten von Personen zählende Menschenmenge hatte sich angesammelt, die in wilde Drohungen gegen den Mordbuben ausbrach und sich trotz der Aufforderung der Beamten nicht entfernen wollte. Die Revierpolizei mußte alarmiert werden. In geschlossenen Trupps rückten die uniformierten Schutzleute an. Aber alles gütliche Zureden half nichts, und schließlich mußte Gewalt angewendet werden. Die Schutzleute zogen blank und gingen nun gegen die Menge vor, die jetzt langsam zurückwich. In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet, und an beiden Händen gefesselt zwischen zwei Beamten erschien bleich und schlotternd der Mörder. Ein hundertstimmiger Wutschrei durchhallte die Luft. Dann stürzte sich die Menge auf den Transport, einige Schutzleute wurden umgerissen. Vor Entsetzen sank der Mordbube in die Knie. Nur noch einige Schritte war die Menge von ihm entfernt, als auf ein Kommando die sämtlichen im Gebäude anwesenden Kriminalbeamten mit geschwungenen Stöcken auf die Straße rannten und den Mörder in die Mitte nahmen. Das alles war das Werk einiger Sekunden. Nun sammelten sich die Schutzleute wieder und drängten mit erhobener Waffe die Menge zurück. Dann wurde Rücker rasch in die Droschke gehoben, und in scharfem Trabe ging es dem Gerichtsgefängnis zu.

Ueber die Person des Raubmörders wird noch folgendes bekannt: Rücker ist der Sohn eines in Reichenberg ansässigen Versicherungsinspektors; dessen Familie genießt in der Stadt Ansehen. Er ist Katholik und hat in seiner Heimat eine höhere Bürgerschule besucht. Freude hat er seinen Eltern trotz seiner Aufgewecktheit niemals bereitet. Er galt allgemein als ein frecher, leichtsinniger Bursche. Dies geht auch aus vielen Briefen hervor, die seine Eltern und Geschwister an hin gerichtet haben. Sie bitten ihn darin alle inständigst, sich doch ja zu bessern, keine Schulden zu machen und in seinen jeweiligen Stellungen möglichst auszuhalten. In einem dieser Briefe fleht ihn sein Vater sogar an, „nicht eher nach Hause zu kommen, bis er sich ganz gebessert habe, damit er seinem armen, kranken Vater keine Schande mehr bereite. Da Rücker noch nicht achtzehn Jahre alt ist, kann er nur zu einer Höchststrafe von fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt werden.

Zum neuen Einkommensteuergesetz.

Das neue Einkommensteuergesetz für das Herzogtum Oldenburg vom 12. Mai 1906 tritt mit dem 1. Mai 1907 in Kraft, also, da das Steuerjahr wie bisher vom 1. Mai bis zum 30. April läuft, für das nächste Steuerjahr. Bekanntlich ist die Verpflichtung zur Anmeldung (Deklaration) ab Seiten der im Vorjahre zur 14. oder einer höheren Steuerstufe veranlagten Personen (also von einem Einkommen von 1200 M an) der für die Einschätzung maßgebenden Momente gegen früher eine sehr ausgedehnte und bezieht sich nicht nur auf tatsächliche Angaben gegenwärtiger Vermögensverhältnisse, sondern auch auf die Offenbarung des zu erwartenden Reinertrags aus Landwirtschaftsbetrieb, aus Handels- und Gewerbebetrieb und sonstiger, nicht festgelohnter Tätigkeit, und zwar nach Maßgabe der im letzten Jahre erzielten Erträge. Was als Ertrag aus Grundvermögen, aus Handel und Gewerbe und aus sonstiger gewinnbringender Tätigkeit anzusehen ist, ist im Gesetz in allgemeinen Zügen umschrieben. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei, daß, wie bei Aktiengesellschaften und ähnlichen Instituten allgemein, so bei Handels-, Gewerbe- und landwirtschaftlichen Betrieben unter der Voraussetzung, daß eine ordnungsmäßige Buchführung stattfindet, statt des Ertrages des Vorjahres ein dreijähriger Durchschnitt maßgebend sein soll. Man erkennt schon aus diesen wenigen Andeutungen, von welch' außerordentlicher Wichtigkeit es für Geschäftsleute im ausgedehntesten Sinne des Wortes sein muß, sich rechtzeitig auf die bevorstehende Anmeldung zur Steuer einzurichten und die Buchführung allen Anforderungen an eine klare, auch jedem Dritten verständliche Darlegung anzupassen.

Schon die Begründung des Gesetzes erkennt es an, immer entschiedener ist es in den Vorberatungen des Ausschusses und in den Verhandlungen des Landtags hervorgetreten, daß das Gesetz selbst nur in weiten Umrissen umschreiben kann, was als steuerpflichtiges Einkommen zu behandeln ist, und daß die näheren Bestimmungen (mehr noch als nach dem früheren Gesetz) den von dem Großh. Staatsministerium, Departement der Finanzen, herauszugebenden Ausführungen zu überlassen ist.

Solchen Ausführungsbestimmungen wird in allen Berufsklassen mit einer gewissen Ungeduld entgegengesehen; man glaubte vielfach, dieselben spätestens im Beginn des Herbstes zu besitzen, und je näher der Jahresschluß heranrückt, desto lebhafter macht das Bedürfnis sich geltend. Es geht diese Erwartung aber keineswegs allein aus dem praktischen Gesichtspunkt zweckmäßiger Buchung und Bilanzierung hervor, sondern sie beruht wesentlich auch auf dem allgemeinen Wunsch, sich rechtzeitig in das Verständnis des Gesetzes einzuarbeiten. Man wird niemanden darin verdenken, daß er diese Arbeit aufschiebt, bis die in sicherer Aussicht stehenden Ausführungsbestimmungen vorliegen, die ihm nicht nur einen willkommenen Kommentar für das Verständnis, sondern zugleich eine maßgebende Richtschnur für die demnächstige praktische Anwendung in die Hand geben sollen.

Inzwischen darf auf einen der Punkte hingewiesen werden, in dem das neue Gesetz vor dem alten durch größere Bestimmtheit sich auszeichnet. Die Veranlagung erfolgt in Zukunft wie bisher nach Haushaltungen und ist unter der Herrschaft des jetzigen Gesetzes in Stadt und Land in einzelnen Fällen viel Zweifel über die Auslegung und Anwendung dieses Begriffs entstanden und sind die Entscheidungen keineswegs in übereinstimmendem Sinne erfolgt.

Hier soll nur der am häufigsten vorkommende Fall erörtert werden, daß sich in dem Haushalt Kinder des Vorstandes befinden, welche selbständiges Vermögen besitzen oder sich als Handwerksgehilfe, Lehrerin, Tagelöhner usw. mehr oder weniger Geld verdienen, dabei aber im elterlichen Hause ihren Unterhalt genießen.

Die bisherige Gesetzesbestimmung lautete: „Die Veranlagung erfolgt in der Regel nach Haushaltungen. Zur Haushaltung gehört der Hausherr bezw. die Hausfrau mit ihren zu einer Familiengemeinschaft gehörenden und aus einer gemeinschaftlichen Kasse zu unterhaltenden Angehörigen". Aus der „Instruktion" zu diesem Artikel 4 wird man nicht viel klüger. Es wird darin betont, daß zusammenlebende und aus einer Schüssel essende Blutsverwandte nicht allemal als Mitglieder einer Haushaltung anzusehen seien, daß sie vielmehr häufig als Kostgänger, Gehilfen, Dienstboten usw. zu betrachten sein würden. So z. B. seien Geschwister, die jeder für sich ein selbständiges Einkommen haben, trotz des Zusammenlebens gesondert zur Steuer anzusetzen. Der letztere Fall ist schon aus dem Begriff des Haushaltungsvorstandes zu entscheiden, der bei gleichberechtigten Geschwistern jedenfalls im Sinne der Steuerveranlagung nicht zur Anwendung zu bringen ist, aber auch die anderen Hinweise geben keinen festen Anhalt für die mannigfaltigen Erscheinungen des Lebens.

Wie viel klarer sind die Bestimmungen im Artikel 4 des neuen Gesetzes, wonach die Haushaltung aus dem Vorstande besteht und denjenigen Familiengliedern, welche unter wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Haushaltungsvorstand in dessen Haushalt leben. Dieser Satz wird weiter dahin erläutert, daß als wirtschaftlich unabhängig die verheirateten Kinder stets anzusehen sind, dagegen stets als wirtschaftlich abhängig die minderjährigen unverheirateten Kinder, sofern sie nicht ihre Arbeitskraft im wesentlichen außerhalb des Hauses verwerten, und die volljährigen, unverheirateten, sofern sie weder vorzugsweise außer dem Hause ihr Geld verdienen noch vom Haushaltungsvorstande vertragsmäßig zu Dienstleistungen verpflichtet oder als Kostgänger angenommen sind.

In diesem Gesetzestext sind die regelmäßig vorkommenden wirtschaftlichen Verhältnisse einer Familie, in der Haushaltungsvorstand und Kinder zusammenwohnen, deutlich bezeichnet und unterschieden; nur für die in ihrer Art mannigfachen, der Zahl nach aber selteneren Abweichungen besonderer Fälle muß man auf den allgemeinen Grundsatz zurückgreifen, der obigen Unterscheidungen in den Worten vorangestellt ist: „Als wirtschaftlich abhängig vom Haushaltungsvorstand gelten außer dem Ehegatten diejenigen Familienglieder, deren Unterhalt ganz oder zum Teil von ihm bestritten wird." Hierzu einige Beispiele.

Eine (minderjährige oder volljährige) Haustochter gibt im Hause Privatunterricht in Sprachen oder Musik; von dem Verdienst schafft sie ihre Kleidung an, bestreitet die Ausgaben für Vergnügungen, macht für den Rest Geschenke an Eltern und Geschwister, bringt einen etwaigen Ueberschuß auf ihren Namen zur Sparkasse — sie gehört zur Haushaltung, auch wenn ihr Verdienst so erheblich sein sollte, daß sie füglich davon selbständig leben könnte. Das Gleiche ist der Fall bei einer großjährigen Tochter, die als Vertreterin der verstorbenen oder als Stütze der lebenden Mutter den ganzen Haushalt führt, die keine Vergütung oder sonstige vereinbarte Entschädigung erhält, deren sämtliche Bedürfnisse aber vom Vater bestritten werden, während ein kleines Kapital, welches die Tochter von einer Patin geerbt hat, von ihr selbständig verwaltet wird. Anders erscheint der Fall eines großjährigen Stiefsohnes, der, die höheren Klassen einer Schule besuchend, im Hause des Stiefvaters vollen Unterhalt genießt, wenn aus den Intraden des vom verstorbenen Vater ererbten Vermögens vereinbarlich eine Pauschsumme für die Alimentation berechnet wird.

Diese Fingerzeige dürften manchem Haushaltungsvorstand willkommen sein, da in solchen und ähnlichen Fällen wiederholt Zweifel aufgeworfen und Fragen gestellt sind.

Zweites Abonnement-Konzert
der Großherzoglichen Hofkapelle
am 14. November 1906.

Einen so ungetrübten Genuß, wie ihn das zweite Konzert unserer Hofkapelle bot, erlebt man selten. Mit einer ausgezeichneten Leistung des Orchesters, dem Vortrage der außerordentlich charakteristischen, glänzend instrumentierten Ouvertüre zu „Hamlet" von N. W. Gade, wurde es eröffnet. Der liebenswürdige dänische Komponist, den man sonst fast immer nur als einen Zeichner freundlicher und zarter Stimmungen kennt und dem man die erschöpfende Ausmalung eines so bedeutungsvollen Vorwurfes wie Shakespeares Drama wohl kaum zugetraut hätte, zeigt hier, daß er das Charakterbild seines berühmten Landsmannes, des unglücklichen Dänenprinzen, mit tiefem Verständnis erfaßt hatte und daß seine Palette auch die nötigen Farben enthielt, um das Düstere und Schaurige zu schildern. Man darf Herrn Hofmusikdirektor Manns für diese sehr erfreuliche Bekanntschaft besonders dankbar sein. — Ein Stück ganz anderer Art, in seiner herben Kraft und einfachen Größe, aber nicht minder interessant, war die Ballettmusik aus der Gluckschen Oper: „Paris und Helena", die das Orchester als fernere und ebenfalls sehr willkommene Gabe brachte. — Den Schluß des Konzerts bildete Schumanns dritte (sogen. „rheinische") Symphonie in Es-dur. Merkwürdigerweise hört man dieses überaus frische, lebensvolle und klangschöne Werk verhältnismäßig selten. Wohl stammt es aus der letzten, doch immerhin noch aus der schaffensfreudigen Zeit des Meisters, als noch nicht die Spuren körperlichen und seelischen Leidens sich in seinen Kompositionen bemerkbar machten. Schumann hatte im Jahre 1850 die Stelle eines städtischen Musikdirektors in Düsseldorf (als Nachfolger Hillers) übernommen, und obgleich er in diesem Amte wenig Freude erlebt hatte — er war ja in seiner schwermütigen, passiven Natur, der es geradezu unmöglich war, sich anderen mitzuteilen, ebenso wenig ein Lehrer wie ein Dirigent und mußte bereits nach drei Jahren das Amt wieder aufgeben —, hatte er doch offenbar die rheinische Bevölkerung und die herrliche Natur des Landes lieb gewonnen und wollte ihr wohl in dieser Symphonie ein Denkmal setzen. Der Anblick des Kölner Domes soll ihm insbesondere zu dem Werk die Anregung gegeben haben, und wenn er dem 4. Satze die Ueberschrift „Feierlich" gibt, so will er sicher die weihevollen Gedanken zum Ausdruck bringen, die ihn beim Betreten des erhabenen Baus bewegten. Im übrigen wird niemand erwarten, in Schumanns Musik eine Darstellung des in seiner Lebhaftigkeit übersprudelnden Wesens der Rheinländer zu finden. Wohl ist es eine sonnige, heitere Welt, die uns aus seiner Symphonie entgegenlacht; aber es ist doch eine mehr innerliche, stille Heiterkeit, und selbst über dem Scherzo, einem gemütvollen Ländler, lagert der Zug des Genossenen. — Unsere Hofkapelle brachte auch dieses köstliche Werk in durchaus gelungener Weise zu Gehör.

Die Solistin des Abends war Fräulein Mary Münchhoff aus Berlin, eine Sängerin mit einer so entzückenden, glockenhellen Stimme und einer so trefflich entwickelten Koloraturfertigkeit, daß in dieser Hinsicht schlechthin kein Wunsch unbefriedigt blieb. Man konnte einmal wieder staunend sehen, was durch sorgfältige Schulung aus einer von der Natur bevorzugten Menschenstimme gemacht werden kann. Fräulein Münchhoffs Triller, ihre Atemtechnik, der bezaubernde Klang ihres Organs im Falsett sind wahrhaft bewundernswert. Alle diese Vorzüge kamen in den meisten der von ihr gewählten Lieder voll zur Geltung. In der Mozartschen Arie aus „Il re pastore" fand sie in Herrn Düsterbehns meisterhaftem Geigenspiel wesentliche Unterstützung. Den vollen Gehalt des getragenen Schubertschen Liedes „Nacht und Träume" konnte sie mit dem in derartigen Gesängen flach erscheinenden Klang ihrer Stimme nicht ausschöpfen. Desto wirkungsvoller gestaltete sie (namentlich zum Schlusse hin) Schuberts „Ich hört' ein Bächlein rauschen", dann vor allem Liszts „tote Nachtigall" und H. Pfitzners entzückendes „Gretel" zu dem Text von Carl Busse. Das Publikum war begeistert. Sie spendete als Zugabe Alabieffs unvermeidliche „Nachtigall". Herr Albrecht begleitete mit Verständnis und vollendeter Technik.

G. Götze.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* Oldenburg, den 15. November.

* **Die Prinzessin Eitel Fritz** trifft heute abend gegen 7 Uhr zu einem kurzen Besuch von Potsdam hier ein.

* **Ordensverleihung.** Der Großherzog hat dem Kreistierarzt Reinländer in Verden, bisher Stabsveterinär im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, das Ehren-Ritterkreuz 2. Klasse verliehen.

* **Die erste Landtagssitzung** fand heute morgen statt. Die Tagesordnung war an sich nicht sehr belangreich, nur daß

die umfangreichen Eisenbahnbewilligungen zur Verhandlung standen und angenommen wurden, nämlich 2 120 950 ℳ für Betriebsmittel (Lokomotiven, Wagen usw.) und 1 616 500 ℳ für Gleisumbau. Die Interpellation des Abg. Hug wegen der Fleischteuerung wird wegen Abwesenheit des betreffenden Dezernenten auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Zu Mitgliedern des Verwaltungsgerichts wählte der Landtag (39 Abgeordnete) die Herren Abgg. Tantzen-Stollhamm mit 20 Stimmen und Müller-Brake mit 25 Stimmen, und zu Stellvertretern die Herren tom Dieck, Averdam-Stuffenberg, Abg. Feigel-Cloppenburg und Bakenhus-Oldenburg. Bei Schluß der Redaktion dauerte die Sitzung noch fort.

* **Folgende hübsche Geschichte** wird der in Vechta erscheinenden „O. V." von hier berichtet. In der Vormittagssitzung des Schwurgerichts am 6. d. M. spielte sich am Schluß ein Vorgang ab, der ein gutes Zeugnis ablegt von der Menschenfreundlichkeit eines unserer Richter. In dieser Sitzung wurde verhandelt gegen zwei noch im jugendlichen Alter stehende Räuber, die einem armen Italiener sein ganzes Gut, 50 ℳ, mit Gewalt abgenommen hatten. Sie wurden zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt, aber davon hatte der bedauernswerte Mann sein Geld nicht wieder, weil die sauberen Patrone dies bereits verjubelt hatten. Betrübt saß er auf der Zeugenbank, da winkte nach Verkündigung des Urteils einer der beisitzenden Richter, Herr H., ihn an sich heran und drückte ihm schweigend ein Zwanzigmarkstück in die Hand. — Es kann nur Landrichter Haake gemeint sein, da er der einzige Richter aus jener Sitzung ist, dessen Name mit H. anfängt.

* **Unangenehme Stunden** sind dem Arbeiter Hugo Hardieß in Rüstringen durch den Bureaukratismus bereitet. H. war von Bant nach Heppens verzogen, hatte sich ordnungsmäßig ab- und angemeldet und war daher nicht wenig erstaunt, als sein Chef ihm gestern morgen folgendes Inserat des Tageblattes vor Augen hielt:

Aufenthaltsermittelung.

Ich ersuche um Mitteilung des Aufenthaltsorts des Arbeiters Hugo Hardieß zuletzt wohnhaft in Bant. Nr. 1813/06.

Oldenburg, den 8. November 1906.

Der Erste Staatsanwalt.

I. A.: Fimmen.

Selbstverständlich tat H. sofort die nötigen Schritte, um die Neugierde der Staatsanwaltschaft zu befriedigen. Verwundert muß man fragen, warum wählte die Staatsanwaltschaft nicht den Weg, den jeder Geschäftsmann einschlägt, wenn er einen Kunden aus dem Gesichtskreis verloren hat, und frug bei der Gemeindebehörde an? Erst wenn diese keine Auskunft geben konnte, war die öffentliche Aufforderung angebracht. Wer entschädigt H. für den versäumten Tag und wer hätte ihn und seine Familie unterhalten, wenn er durch den übertriebenen Bureaukratismus aufs Pflaster geflogen wäre?

Bis soweit das „Nordd. V.", dem wir die Notiz entnehmen. Wenn sich die Sache wirklich so verhält, dann wäre das Verfahren der Staatsanwaltschaft entschieden verfehlt, und es müßte unbedingt gefordert werden, daß die betr. Behörde zunächst auf privatem Wege Erkundigungen über irgend eine Person einzieht, bevor sie zu einer öffentlichen Bekanntmachung in einer Zeitung greift. Zu leicht kann dadurch jemand unschuldig gebrandmarkt werden. Denn der Umstand, daß jemand von der Staatsanwaltschaft gesucht wird, beweist doch noch lange nicht seine Schuld. Es kann sich dadurch ohne Grund ein Makel an den Namen eines Menschen hängen, von dem er nie wieder gereinigt wird. — Wir haben die Bemerkungen, wie gesagt, unter der Voraussetzung gemacht, daß die Angelegenheit wirklich so liegt.

* **Das große Los** ist am Dienstag gezogen worden. Der Gewinn von 500 000 ℳ fiel auf die Nummer 49 625. Die Gewinner sind in Berlin und den Vororten ansässige kleinere Handwerker und Arbeiter.

* **Ein Warenkredithaus** hat die Firma Ch. S. Silber, Achternstr. 7, vor einigen Tagen eröffnet. (Siehe Ins.)

* **Oldenburgische Verbands-Geflügel-Ausstellung.** Unserem Berichte über die Junggeflügel-Ausstellung haben wir noch nachzufügen, daß Herr H. Peters in Rastede einen 1. und einen 3. Preis auf Lakenfelder erhielt.

* **Das Originalpanorama,** das hier durch seine Schaustellungen am Markt vorteilhaft bekannt ist, hat sich im Laufe des Sommers in Norderney mit großem Erfolge aufgehalten. Freunde der Schaustellung wird es interessieren, zu erfahren, daß das Panorama wieder hierher kommt, und wird es sich Kl. Kirchenstraße 4 niederlassen. Die Eröffnung findet nächsten Sonntag statt.

*

h. **Nadorst,** 15. Nov. Verschwunden ist seit einigen Tagen der Landmann D. hiers. Er ist seit Sonntag nicht wieder gesehen worden. Man vermutet, daß D., der dem Trunke ergeben war, ein Unglück zugestoßen ist.

kz. **Metjendorf,** 15. Nov. Heute findet hier im Lokale des Herrn Dierks der alljährlich stattfindende Kinderball statt. Für die Jugend ist dieser Ball eine besondere Freude. — Der Radfahrerverein „Wanderfreude" beschloß, demnächst ein öffentliches Saalfahren zu veranstalten. Die Uebungen werden an jedem Sonnabend stattfinden. Ferner wurde beschlossen, am 30. November im Lokale des Herrn Dierks eine Familienfeier zu veranstalten, wozu der Schützenverein und der Junggesellen-Verein eingeladen werden sollen. Aufgenommen wurden auch mehrere Mitglieder. — Der landwirtschaftliche Verein wird hier am Sonntag im Lokale des Herrn Oltmanns zusammenkommen.

* **Zwischenahn,** 15. Nov. Im Eilersschen Saale wird morgen, Freitag, abends 7 Uhr ein religiöser Vortrag gehalten werden. Missionsinspektor Mascher-Steglitz wird reden. Der Eintritt ist frei.

gs. **Zwischenahn,** 13. Nov. Am verflossenen Sonntag hielt das Komitee, welches die Vorbereitungen zu dem Winterfest des Ammerländischen Radfahrerbundes zu treffen hat, in Karl Fischers Hotel „Zum grünen Hof" hierselbst seine erste Sitzung ab. — Herr G. Oetken, Westerstede führte den Vorsitz. Die Ausführung des Saalfahrens übernimmt der Radfahrerverein „Radsport", Zwischenahn, welches ungefähr folgenden Verlauf nehmen wird: 1. Sechserniederradreigen (Schulreigen). 2. Quartettfahren, welches sehr interessante und schwierige Uebungen enthält. 3. Radballspiel zwischen 2 Mannschaften gegen 2 Mannschaften vom R.-V. „Radsport". 4. Dasselbe Spiel findet zwischen 2 von denselben Vereinen gegen 2 Mannschaften vom Radfahrerverein „All Heil" (1896), Westerstede, statt. 5. Die siegende Mannschaft aus den beiden Vorspielen kommt in das Entscheidungsspiel. Dazu soll Solisten-Konzert stattfinden. Dem Konzert folgt ein Ball. Das Fest findet Sonntag, 20 Januar 1907, bei Fischer statt. Hiernach führten Mitglieder des hiesigen Vereins dem Komitee verschiedene Reigen vor, welche sehr gut gelangen. Die nächste Sitzung findet am Sonntag, den 29. Dezember, in Westerstede statt.

Hm. **Grüppenbühren,** 15. Nov. Gestern war der Eisenbahn-Ausschuß des Oldenburger Landtages zur Besichtigung der neu projektierten Bahnüberwegung hier anwesend, darunter befanden sich auch mehrere Mitglieder der Eisenbahndirektion. Sie trafen gegen 10 Uhr vormittags mit einem Sonderzuge hier ein. Unter Führung des Eisenbahndirektors Gräpel wurde eine eingehende Besichtigung dieser neu zu errichtenden Anlage vorrgenommen. Dem Vernehmen nach soll bei der jetzigen Ueberwegung eine Ueberführung für Fußgänger hergestellt werden. Von dort aus soll eine Treppe zum Mittelbahnsteig führen, in dessen Nähe an der Seite des Gleises eine Empfangshalle gebaut wird, wo auch die Fahrkartenausgabe stattfindet. Der Güterschuppen kommt in der Nähe des Konsumschuppens in Lahusens Garten zu stehen. Das jetzige Bahnhofsgebäude soll zu Beamtenwohnungen eingerichtet werden. Diese Neueinrichtung ist auch für die Sommerausflügler mit Freuden zu begrüßen, können doch dieselben bei starkem Verkehr in den jetzigen Warteräumen nur in beschränktem Maße Unterkunft finden.

m. **Strückhausen,** 15. Nov. Gestern nachmittag geriet der 8jährige Sohn des Gastwirts v. Minden unter die Welle der Dreschmaschine im Hause des Landmanns B. hierselbst. Dem unglücklichen Knaben wurde ein Bein am Oberschenkel glatt abgerissen. Am Aufkommen wird gezweifelt.

K. **Zetel,** 15. Nov. Gestern fand hier beim schönsten Wetter der Hauptmarkttag statt. Der Verkehr war wieder äußerst stark. Auf hiesiger Station verkehrten 36 Züge. Am großen Kohlessen in Hemkens Hotel nahmen über 300 Personen teil. Auch die Marktbezieher und Wirte haben ein brillantes Geschäft gemacht. — Am Viehmarkt waren ca. 1000 Stück Hornvieh, sowie 200 Pferde aufgetrieben. Die Preise für Hornvieh waren enorm hoch, der Handel jedoch etwas flau, welches in den hohen Forderungen der Verkäufer zu suchen ist.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land."

Aussperrung in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 15. Nov. Die Aussperrung von über tausend Arbeitern des Baugewerbes ist aufgehoben worden. Die Arbeitgeber sind unterlegen.

*

Zentralanstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Berlin, 14. Nov. Der Arbeitsausschuß des unter dem Protektorate der Kaiserin stehenden Komitees für diese Zentralanstalt weist darauf hin, daß kein Konkurrenzunternehmen für bestehende Säuglingsanstalten, sondern ein Institut geplant sei, welches die örtliche Säuglingsfürsorge durch Sammlung und Bearbeitung des einschlägigen Materials, sowie durch wissenschaftliche und praktische Forschung mit zuverlässiger Anleitung unterstützen, die Ergebnisse der Forschung für die Praxis in möglichst ausgiebiger Weise nutzbar machen und der Bevölkerung autoritative Ratschläge zum Schutze des Nachwuchses geben soll. Die Anstalt soll eine deutsche sein und dem ganzen deutschen Volke zu gute kommen. Das Komitee besteht deshalb schon jetzt aus Vertretern aller deutschen Bundesstaaten und preußischen Provinzen. Die Sammlungen nehmen ihren Fortgang.

*

Zeichen der Zeit.

Rixdorf, 15. Nov. Hier haben gestern die Stadtverordnetenwahlen stattgefunden. In der 3. Klasse haben sämtliche Sozialdemokraten gesiegt.

*

Die Polen.

Posen, 15. Nov. Die Domkapitel von Posen und Gnesen richteten an den Kaiser eine umfangreiche Denkschrift mit der Bitte der Wiedereinführung des polnischen Religionsunterrichtes. Außer von dem Erzbischof von Stablewski wurde die Denkschrift unterschrieben von den Weihbischöfen Wilkowski und Andrejewski in Gnesen und sämtlichen Domherren, unter denen sich auch Deutsche befinden.

*

Haakon in London.

London, 13. Nov. In der Guildhall fand zu Ehren des Königs von Norwegen ein Frühstück statt. In Erwiderung auf einen Trinkspruch des Lordmayors wies der König auf die jahrhundertealte Freundschaft zwischen England und Norwegen hin, die von jeher gemeinsamer Unternehmungsgeist zur See verband und betonte, daß den Bewohnern beider Länder die gleichartige Betriebsamkeit, die gemeinsamen Traditionen und dieselbe Vaterlandsliebe eigen sei.

*

Einfluß des Bundesrats und Reichstags auf die auswärtige Politik.

Berlin, 15. Nov. Die Fraktion des Zentrums bereitet einen Antrag vor, der dem Bundesrat und dem Reichstag größeren Einfluß auf die auswärtige Politik sichert. Ein Vorspiel zu diesem Antrage konnte man schon gestern in der Rede des Zentrumsabg. Dr. Spahn beobachten, der sich darüber beklagte, daß der Reichskanzler den Ausschuß des Bundesrates für auswärtige Angelegenheiten zu selten einberufe. Ferner teilte der bekannte Zentrumsabgeordnete Erzberger einem Mitarbeiter eines Pariser Blattes mit, daß der Einfluß des Bundesrats und des Reichstags auf die auswärtige Politik verstärkt werden müsse.

*

Der Kaiser und die Teuerung.

München, 15. Nov. Sofort, nachdem der Kaiser am Hauptbahnhof von dem ersten Bürgermeister der Stadt München begrüßt worden war, erkundigte er sich eingehend nach den wirtschaftlichen Verhältnissen, der Zunahme der Bevölkerung, der Arbeitsverhältnisse und besonders der Arbeitslosigkeit. Weiter befragte er den Leiter der Stadt nach den Lebensmittelpreisen, worauf ihm dieser mitteilte, daß die Fleischpreise um 25—47 Prozent gestiegen seien. Der Kaiser hörte die Ausführungen mit großem Ernst an.

*

Der Altonaer Raubmörder.

Hamburg, 15. Nov. Der Adoptivvater des Mörders Rückert ist in Hamburg eingetroffen. Er besuchte das Polizeibureau und danach die Logiswirtin. Der Wirtin gegenüber erklärte der Vater, der Junge habe nicht nur Claußen ermordet, er werde noch mehr Opfer auf dem Gewissen haben, Opfer, die diese Tat wahrscheinlich nicht überleben werden. Damit meinte er jedenfalls die Anverwandten. Er will mit seiner Familie sein Heimatsdorf verlassen und nach Amerika auswandern. — Der Mörder gab im Gegensatz zu seiner ersten Aussage an, daß er einen Raub geplant habe, und daß er mit dem festen Vorsatz von Haus fortgegangen sei, den zu Beraubenden ev. zu töten. Weiter gab er an, daß er die Berichte über den Eisenbahnraub, der in der Nähe von Berlin verübt wurde, gelesen habe. Die Schilderung habe einen so gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht, daß sich sofort der Gedanke bei ihm festgesetzt habe, einen ähnlichen Raub auszuführen.

*

Rußland.

Petersburg, 14. Nov. Eine Anfrage des Ministeriums des Innern über die mutmaßlichen Wahlaussichten ist von den Provinzgouverneuren recht ungünstig beantwortet worden. Die meisten melden, es sei nicht gelungen, für die Regierungspläne Unterstützung in der Bevölkerung zu finden. Die regierungsfreundlich gesinnten Leute seien müde und erbittert und nur die extremen Parteien aktiv tätig.

*

König Eduard und die Baumwollspinner.

Windsor, 15. Nov. Der König empfing die Mitglieder der internationalen Vereinigung der Baumwollspinner. Groß-Deutschland und andere Delegierte wurden vorgestellt. Der König sprach die Hoffnung aus, daß die Bestrebungen des Verbandes, die Baumwollindustrie in der ganzen Welt zu fördern, Erfolg haben möchten und erinnerte an den Plan des Königs von Italien, betreffend die Einrichtung eines internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom. Er freut sich, daß der Plan zur Ausführung kommen werde.

*

Neues japanisches Schlachtschiff.

Tokio, 15. Nov. Der Stapellauf des neuen Schlachtschiffes „Tsatsuma" findet in Yokosuka statt. Der Kaiser und der Kronprinz werden zugegen sein. Das Schiff wird mit vier zwölfzölligen, zehn zehnzölligen und zwölf Schnellfeuergeschützen ausgestattet und stellt die Verkörperung aller Lehren des Krieges dar. Die „Tsatsuma" folgt dem Vorbilde des englischen Schlachtschiffes „Dreadnought". Die britische und die japanische Admiralität haben ihre Pläne ausgetauscht.

Wettervoraussage für Freitag.

(Heute mittag herausgegeben in Hamburg.)

Mäßige westliche Winde. Ziemlich trübe. Vielfach Regen. Temperatur nicht erheblich geändert.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Hof-Optiker.

Monat		Thermometer °Rś.	Barometer mm	Barometer Pariser Zoll u. Lin.	Lufttemperatur Monat	höchste	niedrigste
14. Nov.	7 Uhr nm	+ 6,4	773,5	28. 6,9	14. Nov.	+ 8,2	+ 3,8
15. Nov.	8 Uhr vm	+ 5,	767	28. 4,1	15. Nov.	—	

Amtliche Bekanntmachungen.

Proviantamt.

Die Lieferung des Bedarfs sämtlicher Truppenküchen und des Lazaretts in Oldenburg an Fleisch- pp. Waren für das 1. Halbjahr 1907 soll öffentlich verdungen werden, zu welchem Zweck im Geschäftszimmer des Königlichen Proviantamts daselbst — Hermannstraße 31a — auf Montag, den 3. Dez. d. J., vormittags 10 Uhr, Termin anberaumt wird.

Die Lieferungsbedingungen, deren Kenntnis in den Angeboten zu bescheinigen ist, liegen im Geschäftszimmer des Proviantamts zur Einsicht aus. Dieselben können auch gegen Erstattung von 75 ₰ bezogen werden.

Aemter.

Amt Elsfleth. Bei der Großherzoglichen Amtsrezeptur in Elsfleth sind folgende Hebungstage für das 4. Vierteljahr d. J. angesetzt:

a) im Dienstlokal der Amtsrezeptur zu Elsfleth von 9 Uhr vormittags bis 12½ Uhr nachmittags:

1. für die Gemeinden Altenhuntorf, Bardenfleth und Neuenbrok 20. Nov.,
2. für die Gemeinden Großenmeer und Oldenbrok 22. Nov.,
3. für die Stadtgemeinde Elsfleth 23. November,
4. für die Landgemeinde Elsfleth 26. November.

b) in Lahusens Gasthause zu Berne von 9 bis 12 Uhr morgens und 1½ bis 4½ Uhr nachmittags:

1. für die Gemeinden Berne und Neuenhuntorf 27. November.
2. für die Gemeinden Warfleth und Bardewisch und Zahlungspflichtige aus den Gemeinden Hude, Hasbergen, Schönemoor, Ganderkesee und aus Farge und Rekum 28. November.

Zur Hebung kommen Realabgaben für 4. Vierteljahr d. J., Pachtgelder, Wirtschafts-Rekognitionen, Umlage des Pferdezüchterverbandes, Sporteln usw.

Sonnabends und am 10. Dezember d. J. werden Hebungen nicht vorgenommen.

1906 November 13. Huchting.

Amtsgerichte.

Amtsgericht Wildeshausen. Oeffentliche Sitzung zur Bestimmung der Reihenfolge, in welcher die Hauptschöffen an den ordentlichen Schöffengerichtssitzungen des Jahres 1907 teilzunehmen haben, ist auf den

27. November, vorm. 10 Uhr,

anberaumt.

1906 November 10.

Amtsgericht Cloppenburg. In das Güterrechtsregister ist heute folgende Eintragung bewirkt:

Neumeister, Heinrich Wilhelm, Tischler in Cloppenburg, und Maria geb. Böckmann. Die Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes am Vermögen der Ehefrau ist durch Vertrag vom 25. Oktober 1906 aufgehoben.

1906 November 3.

Amtsgericht Löningen. In das Güterrechtsregister des hiesigen Amtsgerichts ist heute eingetragen worden:

Buhlert, Johann Clemens Anton, Heuermann, und Maria Elisabeth Bernhardine geb. Rump zu Benstrup.

Die Verwaltung und Nutznießung des Mannes am Frauenvermögen ist ausgeschlossen durch Vertrag vom 7. November 1906.

Sielsachen.

Folgende Termine zur Vornahme von Ausschußwahlen der Butjadinger Sielacht werden umgesetzt:

1. für den Bezirk der früheren Flagbalger Sielacht auf

Mittwoch, den 28. November d. J., nachmittags 5 Uhr,

in Janßens Gasthaus zu Atens,

2. für den Bezirk der früheren Tettenser Sielacht auf

Freitag, den 30. November d. J., vormittags 10 Uhr,

in Michaels (Wischhöfer) Gasthaus zu Blexen.

Ellwürden, 11. Nov. 1906.

Vorstand der Butjadinger Sielacht.

J. V.: Glendenberg.

Landesbibliothek Oldenburg

10 Mark
zahlt jederzeit der
Rabatt-Sparverein
durch die **Deutsche Nationalbank**, Schüttingstraße 20, für ein mit Marken des Vereins vollgeklebtes
Rabatt-Sparbuch.

Große öffentliche

Volks-Versammlung

am Sonntag, den 18. November 1906,
in der **„Tonhalle“ (Osternburg).**
Tagesordnung:
Stellungnahme gegen die Erhöhung der Milchpreise.
Referent: Arbeiter-Sekretär **Rhein** aus Bremen.
Um recht zahlreiches Erscheinen besonders der Frauen ersucht
Das Gewerkschaftskartell.

10%
gewähre auf alle von mir geführten, zu Konkurrenzpreisen ausgezeichneten Waren.
Mein außerordentlich komplettiertes Lager bietet Gewähr, daß ich allen Ansprüchen gerecht werden kann.
— Empfehle ganz besonders: —
Echt Thüringer Wetterhäuser, Stück 90 ₰ und 1 ℳ (hunderte verkauft).
Wecker (gut gehend), Stück 2 ℳ (besonders preiswert).
Emil Brand, Uhrmacher u. Optiker, Haarenstr. Fernspr. 106.

1906er Gemüse-Konserven
a. d. Oldenburger Konserven-Fabrik.
1906er Spargel-Konserven
a. d. Braunschweiger Konserven-Fabrik,
1906er Frucht- und Pilz-Konserven,
Marmeladen in Gläsern u. Eimern, auch ausgewogen, aus der **Metzer Konserven-Fabrik.**
Deutsche u. französische Fisch-Konserven.
Nur beste Ware. Die Preise billig. Auf Wunsch Preisliste.
Ed. Schmidt, Roggemannstr. 15.

Echt Rathenower Brillen und Kneifer
(nach ärztlicher Vorschrift).
Sport-Klemmer Stück 1 ℳ (sonst 2 ℳ). **Nickel-Kneifer** Stück 1.20 ℳ (sonst 2.50—4 ℳ). **Nickel-Brillen** (Herren u. Damen) St. 1 ℳ (sonst 2—4 ℳ).
Die Gläser sind bester Qualität unter Garantie.
Diese Preise halte ein vorläufig bis Weihnachten.
Augengläser werden nach vorheriger Untersuchung der Augen mittels einer Probierbrille (über 200 Probiergläser nach Nummern für Kurz u. Weitsichtige) denselben genauestens angepaßt.
Diese günstige Gelegenheit, sich für Spottpreise Brillen und Kneifer zu kaufen, sollte sich niemand entgehen lassen. Habe in Brillen und Kneifern große Abschlüsse gemacht.
Emil Brand, Uhrmacher und Optiker, **Haarenstraße.** **Fernsprecher 106.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs sämtlicher Truppenküchen und des Lazaretts in Oldenburg an Fleisch- rc. Waren für das 1. Halbjahr 1907 soll öffentlich verdungen werden, zu welchem Zweck im Geschäftszimmer des Königlichen Proviantamts daselbst — Hermannstraße Nr. 31a — auf **Montag, den 3. Dezember d. Js.,** vorm. 10 Uhr, Termin anberaumt wird.
Die Lieferungsbedingungen, deren Kenntnis in den Angeboten zu bescheinigen ist, liegen im Geschäftszimmer des Proviantamts zur Einsicht aus.
Dieselben können auch gegen Erstattung von 0,75 ℳ bezogen werden.
Proviantamt Oldenburg.

Osternburg. Habe mehrere schöne egale Gespanne große
beste Litauer
zum Verkauf stehen und verkaufe dieselben auf volle Garantie.
F. Mohrmann, Gastwirt.

1 Mk. 50 Pfg.
kostet ein Portemonnaie a. einem Stück Rindleder gearbeitet. Innentasche mit Rohrverschluß.
Heinr. Hallerstede, Mottenstr. 20.

Für Kegler!

Scherzhafte Geschenkartikel empfiehlt von 50 und 60 ₰ an
Jul. Presuhn,
Heiligengeiststr. 2.

Chemisch reiner Milchzucker
stets frisch in der
Kreuz-Drogerie, Achternstraße 32a (Markt).
Rabattmarken werden gegeben.

Rulken, Blutball wieder vorrätig. **Joh. Bremer.**

Tungeln. Zu verkaufen ein schöner, deckfähiger **Eber.**
H. Pörtner.

1 neuere, feinere **Zimmer-Einrichtung** mit Plüschmöbeln ist im Ganzen für nur 250 Mk. zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a.

1 großes **Küchenbüfett** mit mod. Messingverglasung statt 68 Mk. nur 45 Mk., 1 fast neues Plüschsofa 45 Mk., 1 kl. Sofa 30 Mk.
Wilhelmstraße 1a.

Billig zu verkaufen gut erhaltene **Kleidungsstücke.** Amalienstr. 23.

Unterzeuge, wollene Decken
empfiehlt
Siegfried Insel
Langestraße 57.

Vergantung
in
Ohmstede.

Ohmstede. Der Landmann **August Dannebohm in Ohmstede** (am Etzhornerwege) läßt krankheitshalber am
Dienstag, den 20. Nov. d. J.,
nachm. 2 Uhr,
in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:
1 kräftiges Arbeitspferd,
4 Schweine — 4 Monate alt —,
1 Ziege,
1000 Pfund Hafer,
8 Balken von 5—7 m Länge und 15—18 cm Durchmesser, 2 Ackerwagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Wagenstuhl, 1 Schweinekasten, 1 Schneidelade mit Messer, 1 Bindebaum, 1 Vorkarre, 1 Heckenschere, 1 Pferdegeschirr, 1 Dezimalwage, 1 Kochtopf (75 Ltr. enthaltend), ferner 2 Betten, 2 Kleiderschränke, 1 Brotschrank, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Tisch, 3 Rohrstühle, 1 Spiegel, 1 Uhr und viele sonstige Sachen.
Kaufliebhaber ladet ein
B. Schwerting, Auktionator,
Eversten—Oldenburg.

Möbel-Magazin
von
Adolf Claussen,
Häusingstraße Nr. 4,
am Markt,
empfiehlt sein **großes Lager** größtenteils handgearbeiteter
Möbel
zu äußerst **billigen Preisen,** wie:
Spiegel mit Aufsatz von 3.50 Mk. an, Sofas von 39 Mk. an, Vertikows von 39.50 Mk. an, Spiegelschränke von 19 Mk. an, Säulentische von 11.50 Mk. an, Serviertische von 9 Mk. an, Kleiderschränke mit Muschelaufsatz von 27 Mk. an, Tische von 7 Mk. an, Stühle von 2 Mk. an, Bettstellen mit Muschelaufsatz von 18 Mk. an, Waschtische von 6 Mk. an, Küchenschränke von 17 Mk. an, Kommoden, Bilder, Blumentische, Paneelborten, Gardinenbogen und sämtliche im Haushalt vorkommende Möbel in großer Auswahl.
Besichtigung jederzeit gerne gestattet ohne Kaufzwang.

Berufskleidung
kauft man
am billigsten
bei
Siegfried Insel
Langestraße 57.

Zu kaufen gesucht
3 Fensterflügel
mit langen Scheiben. Kurwickstr. 41.

Neue Schlafzimmer-Einrichtung,
eiche, modern, gebrauchte 2schl. **Bettstelle** mit Matratze und **Nähmaschine** billig zu verkaufen.
Aeußerer Damm 10a, oben.

Delikateß-Pflaumenmus, diesjährig, aus besten Früchten, Marke „Extra“, besonders fein: 20 Pfd.-Eimer Mk. 5.50.
Hoffmann, Magdeburg, Augustastr. 34.

Gelegenheitskauf.
1 elegante echt eichen **Schlafzimmer-Einrichtung** ist für nur 300 Mk. zu verkaufen. Wilhelmstraße 1a.

Zu kaufen gesucht gut erh. **Bettstelle** mit Sprungfederrahmen.
Off. mit Preis unter S. 882 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wiefelstede. Kaufe fortwährend
fette Schweine.
Joh. Hienen.

Klub Brüderschaft, Etzhorn.
Sonntag, 17. Nov., abends 8 Uhr:
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Wüsting.
Klub „Thalia“.
Am **Sonntag,** den 25. **Nov. d. J.,** 6 Uhr abends anfangend:
Gesellschafts-Abend
mit großem Programm.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. H. Claußen.

Rasteder Krieger- u. Kampfgenossen-Verein.
Zur Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs am **Sonntag, den 18. November:**
Großer Ball
im Vereinslokal (J. Gössetjohanns).
Anfang 7 Uhr.
Einführungen gestattet.
Der Vorstand.

Achtung!
Den Geburtstag Sr. Königl. Hoh. unseres Großherzogs feiert die **2. Esk. des Oldenb. Drag.-Regts. Nr. 19** am **Freitag,** den **16. November,** in der **„Hamonie“** zu **Osternburg,** wozu Damen höflichst eingeladen werden.
H. Böse. 2. Eskadron.

Bad Zwischenahn.
Am **Freitag, den 16. d. M.,** abends 7 Uhr, im Saale des Herrn **Eilers:**
Religiöse Vorträge
des Herrn Missionsinspektors **Mascher-Berlin.**
Jedermann ist herzlichst eingeladen.

Fachschule für Damenschneiderei.
Kostüm-Atelier.
Frau A. Meyer, Marienstraße 4.

Gepr. Lehrerin gibt **Nachhilfestunden.**
Off. u. S. 877 an die Exped. d. Bl.

PODSZUS Redakteur der Heirats-Ztg., Berlin W. 64, z. Z. **Oldenburg,** „Hotel de Russie“.

Ein pensionierter, ältlicher Herr wünscht in nähere Verbindung mit einer **Dame** gesetzten Alters, jedoch ohne Anhang, zu treten zwecks späterer Heirat. Adressen unter S. 872 an die Expedition d. Bl.

Großherzogl. Theater.
Donnerstag, den 15. Nov. 1906.
32. Vorstellung im Abonnement.
Die goldne Eva.
Lustspiel in 3 Akten von F. v. Schönthan und F. Koppel-Ellfeld.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Freitag, den 16. Nov. 1906.
33. Vorstellung im Abonnement.
Bei festlich erleuchtetem Hause:
Minna von Barnhelm.
Lustspiel in 5 Akten von Lessing.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Bremer Stadttheater.
Freitag, den 16. November: „Don Pasquale“. Anfang 7 Uhr.
Sonnabend, den 17. November: „Die versunkene Glocke“. Anfang 7 Uhr.

Justitia, Oldenburg, Kasinopl. 1,
Inh.: Robert Schultz,
Inkasso—Auskunftei.

Familien-Anzeigen.
(Nachdruck der „Familien-Anzeigen“ sowie der übrigen Inserate verboten.)

Geburts-Anzeigen.
Der Geburt eines gesunden
Töchterchens
erfreuten sich
Friedrichsfehn, 13. Novbr. 1906.
Lehrer **F. Bargmann** und Frau, Elly, geb. Meyer.

Verlobungs-Anzeigen.
Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit dem Kaufmann Herrn **Ernst Bergen** in **Bremen** beehren sich ergebenst anzuzeigen
Cl. König und Frau, Anna, geb. Diekmann.
Hafte b. Osnabrück, Gut Steinkamp.

Todes-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige.
Am 14. d. M. starb an Altersschwäche der Schneidermeister
Friedrich Kirchhof
aus Oldenburg, 82 Jahre alt.
Die Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag statt um 8½ Uhr vom Sterbehause (Fried. Müller, Neusüdende, Borbecker Weg), um 11 Uhr auf dem neuen Kirchhof in Oldenburg.

Wehnen, den 13. Nov. Heute abend 10 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere kleine liebe **Sophie** im Alter v. 2 Jahren 3 Monaten infolge einer Lungenentzündung.
Um stille Teilnahme bitten
Herm. Garrels und Frau und Geschwister.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 17. d. Mts., nachm. 3 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Ofen statt.

Statt Anzeige.
Osternburg, d. 14. Nov. 1906.
Heute morgen 7 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber kleiner Sohn **Gustav** im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monaten.
Um stille Teilnahme bitten
Gustav Haaker u. Frau.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 17. November, nachmittags 2½ Uhr, v. Trauerhause Oststraße 7 aus auf dem kath. Kirchhofe statt.

Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen 10½ Uhr erlöste ein sanfter Tod meine innigstgeliebte Frau und treue Mutter unserer Kinder, meine einzige Tochter
Louise Lambrecht
geb. **Bruns**
von ihren Leiden.
In tiefer Trauer:
Carl Lambrecht und Kinder.
Frau Ww. **Math. Bruns.**
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 17. November, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause Staustraße 18 aus statt.

Danksagungen.
Ovelgönne, 14. Nov. 1906. Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen wir allen unsern **herzlichsten Dank.**
Carl Friedrichs und Frau, geb. Auffarth.

Weitere Familiennachrichten.
Geboren: (Sohn) H. Sieger, Siedgaste b. Norden. G. Onken, Friedrich-Augusten-Groden. — (Tochter) Bernhard Addicks, Oldenbrok. J. B. Lübken, Eisenshammer-Groden. J. B. Backer, Jever. A. F. Tiarks, Ollaster.
Verlobt: Mimi Kothen, Euhr, mit Postassistent Paul Werner, Charlottenburg. Anna Dieken, Lammertsfehn, mit Gerd Brunken, Nordgeorgsfehn.
Gestorben: Voelke Rose, Leer, 63 J. Andreas Giesmann, Detern, 40 J.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 316 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 15. Novbr. 1906.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung.

* Berlin, 14. Nov.

Deutschlands auswärtige Politik.

Die Bänke des Hauses sind stark besetzt. Am Bundesratstisch Fürst v. Bülow, dessen frisches Aussehen nichts von dem überstandenen Leiden spüren läßt, ferner v. Tirpitz, v. Einem, v. Stengel.

Auf der Tagesordnung steht die

Interpellation Bassermann:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben über unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten und sich über die Besorgnisse zu äußern, welche in vielen Kreisen unseres Volkes wegen der internationalen Lage bestehen?

Fürst Bülow erklärt auf Anfrage, bereit zu sein, die Interpellation Bassermann sofort zu beantworten.

Abg. **Bassermann** (natlib.): Die Vorgänge der letzten Wochen haben erkennen lassen, daß große Verstimmung in weiten Kreisen herrscht. Insbesondere haben die Hohenloheschen Veröffentlichungen die Kritik wachgerufen an der offiziellen und tatsächlichen Leitung im Reiche. Unbedingtes Vertrauen zu der Leitung des Reiches wie zu Zeiten Bismarcks ist jetzt nicht mehr möglich, ebenso auch nicht unbedingtes Vertrauen zu der diplomatischen Vertretung des Reiches. In aller Munde ist jetzt das Wort Byzanz. Die Zeiten haben Aehnlichkeit mit denen der Kamarilla. Ueberall hört man sprechen von unserer Isolierung. Die Erbschaft, die der Altreichskanzler uns hinterließ, als er aus seinem Amte schied, war eine unbedingte Friedenspolitik. Ziehen wir die Bilanz des Jahres 1906, so ist es, daß das Werk, wie es damals bestand, nicht mehr besteht. Wir leben in einer Periode der Unstetigkeit. Der Dreibund hat keinen praktischen Nutzen mehr für uns. Unsere Beziehungen zu Italien sind andere geworden. Ich will nicht eingehen auf Algeciras und die Ernennung Visconti Venostas, jedenfalls aber neigt Italien nach der französischen Seite. Steht Italien in einem Kriege noch zu uns? Wenn diese Frage verneint werden muß, so hat Italien als Verbündeter für uns keinen Wert mehr. Dazu kommt das Verhalten Italiens zu Oesterreich. Italien richtet seine Augen nicht mehr auf Savoyen, sondern vielmehr auf die italienisch sprechenden Teile Oesterreichs. Die korrekte Haltung Oesterreichs in Algeciras erkennen wir an, denkt man aber einmal an einen Thronwechsel in Oesterreich und dann an die Stellung Oesterreichs zu Ungarn, so kann auch insoweit der Dreibund nicht mehr so als Machtmittel für uns angesehen werden wie früher. Daß wir, wie die Sozialdemokraten fürchten, uns in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen könnten, halte ich für ausgeschlossen. Der Angelpunkt der auswärtigen Politik ist **England**. Wir begrüßen es, daß unser Verhältnis zu England ein besseres geworden ist. Ein Zeichen dafür ist der Bürgermeisterbesuch (Ruf rechts: Mumpitz! Heiterkeit), ein weiteres Zeichen die Zusammenkunft König Eduards mit dem Kaiser in Cronberg. Aber es wird angezeigt sein, ein weiter gutes Verhältnis nicht durch Reden, sondern schweigend zu fördern. Wir sehen, wie das Verhältnis zwischen England und Frankreich sich seit Faschoda total geändert hat, wie Oesterreich und Rußland sich einander genähert haben, ebenso wie England und Rußland in Ostasien einander näher gekommen sind. Also alle früheren Gegner sehen wir einander sich nähern. Um so schärfer fällt unsere Isolierung auf. Wir müssen rechnen mit der Tatsache, daß Verstimmungen gegen uns hervorgerufen sind durch Reden und Depeschen, Verstimmungen, die nicht nachher durch Liebenswürdigkeiten ausgeglichen werden können. Es ist nicht förderlich für uns, wenn oft mir rauher Hand durch Reden und Depeschen in Verhandlungen eingegriffen wird. Eine akute Kriegsgefahr sehe ich nicht, trotz Clémenceau, — wir vertrauen nicht nur auf unser starkes Schwert, sondern auch auf unsere wirtschaftliche Kraft — aber eine offene Aussprache ist nötig. Nicht aus Angst fordern wir sie, sondern aus patriotischer Sorge. Nicht Schönfärberei tut uns not, sondern Wahrheit! (Beifall.)

Des Reichskanzlers Antwort.

Reichskanzler Fürst Bülow erklärt: Meine Herren! Bevor ich mich sachlichen Ausführungen zuwende, möchte ich meinem Danke Ausdruck geben für viele freundliche Zeichen von persönlichem Wohlwollen und persönlicher Sympathie, die mir von Mitgliedern dieses hohen Hauses während meiner Erkrankung zuteil geworden sind. Auch dem Reichstage als solchem und Ihrem verehrten Herrn Präsidenten möchte ich danken von diesem Platze aus, den ich mit Gottes Hilfe hier wieder einnehme. Ich tue das in dem Empfinden und der Ueberzeugung, welche mich geleitet hat seit dem Tage meines Amtsantritts, nämlich, daß Bundesrat, Reichstag und Reichskanzler zusammengehören durch die Verfassung und auf dem Boden der Verfassung zum Wohle des Vaterlandes. Sie bilden das Uebergeschoß des Reichsbaues, dessen Fundamente vor einem Menschenalter gelegt wurden, geheiligt durch das Blut der Tausende, die gebettet liegen von Düppel und Alsen bis zu den Tälern des Jura. In diesem Bau verkörpert sich der deutsche Einheitsgedanke. Was den einen Teil betrifft, das betrifft auch die anderen.

In Beantwortung der Interpellation will ich jetzt auf

unsere internationalen Beziehungen

eingehen und auf unsere Stellung in der Welt. Ich behalte mir dabei vor, auf manche Punkte, die der Herr Abg. Bassermann in seiner Begründung der Interpellation berührt hat, im Laufe der Debatte zurückzukommen. Was zunächst

unser Verhältnis zu Frankreich

angeht, so muß man, wie ich glaube, unterscheiden zwischen dem, was vielleicht wünschenswert, und dem, was nach Lage der Dinge möglich ist. Der Gedanke eines engeren Anschlusses oder eines Bündnisses mit Frankreich, wie er hier und da in der Presse auftaucht, ist, wie die Stimmung in Frankreich ist, nicht realisierbar. Je weniger Illusionen wir uns in dieser Beziehung machen, um so besser. Die Gründe hierfür liegen in Ereignissen der Vergangenheit, die von uns und unserem westlichen Nachbarn verschiedenartig aufgefaßt werden. Sie liegen auch in der Lebhaftigkeit des französischen Patriotismus, die man je nachdem übertriebene Eigenliebe oder nachahmungswürdigen Nationalstolz nennen kann. Ich persönlich neige der letzteren Auffassung zu. Ich habe vor vielen Jahren in Paris die Ehre gehabt, einem sehr hervorragenden, einem großen Franzosen näher zu treten, und ihm ein dankbares Andenken bewahrt, denn er war für mich, der ich damals ein junger Botschaftssekretär war, menschlich gut und freundlich. Das war Léon Gambetta. Ich erinnere mich, wie er mir eines Abends in kurzen, markigen, lapidaren Zügen seine Haltung und sein Vorgehen nach Sedan als Mitglied der Regierung der nationalen Verteidigung schilderte, deren Seele er war. „Frankreich,“ sagte er mir, „war in die Knie gesunken. Ich habe ihm gesagt: Erhebe dich und vorwärts!“ (La France était tombée à genoux. Je lui ait dit: Debout et marchez!) „In großen Augenblicken,“ fügte Gambetta hinzu, „hat derjenige, der Frankreich regiert, das Gefühl, einen Thermometer in der Hand zu haben. Ein Druck der Hand läßt das Quecksilber steigen oder fallen. Dans ces moments là, dans les grands moments on peut tout faire de la France! In solchen Augenblicken der großen Momente kann man alles mit Frankreich machen.“ Als mir Gambetta das sagte, dachte ich junger Mensch mir innerlich: Möchte, wenn je über das deutsche Volk eine ähnliche Katastrophe käme, wie damals über das französische Kaiserreich, unsere Nation Männer finden, die mit dem gleichen unbeugsamen Patriotismus weiter fechten bis zum äußersten Ende! Ich möchte hierbei bemerken, daß es gerade diese Lebhaftigkeit des französischen Patriotismus, der hochgewappnete und starke Ehrgeiz des französischen Volkes, also die traditionellen und glänzenden Eigenschaften unserer temperamentvollen Nachbarn sind, die uns nötigen, militärisch en vedette zu sein, um nicht nur das verlorene Gut an den Vogesen zu wahren, das mit Strömen deutschen Blutes wieder erworben wurde, sondern auch die endlich so spät und so mühsam errungene Einheit der Nation, ihre wieder erworbene Machtstellung. Ich vergesse nie das Wort, das mir ein geistlicher französischer Historiker und Diplomat, Rohan, sagte: Der westfälische Friede, der Frankreich gemacht und Deutschland aufgelöst hat. . . . Ich überlasse es den Historikern, ich überlasse es jedem denkenden Deutschen, hieraus die nötigen Schlüsse zu ziehen. Frankreich war ein in sich geschlossenes und gefestigtes Reich bereits zu einer Zeit, als Deutschland und Italien noch geographische Begriffe waren, ein festes Stück Marmor zwischen zwei lose gefügten Marmorplatten. Daß bei jedem oder fast jedem Zusammenstoß mit einem dieser beiden Länder, wenn diese nicht von einer dritten Seite Unterstützung fanden, Frankreich sich als der Stärkere erwies, war eine Art von Naturnotwendigkeit. Die Leiter der französischen Politik von Richelieu bis zu Napoleon III. waren sich auch nicht im Zweifel, über den Kausalzusammenhang zwischen dem Uebergewicht Frankreichs, der prépondérance légitime de la France, wie es die Franzosen nannten, und der politischen Zerrissenheit, die in den beiden Nachbarländern bestand. Daß er den italienischen und den deutschen Einigungsprozeß nicht aufzuhalten vermochte, war der schwere Vorwurf, der gegen Napoleon III. erhoben wurde. Daß er gerade zu dieser Zeit die Politik des zweiten Kaiserreiches bekämpfte, gereichte Thiers zum Ruhme. Wie die französische Politik Jahrhunderte hindurch bei inneren deutschen Zwistigkeiten die Hand im Spiele hatte, indem sie für die zentrifugalen Strömungen und Elemente Partei nahm, brauche ich nicht weiter auszuführen. Diese lange Periode französischer Mitarbeit in Deutschland kam 1870 zum Abschluß. In demselben erlangte Deutschland nicht nur die ihm in den Zeiten seiner Uneinigkeit und deshalb Ohnmacht entrissenen Grenzgebiete wieder, sondern es erlangte gleichzeitig die innere Einigkeit und die Einheit nach außen. Diese letztere Errungenschaft wird noch wirksamer als die Erwerbung von Metz und Straßburg verhindern, daß in Zukunft deutsches Gebiet wieder der Tummelplatz fremder Kriegslust werde. Auch Italien, Frankreichs anderer Nachbar, ist kein Mosaikbild mehr. Es kann sich heute, als geeinte Großmacht und durch den Dreibund gestärkt, Frankreich nähern ohne die Besorgnis, dadurch von seinem mächtigen Nachbarn abhängig zu werden. Es ist begreiflich, daß es dem stolzen französischen Patriotismus schwer fällt, sich in diese Tatsache der Gegenwart zu finden, und namentlich in das Erwachen und Erstarken eines deutschen Volksbewußtseins, das eine Gleichberechtigung mit anderen Völkern verlangt. An dieser Sachlage hat auch der marokkanische Zwischenfall nichts geändert, wenn sich dabei auch in erfreulicher Weise von neuem gezeigt hat, daß beide großen Völker in Frieden miteinander auskommen wollen. Es wird gesagt, es gebe Franzosen, die ein näheres Verhältnis unter uns wünschten. Unter vier Augen hat mir dieser oder jener Franzose

ein intimes Verhältnis mit Deutschland

als erstrebenswert bezeichnet, offenbar ist aber noch keiner, kein Minister, kein Deputierter, vor seinem Volke dafür eingetreten, — ich meine, unter Voraussetzungen, die für uns annehmbar wären. (Zuruf von links: Jaurès!) Jaurès? Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Was aber zwischen uns und Frankreich sehr wohl möglich ist, das sind korrekte Beziehungen. Ich hoffe und ich glaube, ich kann sagen: wir hoffen alle, ohne Unterschied der Parteien von rechts und links, daß die Zahl der einsichtigen Franzosen, die einen Angriffskrieg gegen Deutschland grundsätzlich verwerfen, zunehmen, daß die Zahl derer, die den Krieg nur deshalb scheuen, weil er vielleicht am letzten Ende für Frankreich nachteilig verlaufen würde, abnehmen werde. Wir hoffen, daß bei beiden Völkern die Einsicht fortschreite, daß sie beide kein Interesse daran haben, das große ungeheure Risiko und das ganze furchtbare Elend eines Krieges auf sich zu nehmen und daß den gegenseitigen Frieden nicht zu stören, im Interesse beider Teile liegt. Und was weiter möglich erscheint, ist, daß beide Völker auf wirtschaftlichem Gebiete auf dem weiten Gebiet der industriellen und finanziellen Unternehmungen sich begegnen und zusammen arbeiten, vielleicht auch einmal sich über diese oder jene koloniale Frage verständigen. Ich bemerke dazu ausdrücklich, daß wir nicht daran denken, uns zwischen Frankreich und England eindrängen zu wollen. Wir denken namentlich nicht daran,

die Störung der Freundschaft zwischen den Westmächten

zum Gegenstand unserer offenen oder heimlichen Bemühungen zu machen. Die französisch-russische Allianz ist seit ihrem Bestehen keine Gefahr für den Frieden gewesen, sie hat sich im Gegenteil schließlich als ein Gewicht bewährt, das auch zum regelmäßigen Gang der Weltuhr beitrug. Wir hoffen, daß man von der französisch-englischen entente cordiale dasselbe wird sagen können. Gute Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland haben der französisch-russischen Allianz keinen Abbruch getan, gute Beziehungen zwischen Deutschland und England können an und für sich ebenso wenig im Widerspruch mit der entente cordiale stehen, wenn diese friedliche Zwecke verfolgt. Die entente cordiale ohne gute Beziehungen der Westmächte zu Deutschland wäre eine Gefahr für den europäischen Frieden. Eine Politik, die darauf gerichtet wäre, Deutschland einzukreisen, einen Kreis von Mächten um uns zu bilden, um uns zu isolieren und lahm zu legen, wäre eine für den Frieden in Europa bedenkliche Politik. Solche Ringbildung ist nicht möglich ohne Ausübung eines gewissen Druckes. Druck erzeugt Gegendruck, aus Druck und Gegendruck können schließlich Explosionen hervorgehen. Es ist besonders erfreulich, daß gerade in französischen Blättern der Gedanke ausgesprochen wurde, ein gutes Einvernehmen zwischen Deutschland und England sei notwendig für die Erhaltung des Friedens und liege deshalb auch im französischen Interesse. Zwischen Deutschland und England stehen keine unnützen Erinnerungen, zwischen Deutschland und England bestehen auch keine tieferen politischen Gegensätze. Es hat Verstimmungen zwischen den beiden Völkern gegeben, unpraktische und unverständliche Verstimmungen, an welchen, wie gewöhnlich im Leben, beide Teile ungefähr gleichviel Schuld haben, aber keine feindseligen Taten. In geistiger Beziehung, in Kunst und Wissenschaft, stehen beide Völker sich nahe. Nicht mit Unrecht hat man von einer

geistigen Verwandtschaft zwischen England und Deutschland

gesprochen. Goethe und Kant gehören den Engländern, wie Shakespeare und Darwin auch uns gehören. Wirtschaftlich sind wir aufeinander angewiesen. Der internationale Verkehr besteht nun einmal aus Geben und Nehmen. Gewiß ist zwischen Deutschland und England wirtschaftliche Konkurrenz und Rivalität vorhanden, persönliche Konkurrenz braucht aber keine politischen Gegensätze, geschweige denn einen Krieg zu entzünden. Wir haben solche Rivalität auch mit Oesterreich und Italien, ohne daß sie unsere Beziehungen zu diesen Mächten ernstlich schädigte. England hat sie mit Japan und Amerika, ohne daß die guten politischen Beziehungen dadurch gestört würden, Deutschland und England sind sich gegenseitig gute Kunden, sogar so gute Kunden, daß jeder von beiden Anlaß hat, sich den anderen als Kunden zu erhalten. Schon deshalb sollten alle verständigen Leute das ihrige tun, um zwischen Deutschland und England Mißverständnisse zu beseitigen und das gegenseitige Verständnis zu fördern, wenn auch derartige Mißverständnisse stattgefunden haben mögen. In diesem Zusammenhang möchte auch ich meine Befriedigung aussprechen über die Gastfreundschaft, welche die Bürgermeister und Stadtverordneten deutscher Gemeinden in England gefunden haben und über die Worte, die bei dieser Gelegenheit in London gefallen sind. Solches Sich nähertreten von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, solcher persönlicher Verkehr ist nützlich und wichtig. Auch von dem Besuch unserer Journalisten in England erwarte ich gute Folgen. Ich glaube, daß der verehrte Herr Vorredner hierüber sich zu skeptisch ausgesprochen hat. Ich hoffe, daß die Journalisten beider Länder sich nicht nur als Menschen, sondern auch als Gentlemen kennen gelernt haben und daß sie bei dem Patriotismus und der Ueberzeugungstreue in ihrer Polemik künftige Gehässigkeiten und mala fides vermeiden werden. Auf beiden Seiten des Kanals werden sich die Herren von der Feder hoffentlich vor Augen halten, daß, wenn man auch niemanden zur Liebe zwingen kann, doch jedes der beiden Völker vollen Anspruch auf die Achtung des anderen hat. Und wenn zweifellos auf publizistischem Gebiet hüben und drüben vielgesündigt worden ist, so werden in Zukunft die deutsche wie die englische Presse beweisen, daß sie der Lanze des Achilles gleich die Wunden zu heilen vermochten, die sie geschlagen hatten. Es ist kein vernünftiger Mensch in Deutschland, der nicht aufrichtig ruhige Beziehungen zu England wünscht auf der Grundlage beiderseitiger Loyalität. In einem Artikel über den Besuch unserer Journalisten in England, den in einem deutsch-englischen Blatte ein deutscher Publizist veröffentlicht hatte, der vor einigen Jahren in der vordersten Reihe unserer Burenfreunde stand, habe ich die zutreffende Bemerkung gefunden, es sei nicht Haß gegen England gewesen, welcher seinerzeit in Deutschland die lebhafte Begeisterung für das Burenvolk erweckt habe, denn ein solcher Haß hätte selbst damals in Deutschland nicht bestanden; der deutschen Burenbegeisterung hätte vielmehr deutsche Romantik und germanischer Idealismus zugrunde gelegen. Das ist richtig. Das sage ich, der ich damals diesen Idealismus und diese Romantik, diese tiefgewurzelte Neigung unseres Volkes, politische Fragen als Gemüts- und Herzensangelegenheiten zu behandeln, bekämpft habe. In der sozialistischen Presse sehe ich immer wieder, daß unsere Verteidigungsmaßnahmen zur See die Schuld trügen an der in England gegen uns herrschenden Verstimmung. Wie oft habe ich dargelegt, daß der Gedanke, als ob der Ausbau der deutschen Flotte sich gegen England richte, geradezu töricht ist — ich finde keinen andern Ausdruck — der Gedanke, als ob wir England gegen-

Landesbibliothek Oldenburg

über uns mit *Offensivabsichten* trügen. Kennzeichnend ist, daß auch eine *Besorgnis* mancher englischen Kreise vor einer gar nicht vorhandenen großen deutschen Flotte unfaßbar ist, das hat doch gerade bei dem Londoner Bankett zu Ehren unserer städtischen Vertretungen oder wenigstens in jenen Tagen ein englischer Minister mit Recht erklärt, daß England zurzeit die *schlagfertigste und streitbarste Flotte besitze*, die es je gehabt habe, und daß es diese Flotte auf ihrer jetzigen Höhe erhalten werde. Und noch vor einigen Wochen versicherte der Lord der Admiralität öffentlich, die englische Flotte sei nie stärker gewesen als im gegenwärtigen Augenblick, wo sie stärker sei als irgend eine mögliche Kombination, die gegen England aufgebracht werden könnte. *Also wozu der Lärm?*

Wir wollen keine Flotte, so stark wie die englische, aber wir wollen eine Flotte haben, die groß genug ist, *unsere Handelsinteressen und unsere Küsten* zu schützen. Warum sollen wir nicht ebenso das Recht haben, Schiffe zu bauen, wie die anderen Nationen? Das deutsche Volk hat keine kriegerischen Absichten. *Friedensstörungen und Angriffe werden nicht von uns ausgehen.* Das Deutsche Reich ist seit seiner Wiedererrichtung in ununterbrochenem Frieden mit allen anderen Ländern geblieben. Das Gleiche läßt sich nur noch von wenigen sagen. Durch diese Haltung während 35 Jahren ist doch der Beweis erbracht, daß Deutschland eine eminent friedliche Politik verfolgt. Wir erkennen auch ohne Hintergedanken die Stellung an, die sich England seit langem und in weitem Umfange in der Welt erworben hat. Das beweist

unsere Haltung in der ägyptischen Frage.

Fürst Bismarck pflegte zu sagen: Wir sind in Serbien österreichisch, in Bulgarien russisch und in Aegypten englisch. Seit den Tagen Bismarcks haben wir immer die günstige Wirkung der englischen Mitverwaltung in Aegypten anerkannt, und das wußte man auch in London bei dem Akabafall und rechnete auf eine friedliche Beilegung. Von dem Verhältnisse zwischen Deutschland und England gilt, was Fürst Bismarck im Jahre 1868 über die Einigung Norddeutschlands und Süddeutschlands sagte, nämlich, daß die Früchte nicht rascher reifen, wenn man eine Lampe unter sie hält. Wenn die Beziehungen zwischen Deutschland und England freundschaftlicher und vertrauensvoller werden sollen, so ist Zeit und Geduld notwendig. Das politische Barometer ist vorläufig von „Regen und Wind" auf „Veränderlich" gegangen. Forcieren läßt sich das nicht. Wenn es schön Wetter zeigen soll, müssen von beiden Seiten neue Reizungen und Trübungen vermieden werden. *Vor allem müssen persönliche Empfindlichkeit und Verstimmungen hintangesetzt* werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man hat *angeblichen Verstimmungen* zwischen den *Souveränen* beider Länder *zu große Bedeutung* beigemessen. Auf sachliche Erwägungen haben diese keinen Einfluß gehabt. König Eduard ist in Cronberg mit der Achtung aufgenommen worden, die ihm als Oberhaupt einer großen Nation gebührt, und man kann wohl sagen, daß der *Cronberger Besuch die guten Beziehungen zwischen beiden Mächten befestigt* hat. (Lachen.) Hoffentlich bewahrheiten sich die Worte, die König Eduard vor zwei Jahren gesprochen hat, daß die Waffen beider Länder sich niemals feindlich gegenüberstehen sollen.

Der Vorredner hat gemeint, daß die

Haltung Italiens
in der Konferenz in Algeciras

allen Erwartungen nicht entsprochen hat und daß sie uns Grund zu Unzufriedenheit gegeben hat. Die damalige Haltung der italienischen Presse entsprach allerdings nicht dem zwischen Deutschland und Italien bestehenden Bündnis. Von der Haltung der italienischen Regierung und ihres Vertreters Marquis Visconti Venosta kann man das nicht sagen. Italien befand sich auf der Konferenz in einer schwierigen Lage; denn zwischen Italien und Frankreich bestanden hinsichtlich Marokkos gewisse Verabredungen, die nicht im Widerspruch mit dem Dreibund standen. Italien wurde dadurch in eine diffizile Lage versetzt, in der die italienische Regierung durchaus korrekt gehandelt hat, indem sie uns über ihre Haltung rechtzeitig informierte und unsere Ziele und Grundsätze auf der Konferenz nach Möglichkeit förderte. Das beweist auch ein Telegramm des Delegierten v. Radowitz während eines kritischen Augenblicks in den Konferenzverhandlungen. Es heißt in dem Telegramm: „Marquis Visconti Venosta hat in letzter Zeit in der Bank- und Polizeifrage in unserem Sinne gewirkt. Dieses Arbeiten im Stillen war von größerem Wert als ein direktes Eingreifen." Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch sagen, daß alles, was über Umtriebe deutscher Agenten in *Tripolis* oder die Vorbereitung einer Expedition in das Hinterland von Tripolis verlautete, nichts als Erfindung ist, nur zu dem Zwecke, Italien gegen uns mißtrauisch zu machen. Man hat sogar davon gefaselt, Deutschland wolle eine direkte Verbindung von Kamerun über Tripolis nach Triest herstellen. Wir haben weder Veranlassung, uns im Hinterland von Tripolis, noch von Tunis politisch zu betätigen. Man hat davon gesprochen, daß unverantwortliche italienische Politiker sich gegen den Dreibund ausgesprochen haben. Ja, in unverantwortlicher Stellung sagt mancher manches, was er nicht so leicht in die Tat umsetzen würde. (Große Heiterkeit. Sehr richtig!) Als ich das Deutsche Reich in Rumänien vertrat, unterhielt ich sehr gute Beziehungen zu einem dortigen Kammermitglied, das mir viel versprach und vieles tun wollte, falls es einmal erster Minister sein würde. Als dieser Herr nun Minister wurde und keine Anstalten machte, diese Versprechungen einzulösen, erinnerte ich ihn an seine Versprechungen in zartfühlender Weise — Sie kennen ja meine Art. (Große Heiterkeit.) Er antwortete mir darauf mit dem Brustton der Ueberzeugung: „Sie glauben gar nicht, wie man seine Ansichten ändert, sobald man Minister ist!" (Große Heiterkeit.) Das habe ich mir gemerkt, das kommt auch anderswo vor. (Lachen.) Alle ernsthaften Italiener sind zu patriotisch, als daß sie Lust haben sollten, das italienische Staatsschiff aus dem ruhigen Hafen des Dreibundes herauszusteuern in die stürmische See neuer Hoffnungen, zu abenteuerlicher kompaßloser Fahrt. *Italien wünscht den Frieden* und es weiß, daß der *Friede im Dreibund enthalten* ist. Der Dreibund hat zwar noch nicht die Möglichkeit gehabt, sich praktisch zu betätigen; diese Möglichkeit ist ihm erspart geblieben, eben weil er bestand, weil das europäische Gleichgewicht vorhanden war. Wenn es gelungen ist, den Frieden zu bewahren, so ist der Beweis für die Nützlichkeit des Bündnisses mit Italien erbracht. Der Dreibund hat auch wegen seiner vermittelnden Tätigkeit einen großen Wert.

Der Dreibund

ist nicht nur eine politische Entlastung Europas, sondern auch eine *Hauptquelle* der gegenwärtigen allgemeinen *wirtschaftlichen Prosperität*, die so eng mit der Aufrechterhaltung des Friedens zusammenhängt, und wir können ohne Uebertreibung sagen, daß die Fortdauer des Dreibundes dem Interesse des europäischen Friedens dient. Die Konferenz in Algeciras hat gezeigt, wie *verläßlich die Unterstützung Oesterreichs* gewesen ist. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß *wir eintretenden Falls Oesterreich dieselbe Treue* halten werden, getragen von der Zustimmung dieses Hauses und der ganzen Nation. Es ist unverständlich, wie man aus Anlaß des Besuches unseres Kaisers annehmen konnte, wir wollten uns in die inneren Verhältnisse der Habsburgischen Monarchie einmischen. Wir mischen uns nicht in fremde Verhältnisse ein. Das wäre taktlos, wie jede Aufdringlichkeit. (Sehr richtig!) Insbesondere bedarf der Monarch keines Rates, der nun schon seit so vielen Jahren nicht ohne schwere Prüfungen, aber immer pflichttreu und gerecht die Völker und Länder am Donauufer regiert. *Wir mischen uns nicht in die Verhältnisse Cis- und Transleithaniens*, das wäre ebenso töricht, wie die Einmischung in einen Ehekonflikt, was das sicherste Mittel ist, es mit beiden Teilen zu verderben. Nicht zurückhalten kann ich mit dem Ausdruck des Staunens darüber, daß ein politisch so geschultes und intelligentes Volk wie die Ungarn uns so etwas haben zutrauen können nach allem, was man in Budapest weiß, nach dem Charakter und dem Ausgangspunkt des Dreibundes, nach dem Besuch des Kaisers in Pest. Gegenüber diesem Konflikt war für uns große Reserve geboten, und die haben wir auch weiter beobachtet und werden es weiter tun. Gute Beziehungen zu Ungarn entsprechen den deutschen Interessen heute ebenso wie zu Zeiten des Fürsten Bismarck. Die Aufrechterhaltung der vollen Unabhängigkeit und Machtstellung Oesterreich-Ungarns ist für Deutschland ebenso nötig und nützlich, wie die Aufrechterhaltung unserer Machtstellung für Oesterreich-Ungarn.

Bevor ich auf die *Beziehungen zu Rußland* eingehe, muß ich dem Bedauern Ausdruck geben, daß immer wieder versucht wird, uns die Absicht unterzuschieben, uns in die inneren russischen Verhältnisse einzumischen. Davon ist keine Rede.

Wir intervenieren auch in Russisch-Polen nicht.

Sollte der Brand über unsere Grenze kommen, so werden wir ihn zu *löschen wissen*. An fremder Löscharbeit beteiligen wir uns nicht. Auch die Behauptung, daß Deutschland an einem Abkommen beteiligt sei, durch welches die Errichtung eines autonomen Polen verhindert werden soll, ist falsch. Ein solches Abkommen zwischen uns, Rußland und Oesterreich existiert nicht. Alle Angaben über irgend welche deutsche Einmischung im eigentlichen Rußland, in Russisch-Polen oder in den baltischen Provinzen sind ohne Ausnahme unwahr und tendenziöse Erfindungen. Das wäre ein unter Umständen gefährliches und folgenschweres Unternehmen, wie das Oesterreich und Preußen 1792 mit ihrer Intervention in Frankreich erlebt haben, die nur die französische Revolution elektrisiert und das erste französische Kaiserreich mit seinen Eroberungszügen herbeigeführt hat. Wir wünschen, daß es der russischen Regierung und dem russischen Volke gelingen möge, einen Ausweg aus den gegenwärtigen inneren Schwierigkeiten zu finden. Wir wünschen, daß Rußland durch die gemeinsame Arbeit von Regierung und Volk als Großmacht und *als einheitliches Reich* erhalten bleibe, denn ein innerlich gesundes und kräftiges Rußland ist wertvoll als Faktor bei der Erhaltung des Gleichgewichts in Europa und in der Welt. Aber damit mischen wir uns in keiner Weise in die inneren russischen Verhältnisse. Dadurch unterscheidet sich ja gerade unsere Politik von der der Sozialdemokratie, daß wir bei inneren Konflikten in fremden Ländern nicht Partei ergreifen (Sehr richtig!), sondern unsere Politik bescheiden auf die allgemeine Weltlage und die Sicherheit des eigenen Landes. So ist unsere Stellung in Europa nicht, daß wir unseren Gefühlswallungen nachgeben könnten. Daß die Sozialdemokratie Partei ergreift, ist vom nationalen Standpunkte ebenso unsinnig und falsch, wie seinerzeit die Politik der französischen Refugiés und der heiligen Allianz. Die wiederholten Begegnungen zwischen dem Kaiser und dem Zaren haben dazu beigetragen, zwischen beiden das volle Vertrauen zu erhalten, das auch eine Unterlage des europäischen Friedens ist. Bei diesen Begegnungen ist von *inneren russischen Verhältnissen nicht die Rede gewesen*, namentlich nicht im Sinne einer Empfehlung reaktionärer Handlungen. Rußland braucht gegenwärtig alle seine guten Kräfte zur Neuordnung seiner Verhältnisse. Gegenwärtig hält die russische Regierung es also nicht für nützlich, sich auf weit ausschauende Unternehmungen einzulassen. Zwischen Rußland und England schweben seit einiger Zeit Unterhandlungen über die Abgrenzung der Interessen in *Tibet, Persien und Afghanistan*, die Erfolg versprechen. Wir haben in Tibet gar keine Interessen, in Persien wirtschaftliche. Wir haben kein Interesse, diese Verhandlungen zu stören oder das mutmaßliche Ergebnis mit scheelen Augen anzusehen. Sollten im Laufe der Verhandlungen solche Interessen und wohlerworbenen Rechte in Frage kommen, so liegen von beiden Seiten loyale Erklärungen vor, daß man diese Interessen und Rechte achten wird. Leider kann ich nicht hoffen, mit dieser ruhigen Auffassung der russisch-englischen Verhandlungen allgemeine Zustimmung zu finden. In einem Artikel war kürzlich zu lesen, Deutschland habe ein Interesse daran, daß Rußland und England sich wie Hund und Katze gegenüberständen, und der Reichskanzler wurde aufgefordert, die sich anbahnende Verständigung zu vereiteln. In demselben Artikel wurde der Regierung vorgeworfen, daß sie eine Macht gegen die andere ausspiele und dadurch alle gegen uns mißtrauisch mache. Auf der einen Seite sollen wir also von der Verfeindung zweier Mächte in Zentralasien profitieren, auf der anderen Seite werden wir aufgefordert, kein Mißtrauen gegen uns wachzurufen. Wenn wir nach diesem Rezept vorgingen, würden wir allerdings das Mißtrauen verdienen, das aus anderen Gründen gegen uns in der Welt besteht. Das gehört aber in das Gebiet der Verkennung der Grenze einer verständigen Weltpolitik. Unsere Beziehungen zu Japan sind vom Vorredner nicht berührt worden. Japan hat sich durch seine hervorragenden Leistungen, durch seine gesamte Armee und Flotte eine große Machtstellung errungen, wie vordem Preußen. Wir respektieren diese Machtstellung. Vergrößerungspläne haben wir in Ostasien niemals gehabt.

Wir wünschen keine Aufteilung des chinesischen Reiches und keine Sondervorteile.

Wir haben in Ostasien nur wirtschaftliche Ziele, deren Erreichung wesentlich abhängig ist von der Aufrechterhaltung des Friedens und des Prinzips der offenen Tür. Dieses Ziel werden wir weiter verfolgen. Die Haltung der chinesischen Regierung gibt uns heute keinen Anlaß zu Klagen, und wir glauben an eine ruhige Entwicklung des chinesischen Reiches zu seinem und zum Besten aller übrigen Völker. Deutschland und Amerika gehören zu den Völkern, die aus natürlichen und historischen Gründen auf ein gegenseitiges gutes Verhältnis hingewiesen werden. Die Grenzen beider Völker stoßen nicht zusammen, und auch die wirtschaftlichen Gegensätze sind bei gegenseitigem Entgegenkommen auszugleichen. Wir danken Amerika für seine Haltung auf der Konferenz in Algeciras. Amerika hat sich entsprechend dem geringen Maße seiner Interessen mehr zurückgehalten und eine unparteiische Haltung beobachtet, aber sein ausgezeichneter Vertreter White hat keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um einen für alle Teile annehmbaren Ausgleich herbeizuführen. Das war ein Dienst, den Amerika dem Weltfrieden geleistet hat. Einen weiteren Dienst hat es ihm geleistet durch Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und Japan. Ich höre oft, daß ich durch den Ausbruch des russisch-japanischen Krieges überrascht worden sei. Wenn sich einmal die Archive öffnen — natürlich schreibe ich keine Memoiren (Heiterkeit) — dann wird diese Behauptung bei den Historikern große Heiterkeit erwecken. Ich wußte genau, wie die Lage war. (Lachen.) Ich habe soweit als möglich *Japan zum Frieden geraten und gegenüber Rußland keinen Zweifel gelassen, daß die japanische Regierung ohne bestimmte Zusicherungen und Zugeständnisse zum Kriege entschlossen sei.* Weiter konnte ich als Unparteiischer nicht gehen. Es heißt auch, ich sei dem Auslande gegenüber zu liebenswürdig. Man scheint anzunehmen, daß ich die Urbanität, deren ich mich im Verkehr mit Menschen befleißige, meiner politischen Tätigkeit als einzige Richtschnur zu Grunde lege. Das ist ein Irrtum, man scheint aber zu glauben, daß auf dem Gebiet der auswärtigen Politik Höflichkeit und Festigkeit nicht vereinbar seien. Es kommt nur darauf an, in welchem Augenblick man das eine oder andere anwendet. Ein anmaßender Ton wirkt schon in der Presse schädlich, schädlicher, als manche Leute sich einbilden. Es würde unberechenbare Folgen haben, wenn ich mich in gleicher Weise wollte hinreißen lassen.

Man verweist auf den

Fürsten Bismarck.

Nach eingehendem Studium der Reden und Handlungen dieses unvergleichlichen Staatsmannes wird jeder überzeugt sein, daß seine Größe *nicht im Sporenklang und im Rasseln des Pallasches* bestand, sondern in dem rechten Augenmaß für Menschen und Dinge. Das übermäßige Zitieren Bismarcks ist aber bei uns zu einer Manie und Kalamität geworden. In der Konfliktszeit war der Gelehrte und Professor das Ideal des Politikers, und als Fürst Bismarck auftrat, erregte das Junkerliche und Militärische in ihm zunächst Entsetzen und Entrüstung. Nach dem ungeheuren Erfolge dann, den er erzielt hat, denkt man in Deutschland, der leitende Staatsmann müsse nur grob und rücksichtslos auftreten und immer Kürassierstiefel anhaben. Fürst Bismarck wird zum System erhoben. Aber jede Zeit fordert ihre besonderen Mittel. Alle, die mich kennen, wissen, daß ich meine Verehrung für den Fürsten Bismarck niemals und vor niemandem verleugnet habe (Bravo!), daß ich ihm die Treue auch nach seinem Tode bewahrt habe. Aber auch der größte Mann bleibt ein Sohn seiner Zeit und die nachfolgenden Geschlechter können sich nicht auf seine Auffassung und Allüren berufen, sondern müssen mit der Entwicklung gehen, die nicht stillsteht. Friedrich der Große war der erste Staatsmann seiner Zeit. Wenn aber Fürst Bismarck sich darauf beschränkt hätte, nur spezifisch preußische Politik zu treiben, so würde er die Einheit Deutschlands nicht begründet haben. Nicht daß es von den Bahnen Friedrichs des Großen abwich, hat Preußen nach Jena geführt, sondern daß es in falscher und engster Weise an den alten Bahnen klebte. Darum richte ich an alle die Mahnung: keine sklavische Nachahmung eines großen Mannes! Als praktische Männer müssen wir uns mit der Tatsache abfinden, daß wir keinen Fürsten Bismarck mehr haben. Die Erinnerung an ihn wird wie eine Feuersäule vor dem deutschen Volke herziehen; sein Name wird uns ein Besitz und eine Mahnung sein für immer, aber die Nation muß die Kraft in sich finden, auch ohne einen Titanen auszukommen, wie die Götter ihn nur in hundert Jahren einmal schenken. Als Patrioten müssen wir darauf hinwirken, daß das Werk des großen Kanzlers erhalten bleibe. Das ist auch meine nationale Aufgabe. (Bravo!)

Der Alldeutsche Verband

ist es namentlich, der mir den Kürassierstiefel und den Pallasch des Fürsten Bismarck vorhält. Ich weiß, daß die Bestrebungen des Verbandes das nationale Gefühl wachhalten und dem Hange des Philisters zu kosmopolitischer Schwärmerei entgegenwirken. Ich zweifle nicht an dem warmherzigen Patriotismus der Männer, welche diesem Verbande angehören. Aber für die auswärtige Politik kommt es mehr auf die Klarheit der Köpfe als auf die Wärme des Herzens an. Man spricht von Mißtrauen gegen die deutsche Politik. Einseitige Avancen sind kein Mittel, um ungerechte Angriffe abzuwehren und die Weltstellung der Nation zu wahren. Die Lösung muß sein: korrekt, aber nicht überschwenglich. (Sehr richtig!) Höflich, aber nicht sich klein machen und wegwerfen. (Erneute Zustimmung.) Es ist zwar begreiflich, daß die Sozialdemokratie ein Interesse daran hat, unsere Zustände so schwarz wie möglich zu machen. Wenn ich übertriebenem Pessimismus entgegentrete, so will ich nicht dem Optimismus das Wort reden und *nicht das Recht der öffentlichen Kritik bestreiten*, die in *alten Zeiten nötig und nützlich* ist und in *unserer Zeit weniger denn je entbehrt werden kann.* Es dürfen nur auch keine Uebertreibungen stattfinden. Wir wollen nicht Kleinliches und Nebensächliches aufbauschen, nicht über Strohhalme stolpern. Es wäre verwunderlich, wenn gegenüber solcher Hyperkritik den führenden Persönlichkeiten bei uns schließlich zugemutet würde, wie der Bauer in der Fabel zu verfahren, der mit seinem Sohn auf dem Esel zum Markte reitet und schließlich den Esel selber zum Markte trägt, als er erst selber reitet, dann den Sohn reiten läßt und zuletzt sich mit dem Sohn auf den Esel setzt und stets die Kritik der Leute hervorruft. Ein

Landesbibliothek Oldenburg

sinniges Blatt hat jüngst geschrieben: Wer ist der Mann, welcher Konfession und welcher Partei gehört er an? (Sehr richtig!) Und eventuell ließe man ihn in der Patsche sitzen. (Sehr richtig! links.) Das ist eine leichtfertige Unterstellung. Wo sind denn die Tatsachen, die diesen ganzen auswärtigen Dienst so herabsetzen? Ich weiß wohl, daß man hier und da geklagt hat über

mangelnden Schutz im Auslande.

Bei näherer Untersuchung hat sich in der Regel ergeben, daß entweder die Tatsache falsch wiedergegeben war, oder daß es sich um frühere Deutsche handelte, die ihre Staatsangehörigkeit längst aufgegeben hatten. Der Schutz des Reiches gilt auch heute allen Deutschen, ohne Unterschied des Standes, der Konfession und der Partei, auch deutschen Sozialdemokraten ist in zweifelhaften Fällen nach Recht und Gesetz beigestanden worden. In derartig summarisch wegwerfenden Urteilen kann ich keine Förderung des nationalen Ansehens erblicken. Auch anderswo wird mit Wasser gekocht und sind Fehler und Mißstände vorhanden. Sie werden dort nicht nur nicht mit solcher Vergröberung vorgeführt und breitgetreten wie bei uns. Treitschke hat gesagt: Der Deutsche möge den inländischen Zuständen und Einrichtungen nur ein wenig von dem wohlwollenden Verständnis bezeigen, das er ausländischen Instituten so gern entgegenbringt. (Sehr richtig!) Glaubt denn jemand im Ernste, daß es im Auslande so viel besser aussähe als bei uns? In einem großen englischen Blatte war zu lesen: Nach englischer Auffassung habe niemand weniger Berechtigung zum Pessimismus als Deutschland, und deshalb sei es so gefährlich. England und Frankreich sind schon mit ernsteren inneren Krisen fertig geworden. Auch Rußland wird sich hoffentlich durch ein Gestrüpp von Schwierigkeiten seinen Weg bahnen. Wir haben noch weniger Veranlassung zur Entmutigung. Die von wirklicher Liebe für das Vaterland getragene Kritik ist wohl angebracht. Ich kann mir mein Dasein ohne Kritik überhaupt nicht denken. Aber ohne ausreichende Kenntnisse und mit Nervosität über die Entwicklung der internationalen Beziehungen zu sprechen, ist schädlich für den Kredit des Landes.

Deutschland braucht sich vor einer Isolierung gar nicht so sehr zu fürchten.

Wären wir wirklich isoliert — wir sind es nicht —, so brauchten wir uns nicht zu fürchten wie das Kind im Walde. Ein Volk von 60 Millionen mit einem Heer wie das unsrige braucht keine Furcht zu kennen. (Bravo!) Wir brauchen niemanden nachzulaufen und entgegenkommender zu sein, als es unseren Interessen und unserer Würde entspricht. (Bravo!) Wir sind in Deutschland alle nervös geworden, rechts und links. (Zuruf: oben!) Ich sagte ja schon, unten und oben. Wir wollen und sollen aber ein großes Volk sein. Wir haben uns sehr oft in ernsterer Situation befunden als heute. Fürst Bismarck hat 1886 dargelegt, daß in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Bestehen von Koalitionen und der sich daraus ergebenden Kriege eine große Gefahr für uns war, daß zur Zeit der heiligen Allianz und des Bundestages die Gefahr einer Isolierung für uns bestand. Als ich seinerzeit von Paris nach Petersburg zur Botschaft geschickt wurde, hat mir Fürst Bismarck die damalige unerquickliche Lage geschildert. Von 1875 bis 1889 hatten sich unsere Beziehungen zu Rußland trotz aller Bemühungen des Fürsten Bismarck beständig verschärft und verschlechtert, und auch in England hat damals eine Verstimmung bestanden. Ein 1880 unternommener Versuch einer Annäherung mißglückte, nicht durch seine Schuld, und die Gefahr eines Zusammenstoßes mit Frankreich lag 1887 näher als in den letzten Jahren. Ich erinnere an die Affäre Schnäbele-Wohlgemuth, den Karolinenstreit, die Demonstrationen in Paris gegen König Alphons von Spanien. Unsere Liquidation würde im Vergleich zu damals heute eine leichte sein, wenn wir nicht inzwischen die überseeische Politik inauguriert hätten. (Zuruf.) Die Verhältnisse in Europa haben sich inzwischen verschoben. In Rußland ist nach menschlicher Voraussetzung wenig Neigung zu einem Angriff vorhanden und weniger Aussicht auf Erfolg als zu den Zeiten Skobeleffs. Was heute unsere Lage erschwert, sind die überseeischen Bestrebungen. Dann wäre es leichter, Reibungen mit England zu vermeiden. Wir wissen aber alle, mit welcher elementaren Kraft die rapide Zunahme der Bevölkerung, die Unternehmungslust unseres Kaufmannsstandes, die Tüchtigkeit unseres Volkes uns in die Weltpolitik hineingetrieben haben. Unsere Aufgabe ist es, unsere kontinentale Stellung und unsere Weltstellung zu wahren und unsere überseeischen Interessen durch eine vernünftige Beschränkung der Weltpolitik zu sichern, ohne daß die Sicherheit des deutschen Volkes gefährdet wird. Diese Aufgabe ist nicht leicht. Wir können dabei in schwierige Lage kommen. Da ist aber kein Grund zum Verzagen. Ein starker Staat beruht am sichersten auf sich selbst, hat Moltke gesagt, ein großes Volk muß zusehen, daß es jeder Lage gewachsen ist. Auch in der Marokko-Konferenz hat es an Schwierigkeiten nicht gefehlt. Eine Zeit der Unruhe liegt hinter uns. Die Lage in Europa und in der Welt ist ruhiger geworden. Die Unruhe, die sich zeigt, ist gleich der Unruhe der See nach überstandenem schweren Sturm. Sie gemahnt zur Vorsicht und Umsicht, gibt aber keinen Grund zu Kleinmut. Sorgen wir, daß unsere Machtmittel zu Wasser und zu Lande für unsere Verteidigung ausreichen, und vergessen wir über unseren inneren, wirtschaftlichen, konfessionellen und politischen Streitigkeiten nicht das Interesse des Ganzen, so wird das deutsche Volk seine Stellung zu der Welt zu behaupten wissen. (Bravo!)

Die Diskussion.

Abg. **v. Vollmar** (Soz.) konstatiert, daß die gegenwärtige Lage so bedenklich erscheint, daß die Nationalliberalen nicht einmal bis zur Etatsberatung mit dieser Erörterung haben warten können. Das ist ein bemerkenswerter Bruch mit der Tradition ihrer Partei, sich auf eine Kritik der auswärtigen Politik nicht einzulassen. Mit dem leichten Mut und der Fröhlichkeit wie früher hat der Reichskanzler heute nicht gesprochen. Er findet im Grunde aber doch alles gut. Man muß nur bescheiden sein. Wir sind nicht bescheiden und sind der Meinung, daß die gesamte Politik des Reiches sich in der denkbar schlechtesten Verfassung befindet. Der Fehler Deutschlands ist es, daß es durch seine eigene Haltung gegenüber Rußland Frankreich zu seinem Bündnis mit Rußland gedrängt hat. Wir haben niemals verlangt, daß Deutschland sich in die inneren russischen Verhältnisse zu Gunsten der Revolution einmische, wir haben nur verlangt, daß die deutsche Reichsleitung nicht eingreife zu Gunsten der russischen Regierung. Durch unnütze Reden, um nicht zu sagen Schwätzereien, ist das Mißtrauen gegen Deutschland im Auslande wachgerufen worden. Das hat man aber nicht Wort haben wollen, wenn darauf hier hingewiesen wurde, bis dann Algeciras kam. Die Nationalliberalen klagen jetzt über unser schlechtes Verhältnis zu England, obwohl sie sich jahrelang an den Reizungen Englands beteiligt haben. Hat doch ein Nationalliberaler vor Jahren am Rhein solche Reizungen nur damit abgewehrt, daß er sagte, man solle Drohungen gegen England nicht aussprechen, solange unsere Flotte nicht ausgebaut sei. Das Kapital an Anlehen, das wir nach 1870 besessen haben, ist in unglaublicher Weise vergeudet worden, so daß wir wieder am Anfang stehen. Redner wendet sich sodann gegen die Bestrebungen, ein Dreikaiserbündnis wieder herzustellen. Ein Dreikaiserbündnis könnte uns gerade noch den Rest geben. Es wird niemand die großen Fortschritte Deutschlands auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und der Technik verkennen, aber die inneren politischen Verhältnisse erregen im Auslande Befremden, und daher das Mißtrauen im Auslande. Wie kam eine Regierung Achtung von dem Auslande erwarten, wenn sie sich mit der Partei, die die größte Wählerschaft hat, auf einen systematischen Kriegsfuß stellt. Der reaktionäre Rückschritt der inneren Politik hat uns die Sympathien im Auslande verscherzt, und es wird nicht eher anders werden, wenn man nicht umkehrt. Auch die Hohenlohescheu Memoiren haben wieder gezeigt, daß das deutsche Volk sich mehr um die Politik der Regierung kümmern muß, wenn es nicht die Kosten von den verkehrten Maßnahmen der Regierung tragen will. Sobald aber die Sozialdemokratie die falschen Pfade der Regierung aufdeckt, dann erkennt man ihr niederträchtigerweise den Patriotismus ab, während wir doch nur von Friedensgedanken dabei getragen waren. Auch unseren französischen Freunden erschwert man das Friedenswerk, wie man es erlebte. Als Jaurès nach Deutschland kommen wollte, um zur Verbrüderung beider Völker beizutragen, verbot man ihm sein Kommen. Trotz dieser erschwerenden Umstände wird sich die deutsche Sozialdemokratie nicht davon abhalten lassen, alles zu tun, um den Krieg zu verhindern, der uns in der Kultur um ein Bedeutendes zurückbringen würde. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Graf zu Limburg-Stirum** (kons.) bleibt auf der Tribüne völlig unverständlich.

Abg. Dr. **Spahn** (Zentr.): Die Ausführungen des Reichskanzlers haben bewiesen, daß die Befürchtungen, die in der Interpellation zum Ausdruck gekommen sind, nicht in weiten Kreisen bestehen resp. zu bestehen brauchen.

Abg. **Wiemer** (frs. Vpt.): Meine Partei ist auch nicht frei von Besorgnissen, und auch der Reichskanzler scheint zu glauben, daß unsere Stellung in der Welt nicht ohne Besorgnis ist, da er ausführte, daß die drohende Einkreisung Deutschlands nicht ohne Gefahr für uns sei. Wir bedauern nur, daß Herr v. Tschirschky es vorzieht, an höfischen Veranstaltungen teilzunehmen, als hier im Reichstage zu erscheinen. Uns wären Mitteilungen über die Zwecke und Erfolge seiner Italienreise sehr erwünscht gewesen. (Sehr richtig! links.) Das persönliche Regiment, das jetzt bei uns zu herrschen scheint, ist für die innere, aber noch viel mehr für die äußere Politik von Verderben. Dazu gehören die plötzlichen, impulsiven Kundgebungen, die sich in Form von Depeschen und Ordensverleihungen zeigen. Die Verleihung des Pour le mérite an den General Stössel hat am klarsten die verderbliche Plötzlichkeit in den Entschließungen gezeigt. Wir wünschen, daß sich in unserem Vaterlande eine freiere Politik Bahn bricht, wie sie den Bedürfnissen der heutigen Zeit entspricht. (Beifall links.)

Abg. **Frhr. v. Tiedemann** (Rpt.) verliest eine schwer verständliche Erklärung seiner Partei, in der dem Reichskanzler das Vertrauen ausgesprochen wird.

Reichskanzler **Fürst Bülow**: Der Kaiser hat sich niemals einer Verletzung der Verfassung schuldig gemacht, daher erkenne ich die Vorwürfe des Absolutismus oder des persönlichen Regiments nicht an. Unser Kaiser ist ein viel zu gerader Charakter, als daß er sich irgendwo anders Rats erholen sollte, als bei seinem eigenen Pflichtgefühl und seinen berufenen Ratgebern. Ich bitte Sie, lassen Sie, meine Herren, alles unbegründete Mißtrauen fahren und verbinden Sie sich mit den Regierungen im kommenden Winter zu fruchtbarer und ersprießlicher Arbeit. (Lebhafter Beifall.)

Darauf tritt die Vertagung ein.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung und Vogelschutzgesetz.)

Schluß 6½ Uhr.

Die Steuerkraft der drei Landesteile des Großherzogtums.

Die Zusammenstellungen über die Zahl der Steuerpflichtigen und der von ihnen aufgebrachten Steuerbeträge, sowie Untersuchungen über die Steuerkraft der einzelnen Zensiten hat die Staatsregierung dem Landtage immer schon zugehen lassen, doch kamen dieselben früher immer etwas später. Jetzt liegen dem Landtag bereits die Ergebnisse der Schätzungen nach dem Stande vom 1. Mai dieses Jahres vor. Sie bieten mancherlei Interessantes.

Herzogtum Oldenburg.

Die Zahl der Steuerpflichtigen betrug

a. in den Stufen bis ausschließlich 900 M. Einkommen 77 077, d. i. 72,99 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen;

b. in den Stufen bis ausschließlich 3000 M. Einkommen 100 267, d. i. 94,95 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen;

c. bis ausschließlich 60 000 M. Einkommen 105 582, d. i. 99,98 Prozent der Steuerpflichtigen;

d. von 60 000 M. Einkommen an 23, d. i. 0,02 Prozent der Steuerpflichtigen.

An Steuern wurden aufgebracht durch die Steuerpflichtigen unter

a. (Einkommen bis 900 M.) 336 592,50 M., d. i. 17,48 Proz. des Gesamtsteuerbetrages;

b. (Einkommen bis 3000 M.) 884 276,50 M., d. i. 45,92 Proz. des Gesamtsteuerbetrages;

c. (Einkommen bis ausschließlich 60 000 M.) 1 661 376,50 M., d. i. 86,29 Prozent des Gesamtsteuerbetrages;

d. (Einkommen von 60 000 M. an) 264 040 M., d. i. 13,71 Prozent der Gesamtsteuerpflichtigen.

Dieselben Zahlen lauten für die

Fürstentum Lübeck:

Zu a. (900 M. Einkommen) 9267 Steuerpflichtige, das sind 74,59 Proz. der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen.

Zu b. (Einkommen bis 3000 M.) 11 786 Steuerpflichtige, d. s. 94,86 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen.

Zu c. (Einkommen bis ausschließlich 60 000 M.) 12 422, d. i. 99,98 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen.

Zu d. (Einkommen von 60 000 M.) 2 Steuerpflichtige, d. i. 0,02 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen.

Und die Erträge im Fürstentum Lübeck waren:

Zu a. (Einkommen bis 900 M.) 34 691,50 M., d. i. 18,33 Proz. des Gesamtsteuerbetrages.

Zu b. (Einkommen bis 3000 M.) 95 496,50 M., d. i. 50,45 Proz. des Gesamtsteuerbetrages.

Zu c. (Einkommen bis 60 000 M.) 176 633,50 M., d. i. 93,31 Prozent des Gesamtsteuerbetrages.

Zu d. (Einkommen von mehr als 60 000 M.) 12 666 M. mit 6,69 Prozent des Gesamtsteuerbetrages.

Fürstentum Birkenfeld.

Zahl der Steuerpflichtigen:

Zu a. (Einkommen bis 900 M.) 7986, d. s. 64,72 Proz. der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen.

Zu b. (Einkommen bis 3000 M.) 11 754 Steuerpflichtige, d. s. 95,26 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen.

Zu c. (Einkommen bis 60 000 M.) 12 339.

Einkommen von über 60 000 M. kommen im Fürstentum Birkenfeld nicht zur Versteuerung. —

Die Gesamtsumme des bei der Schätzung berücksichtigten Kapitalvermögens (also das im Lande nach Abzug der Schulden steckende reine Vermögen), soweit es bekannt ist, beträgt:

Herzogtum Oldenburg 32 364 725 M. mit 1 488 905 M. Einkommen; Fürstentum Lübeck 3 004 258 M. mit 278 779 M. Einkommen; Fürstentum Birkenfeld 18 867 596 M. mit 708 602 M. Einkommen.

Die Zahl der wegen Dürftigkeit nicht zur Steuer Angesetzten beträgt im Herzogtum Oldenburg in Prozenten der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen 7,93 Prozent, Fürstentum Lübeck 6,69 Proz., Fürstentum Birkenfeld 4,87 Prozent.

Ferner ist für jede Stufe die Einnahme an Steuern nachgewiesen, und durch diese Zusammenstellung wird das Bild, das die vorstehenden Zahlen geben, noch wesentlich vervollständigt.

Aber auch die von uns mitgeteilten Zahlen bringen schon mancherlei. Uns ist am auffälligsten gewesen der große Reichtum, dessen das Fürstentum Birkenfeld sich augenscheinlich rühmen darf. Die Einwohner des kleinen Ländchens haben nach Abzug aller Schulden ein Barvermögen von fast 19 Mill. M., d. i. der sechsfache Betrag des beinahe ebenso großen Fürstentums Lübeck und fast die Hälfte des beinahe 10 mal so großen Herzogtums Oldenburg. Auch die Gesamtzahl der wegen Dürftigkeit befreiten Personen ist im Fürstentum Birkenfeld am kleinsten. Sie beträgt im Herzogtum Oldenburg 7,93 Prozent, im Fürstentum Lübeck 6,69 Prozent, im Fürstentum Birkenfeld aber nur 4,87 Prozent aller Steuerpflichtigen.

Von den Einkommen bis 900 M. werden folgende Teile des Gesamtsteuerbetrages getragen:

Herzogtum Oldenburg	17,48 Proz.,
Fürstentum Lübeck	18,33 Proz.,
Fürstentum Birkenfeld	17,82 Proz.

Wenn man diese Zahlen liest, so versteht man zweierlei: 1. die Klagen der Schichten unserer Bevölkerung mit niedrigem Einkommen über zu scharfe steuerliche Belastung und 2. den Widerstand unserer Staatsregierung gegen eine grundlegende Besserung dieses Mißstandes: Die von diesen Steuerpflichtigen aufgebrachten Summen sind zu groß, als daß man sie leichten Herzens opfern könnte!

Sehr scharf belastet sind übrigens nicht nur die Einkommen bis 900 M., sondern ganz besonders die Einkommen von etwa 1800—3000 M. Man sehe sich daraufhin einmal die obigen Zahlen an!

Uebrigens gibt die ganze Uebersicht, in welcher sämtliche Stufen nachgewiesen sind, in uns der Hoffnung Raum, daß die infolge der Erhöhung des Steuerfußes für das Herzogtum Oldenburg anzunehmenden Steuermehreinnahmen recht bedeutend sein werden. Und die Aufzählung der Veranlagungsergebnisse für Einkommen von mehr als 60 000 M. zeigt, daß auch die von den industriellen Unternehmungen selbst aufgebrachten Steuern bedeutend sind — 13,71 Prozent der Gesamtsteuer des Herzogtums Oldenburg. Rechnet man dazu noch die bedeutenden Steuererträge, die durch die Beamten und Arbeiter der industriellen und kommerziellen Anlagen aufgebracht werden, so erhellt, welche Bedeutung eine starke Industrie auch in steuerlicher Beziehung hat.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Kann der Kaufmann schneller liefern?

Oft werden dem Kaufmann die schwersten Vorwürfe gemacht, wenn er so langsam liefert. Aber die Kunden denken nicht daran, daß der Kaufmann in den meisten Fällen machtlos ist. Die Kunden denken nicht daran, daß zur Ausführung der Aufträge Zeit und nochmals Zeit gehört. 6 Wochen sind noch bis Weihnachten, aber wieviel Weihnachtsaufträge sind wohl gemacht worden? Die ganze Arbeit soll also noch in der kurzen Zeit bewältigt werden. Wenn der Lieferant dann natürlich bis Weihnachten nicht fertig wird, ist er nicht leistungsfähig. Die Arbeitskräfte sind heutesosparsam, daß mit jeder Stunde gerechnet werden muß. Diese Klagen erheben die Inhaber der Modewaren-, Weißwaren-, Handschuhgeschäfte usw. usw. Darum bestellt schnell!!!

Aber noch eine andere Seite sei hervorgehoben. Ich bestellte bei einer Handschuhfabrik einen Posten Handschuhe. Ich erhielt darauf eine Antwort, der ich kein Wort hinzufüge. Ich will sie für sich selbst wirken lassen. Sie lautet wie folgt:

Ihre beiden Postkarten vom 5. und 6. November empfing ich und teile Ihnen mit, daß ich mit Annahme von Aufträgen sehr vorsichtig sein muß, da die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse mich dazu zwingen. Das Handschuhgeschäft hat einen ganz ungeahnten Aufschwung genommen, und zwar infolge der „langen Mode"; es fehlt nicht allein an Stoff, sondern hauptsächlich an Arbeitskräften. Die Löhne sind nachweislich um 80 Prozent gestiegen und das Rohmaterial wird tagtäglich teurer! Ich habe jetzt noch einen großen Teil Winterhandschuhe zu liefern, was noch nie da war; ich muß alle Kräfte anspannen, um vorerst diese alten Kommissionen herauszubekommen. Nachbestellungen nehme ich nicht mehr an! In Ballhandschuhen habe noch u. a. 600 Dtzd. Paar für Bre-

Landesbibliothek Oldenburg

men zu liefern; ich kann dieses Jahr kein Dtzd. mehr dazwischen schieben. Es sind noch sehr viel Rückstände in langen Ballhandschuhen vom Mai/Juni 1906 in Nota. Ich weiß selbst nicht, wann Lieferung erfolgen kann, da es an Näherinnen mangelt! Viele meiner Kunden besuchen mich hier und wollen ihre Handschuhe gleich abholen, nachdem sie aber die ganz traurigen Arbeitsverhältnisse kennen gelernt haben, reisen die besten Kassakunden ab, ohne hier im Ort Waren erhalten zu haben. Ich verliere meine ganze Kassa-Kundschaft und muß leider dabei ruhig zusehen. Mein großes Lager ist von ungenähten Handschuhen voll ausgestopft. Ich muß heute 60—80 ₰ pr. Dtzd. mehr Nählohn zahlen, dabei nähen die Heimarbeiter ¼ gegen früher und streiken nach einem gewissen System. Ob Lieferung der Winterhandschuhe bestimmt vor Weihnachten erfolgen kann, ist auch noch sehr fraglich, da eben kein Verlaß auf die Heimarbeiter. Können Sie die neuen Preise bei einer oder der anderen Farbe nicht genehmigen, so bitte um gefl. Nachricht und die Nummern bleiben unausgeführt. Die bestellten 16 Dtzd. 8 Knopf lg. Handschuhe kann ich vor Mai/Juni 1907 nicht beschaffen, und es ist auch noch fraglich, ob dann, da eben kein Verlaß auf die Heimarbeiter ist! Ich muß bis Mai Tag wie Nacht meine Kettenstühle arbeiten lassen, um nur einigermaßen die gewaltigen Aufträge in langen Handschuhen bewältigen zu können! Weitere Aufträge auf Winterhandschuhe nehme ich nicht an, da ich die Ware nicht genäht erhalte, auch werden sämtliche Dessins noch teurer und bitte um Vormerkung.

So weit der Brief. Urteilen Sie selbst.

Ein Kaufmann.

Gerichtssekretär.

Unter dieser Ueberschrift hat ein „Gerichtsaktuargehilfe" in Nummer 309 der „Nachrichten für Sttdt und Land" einen Artikel veröffentlicht, worin er unter anderm schreibt, daß in die Verfügung des Staatsministeriums Schaumburg-Lippe, resp. in die Veröffentlichung dieser Bekanntmachung des Herrn „A. B." sich ein Fehler eingeschlichen habe. Er meint nämlich, daß die Gerichtschreiber doch nicht den Titel „Gerichtsassistent" bekommen haben könnten, da die Gerichtschreiber doch den Titel „Gerichtssekretär" erhalten hätten. Dem muß ich entgegenhalten, daß der „Gerichtsaktuargehilfe" den Artikel des Herrn „A. B." nicht mit genügender Sorgfalt gelesen haben kann, denn sonst müßte er gefunden haben, daß nicht die Gerichtschreiber den Titel „Gerichtsassistent" erhalten haben, sondern die Gerichtschreiber kraft Auftrags — also die nicht als Zivilstaatsdiener angestellten Gerichtsschreiber —, wie im Großherzogtum Oldenburg der größte Teil der Gerichtsaktuargehilfen. Zustimmen muß ich dem Herrn Einsender, daß die Dienstbezeichnung „Gerichtsaktuargehilfe", welche die Gehilfen bei den Justizbehörden seit einigen Jahren erhalten haben, mit sehr wenig Befriedigung aufgenommen ist, da der „Gehilfe" immer noch geblieben ist. Wenn man bedenkt, daß diese Gehilfen weit über das 40. Lebensjahr hinaus noch Gehilfe sind, ja es sogar bis an ihr Lebensende bleiben werden, so wird man es ihnen nicht übel nehmen können, wenn sie diese Dienstbezeichnung möglichst bald verschwinden sehen möchten. Daß die Dienstbezeichnung „Gerichtsaktuargehilfe" auch durchaus nicht mit der Tätigkeit dieser Beamten in Einklang zu bringen ist, geht daraus hervor, daß die Gehilfen vollständig selbständig arbeiten. Die Geschäftsverteilung wird von dem aufsichtführenden Richter des Amtsgerichts vorgenommen und der Gerichtsaktuar kann seinem Gehilfen, — denn so muß man nach der Dienstbezeichnung es auslegen — weder Vorschriften machen noch Arbeiten übertragen 2c., also ist in dienstlicher Beziehung der Gehilfe dem Aktuar vollständig gleichgestellt, jedenfalls aber nicht untergeordnet. Auch hat der Gehilfe die gleichen Befugnisse wie der Aktuar. Es ist den Gehilfen allerdings durch die Geschäftsanweisung seit reichlich 10 Jahren untersagt, die Beglaubigung von Unterschriften vorzunehmen. Gesetzlich ist er hierzu befugt, die von ihm vorgenommene Beglaubigung besteht auf alle Fälle zu Recht.

Wenn das Großherzogliche Staatsministerium nun aber dennoch der Ansicht sein sollte, daß die Dienstbezeichnung „Gerichtsaktuargehilfe" beizubehalten ist, so muß man fragen, weshalb denn nicht ebenso bei der Eisenbahn dem Bureauassistenten die Dienstbezeichnung „Hilfsrevisor", den Stationsassistenten die Dienstbezeichnung „Stationsvorstehergehilfe" und den Stationseinnehmern 2. Klasse die Dienstbezeichnung „Stationseinnehmergehilfe" beigelegt wird.

Der Herr Einsender macht zum Schluß auch den Vorschlag, den Gerichtsaktuaren den Titel „Gerichtssekretär" zu verleihen. Daß das Großherzogliche Staatsministerium keine Neigung hat, eine solche Titeländerung vorzunehmen, beweist am besten, daß der vor ganz kurzer Zeit ernannte Sekretär des Oberverwaltungsgerichts die Dienstbezeichnung „Registrator" erhalten hat, trotzdem das Zivilstaatsdienergesetz bestimmt, daß der Titel, soweit tunlich, das Amt, welches der Zivilstaatsdiener bekleidet, bezeichnen soll. N.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Deutsche Feuerversicherungsgesellschaften im Auslande. Die Aussichten der deutschen Feuerversicherungsgesellschaften im Auslande scheinen uns für die nächsten Jahre recht trübe zu sein. In der amerikanischen Presse werden geradezu Ranglisten der einzelnen Versicherungsinstitute, soweit sie an dem Brande von San Francisco beteiligt sind, und zwar nach ihren Leistungen den Versicherten in San Francisco gegenüber, veröffentlicht. Obenan marschieren die Gesellschaften, die angeblich, ohne mit der Wimper zu zucken, jeden angemeldeten Pfennig bezahlt haben, dann kommen die, welche 1 Prozent, 2 Prozent, 5 Prozent und 10 Prozent in Abzug brachten. Als „zweifelhafte Zahler" folgt eine Anzahl weiterer Institute und schließlich „Unzuverlässige". Unter letzteren werden u. a. die Institute bezeichnet, die solvent sind und ihrer Schadenersatzpflicht nachkommen könnten, wenn sie zahlen wollten. Da ist denn leider zu konstatieren, daß die deutschen Institute auf dieser Liste ganz unten rangieren. Wir sagen leider, denn diese „Rangliste" der amerikanischen Presse wird ihren Weg über die ganze Welt finden — dafür sorgen schon die lieben Konkurrenten, die auf der Liste obenauf stehen. Dadurch wird aber den deutschen Versicherern das ausländische Geschäft sehr erschwert werden. Nun ist es ja richtig, daß unsere Versicherungsgesellschaften nur soweit bei der Berücksichtigung der Schäden gehen können, wie sich das mit den Interessen der anderen Versicherten und Aktionäre verträgt. Denn wollten die Leiter der Institute Schäden, zu deren Regulierung sie sich nicht verpflichtet glauben, voll auszahlen, so würde das den Bestand der Gesellschaften gefährden, und die Verwaltungen würden regreßpflichtig werden. Andererseits liegt aber eine gewisse Kulanz im eigensten Interesse der Versicherungsgesellschaften und damit auch ihrer Versicherten und Aktionäre. Es wäre deshalb zu wünschen, daß die deutschen Institute soweit als irgend angängig auf dem Wege der Liberalitätsentschädigung die Verluste in San Francisco ausgleichen.

Neue serbische Anleihe. Blättermeldungen zufolge betrachtet man in serbischen Finanzkreisen die nunmehr abgeschlossene neue 4,5prozentige serbische Anleihe von 95 Mill. Franks, was den Begebungskurs von 90 Prozent anbelangt, als ein für Serbien günstiges Anlehen, auch der Zinsfuß wird angesichts eines englischen Bankdiskonts von 6 Prozent als relativ niedrig angesehen.

Bestellungen der Staatsbahn. Die Eisenbahndirektion in Berlin ist beauftragt worden, wegen Beschaffung von 15 800 Güterwagen verschiedener Gattung für das Etatsjahr 1907 mit den Werken, die z. Zt. für die Preußische Staatseisenbahnverwaltung beschäftigt sind, in Verhandlung zu treten. Die Anlieferung der Wagen soll bis zum 31. Oktober 1907 beendigt sein.

Diskonterhöhung in Schweden. Die schwedische Reichsbank erhöhte den Bankdiskont von 5,50 auf 6 Prozent.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 15. Nov.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. alte Oldenburger Konsols	96,—	96,50
3½pCt neue do. do. (halbj. Zinsz.)	96,50	97,—
3pCt. do. do.	—,—	—,—
4pCt. Oldenb. Staatl. Kreditanstalt-Oblig. (kdb. b. frühestens 1. Oktober 1907	100,—	——
3½pCt. do. do.	96,—	96,50
3pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe	129,10	129,90
4pCt. Oldenb. Stadt-Anl., unk. b. 1. Juli 1907	100,—	100,50
4pCt. Vareler von 1882, Dammer	100,—	—,—
4pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	100,—	—,—
3½pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	95,75	96,25
3½pCt. Osternburger Ortsanleihe	95,75	96,25
3½pCt. Goldenstedter Gemeinde-Anleihe	97,—	—,—
3½pCt. sonstige Oldenburg. Kommunal-Anleihen	95,75	96,25
4pCt. Eutin-Lüb.-Prior.-Obligationen garantiert	100,50	101,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,60	98,15
3pCt. do. do.	85,80	86,35
3½pCt. Preußische Konsols	97,60	98,15
3pCt. do. do.	85,80	86,35
4pCt. Lübecker Staats-Anl. v. 1906, unk. b. 1914	102,—	—,—
4pCt. Westf. Prov.-Anl., Serie V. unk. b. 1916	101,95	—,—
4pCt. Kölner Stadt-Anleihe von 1906, unk. b. 1912	—,—	102,25
4pCt. Mannheimer Stadt-Anleihe von 1906, Rückzahlung bis 1911 ausgeschlossen	—,—	101,75
3½pCt. Dortmunder Stadt-Anleihe	95,—	95,55
3½pCt. Bochumer Stadt-Anleihe	94.60	——
Nicht mündelsicher.		
4pCt. Jütländische Pfandbriefe (in Dänemark	95,30	—,—
3½pCt. do. do mündelf.) Serie V.	88,40	—,—
3½pCt. Stockholmer Stadtanleihe von 1905	—,—	—,—
4pCt. abgest. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	98 70	99,25
4pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank, Serie V, Rückzahlung bis 1914 ausgeschlossen	100,50	101,05
4pCt. Pfandbriefe d. Preuß. Boden-Kredit-Aktienbank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	101,20	101,50
3¾pCt. do. Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank Serie XX, Rückzahlung bis 1913 ausgeschl.	97,70	—,—
3½pCt. Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannov. Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	94,20	94,75
4pCt. abgest. do. der Preuß. Hypoth.-Akt.-Bank	99.70	100,25
3½pCt. do. do. do.	92,70	93,25
4½pCt Rütgerswerke-Obligat., rückzahlbar 105	102,50	—,—
4pCt. Gewerkschaft Ewald-Oblig. rückzahlb. 103	—,—	—,—
4pCt. Gewerkschaft Dorstfeld Obl., rückzahlb. 102	—,—	—,—
4pCt. Georg-Marien-Bergw. u. Hütten-Oblig., unkündb. bis 1911, rückzahlb. 103pCt.	98,45	98,75
3½pCt. Krefelder Eisenbahn-Obligationen	—,—	96,25
4pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100.50	—,—
4pCt. Warps-Spinnerei-Priorit., rückzahlbar 105	103,50	104,—
4pCt. Oldenb.-Portug. Dampfschiffs-Reed.-Oblig.	99,—	99,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,55	169,55
Check London für 1 Lstr. in Mk.	20,45	20,53
do. New York für 1 Doll. in Mk	4,1925	4,2275
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,1775	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,84	—,—
An der letzten Berliner Börse notierten:		
Oldenb. Spar- und Leihbank-Aktien	—,—	—,—
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	97,60pCt. bez.	

Wechseldiskont der Deutschen Reichsbank 6pCt.
Darlehnszins der Deutschen Reichsbank 7pCt.

Oldenburgische Landesbank.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
3½pCt. Oldenb. konf. Anl. m. ganzj. Zinsen	96,—	96,50
3½pCt. dergl. mit halbj. Zinsen	96,50	97,—
3pCt. dergleichen	—,—	—,—
3pCt. Oldenb. Prämien-Obligationen in pCt.	129,10	129,90
Mündelsichere Anlagewerte.		
4pCt. Oldenburger staatl. Kreditanstalt-Obligat., Gesamtkündigung zunächst auf den 1. April 1907 zulässig	100,—	100,75
3½pCt. Oldenburger staatl. Kreditanstalt-Oblig. mit halbjährigen Zinsen	96,—	96,50
4pCt. Oldenburger Stadtanleihe von 1901, Gesamtkündigung zunächst auf den 1. Juli 1907 zulässig	100,—	—,—
4pCt. Cloppenb.-Lastruper Gemeinde- (Kleinbahn) Obligationen, verst. Tilgung bis 1908 ausgeschlossen	100,—	——
4pCt. versch. Oldenburg. Amtsverbands- und Kommunalanleihen	100,—	—,—
3½pCt. dergleichen mit halbj. Zinsen	95,75	96,25
3½pCt. dergleichen mit ganzj. Zinsen	95,75	—,—
4pCt. gar. Eutin-Lübecker Prior.-Obl., I. Em.	100,50	—,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,60	98,15
3pCt. dergleichen	85,80	86,35
3½ pCt. Preuß. konsolidierte Anleihe	97,60	98,15
3pCt dergleichen	85,80	86,35
3½pCt. Rheinprov. Anleihesch., unk. bis 1916	95,10	95,65
3½pCt. Westfälische Provinzial-Anleihe, unk. bis 1915	96,50	96,80
4pCt. Cölner Stadtanleihe von 1906, Gesamtkündigung bis 1912 ausgeschlossen	—,—	—,—
4pCt. Kieler Stadtanl. v. 1904, Gesamtkünd. bis 1916 ausgeschlossen	—,—	102,—
4pCt. Eutin-Lübecker Eisenb.-Prior.-Obligationen II. Emission	100,—	—,—
3½pCt. Krefelder Eisenb.-Prior.-Oblig.	—,—	—,—
4pCt. Braunschweig.-Hannov. Hyp.-Bank-Pfandbriefe, unk. bis 1915	101.95	102.25
4pCt. Frankfurter Hyp.-Kredit-Verein-Pfandbr. unverlosbar und unkündbar bis 1913	100,90	101,20
3¾pCt. dergleichen, unk. bis 1913	98 70	99,—
3½pCt. Preuß. Zentr.-Boden-Kred.-Ges.-Pfandbriefe v. 1904, unk. b. 1913	95.70	96.25
4pCt. Preuß. Boden-Kreditb.-Pfandbr., unk. bis 1915	101,20	101,50
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1915	98,95	99,25
4pCt. Hamburger Hypothek-Bank-Pfandbr.	100,70	101,—
4pCt. Preußische Pfandbrief-Bank Hypotheken-Pfandbriefe, unkündbar bis 1914	101,20	101,50
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1914	98,60	98,90
4pCt. Schwarzburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe	99,70	100,—
4pCt. dergleichen, unkündbar bis 1912	100,90	101,20
4pCt. Dänische Inselstift-Kassen-Obligationen (in Dänemark mündelsicher)	—,—	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündes. à Mk. 2250	—,—	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündelf. à Mk. 1125	—,—	—,—
4pCt. Kopenhagener Pfandbriefe, in Dänemark mündelsicher	—,—	—,—
4pCt. Ungarische Staatsrente in Kronen	94,30	—,—
3pCt. steuerpfl. Ital. garant. Eisenb.-Obligationen	69,40	—,—
4pCt. deutsche Eisenb.-Ges.-Obl., rückz. 105 pCt.	100,50	101,05
4pCt. Eisenbahn Bank Obligationen	99,50	100,—
4pCt. Eisenb.-Rentenbank-Obligationen	99,50	100,—
Kurz Amsterdam für 100 fl. in Mk.	168,55	169,35
Kurz London für 1 Lstrl. in Mk.	20,45	20,53
Kurz New York für 1 Doll. in Mk.	4,1925	4,2275
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,1775	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,8[illegible]	—,—

Diskontsatz der Deutschen Reichsbank 6pCt.

Schiffsnachrichten.

14. November.

Norddeutscher Lloyd.

„Prinzeß Alice", Polack, gestern 6 Uhr abends von China n. Colombo. „Breslau", Prager, gestern 6 Uhr abends von Baltimore nach Galveston. „Roon", Meiners, von Ostasien, gestern 4 Uhr nachm. von Nagasaki nach Schanghai. „Rhein", Rott, von Baltimore, gestern 8½ Uhr abends auf der Weser. „Heidelberg", Nahrath, am 10. d. von Havana via Newport News nach der Weser. „Bonn", Sack, nach Brasilien, gestern 10 Uhr abends St. Vincent pass. „Prinz Eitel Friedrich", Malchow, nach Ostasien, gestern 9 Uhr abends in Suez. „Prinzregent Luitpold", Kirchner, nach Ostasien, heute 10 Uhr vorm. von Penang nach Singapore. „Friedrich der Große", Bleeker, gestern 11 Uhr vorm. in Newyork. „Bremen", Nierich, gestern 12 Uhr mittags von Newyork nach der Weser. „Seydlitz", Dewers, nach Ostasien, heute 9 Uhr vorm. von Southampton nach Gibraltar. „Europa", Eyben, von Savannah, heute 5 Uhr morgens Lizard pass. „Helgoland", Thomer, nach dem La Plata, gestern 4 Uhr nachm. von Coruna nach Villagarcia. „Sigmaringen", Miltzlaff, von Australien, heute 5 Uhr morgens in Suez. „Prinz Ludwig", von Binzer, von Ostasien, heute 8 Uhr morgens in Suez.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa".

„Soneck", Schwarz, gestern in Oporto. „Rudelsburg", Soeken, gestern in Hamburg. „Kybfels", von Thülen, gestern von Colombo nach Boston und Newyork.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun".

„Elin", Evers, gestern von Kopenhagen n. Stettin. „Nereus", Hinrichs, gestern in Rotterdam. „Gauß", Ruchel, heute von Bremen nach Amsterdam. „Hercules", Grote, heute von Oporto nach Lissabon. „Atlas", Stahn, heute von Norrköping nach Stockholm. „Thalia", Wenhold, heute in Königsberg. „Pluto", Kunst, von Albufeira nach Rotterdam, heute Quessant pass. „Rhea", Teigeler, heute in Lübeck. „Elin", Evers, heute in Stettin. „Triton", Langhans, heute in Riga. „Venus", Cassen, heute in Aarhus.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo".

„Adler", Berg, gestern von London nach Bremen. „Möwe", Könnecke, gestern von Bremen nach London. „Reiher", Engelking, gestern von Hull nach Bremen. „Bingen", Renziehausen, von Kotka nach Papenburg, heute Holtenau pass. „Afrika", Kriete, gestern von Girgenti nach Messina. „Condor", Klaus, gestern von Sfax in Valencia. „Dortmund", Meyer, gestern von Bremerhaven in Reval.

Braker Schiffsverkehr.

Angekommen:

Am 8. Nov.: „Fraukea", Lühring, v. Carolinensiel; „Wemke", Althoff, von Bensersiel; „Georgine", Rewens, von Bremerhaven; „Consett", Lucas, von Sunderland. Am 9.: „Ariadne", Ruge, von Köpmansholmen; „Buxton", Woodward, von Taganrog; „Bogotyr", Nielsen, von Kronska. Am 10.: „Caroline", Durpen, von Bremerhaven. Am 11.: „Svea", Aurell, von Karlstad.

Abgegangen:

Am 8. Nov.: „Reform", Ratke, nach Hamburg. Am 9.: „Vianna", Thaden, nach Burntisland; „Groeswen", Thomas, nach Barry; „Drei Gebrüder", Feddermann, nach Wangerooge. Am 10.: „Herma", Ruppel, nach Leith; „Anna", Janßen, nach Blyth; „Atlantic", Müller, nach Hamburg; „Georg", Schumacher, nach Carolinensiel; „Georgine", Revens, nach Horumersiel; „Fraukea", Lühring, nach Horumersiel; „Trevider", Hain, nach Newport. Am 11.: „Ariadne", Ruge, nach Bremen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei.

„Mazagan", Schnieders, passierte am 11. November ausgehend Dover. „Porto", Rose, ist am 11. November von Lissabon nach Hamburg abgefahren. „Portugal", Nissen, ist am 11. Nov. in Oporto angekommen. „Tanger", Schumacher, ist am 11. Nov. von Antwerpen nach Gibraltar abgefahren.

„Porto," Rose, passierte am 14. einkommend Quessant. „Gibraltar", Kückens, ist am 14. in Lissabon angekommen. „Ostsee", H. Schoon, ist am 14. von Granton nach Oldenburg gefahren. „Faro", Hülsebusch, ist am 12. in Huelva angekommen. „Rotterdam", Schmidt, ist am 14. in Rotterdam angekommen.

Hamburg, 14. Nov. Hamburg-Amerika-Linie. Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach Newyork: 17. Nov. „Pretoria", 24. „Graf Waldersee", 29. „Kaiserin Auguste Viktoria", 1. Dez. „Blücher", 8. „Pennsylvania", 13. „Amerika", 22. „Batavia", 29. „Pretoria", 5. Jan. „Kaiserin Auguste Viktoria", 12. „Blücher". Nach Boston: 17. Nov. „Belgravia", 27. „Silvia". Nach Baltimore: 17. Nov. „Belgravia", 27. „Silvia". Nach Philadelphia: 20. Nov. „Pallanza", 29. „Barcelona". Nach Westindien: 16. Nov. „Georgia", 24. „Helvetia", 27. „Galicia", 1. Dez. „Hellas". Nach Mexiko: 14. Nov. „Kronprinzessin Cecilie", 17. „St. Croix", 29. „Bavaria". Nach New-orleans: 27. Nov. „Manchester Spinner". Nach Ostasien: 8. Nov. „Silesia", 30. „Saxonia", 10. Dez. „Slavonia", 20. „Scandia". Nach Wladiwostok: 20. Dez. „Suevia". Arabisch-Persischer Dienst: 15. Nov. „Canadia", 17. Dez. „Sicilia".

8 Pfund Ia. Kochzucker à Pfund 0,09 Pfennige nur im Verband mit 18 verschiedenen anderen Waren liefert ab Berlin, Kiste und Verpackung 0,40, gemäß vollständig risikolosen Bedingungen eines gratis und franko erhältlichen Prospektes mit 6 Proz. Extrarabatt der Deutsche Waren-Einkaufs-Verein Berlin 47, G. m. b. H. — Zusendung des 52 Seiten starken Hauptkatalogs erfolgt gegen Voreinsendung von 0,25, welcher Betrag bei Bezug einer Stamm-Kommission von ca. 25 M zurückvergütet wird. Hierbei bietet sich eine vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf. Näheres siehe Inserate in dieser Zeitung.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 316 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 14. Novbr. 1906.

Rudolf Christians

ist wieder in Sicht, und wie sehr sich seine Landsleute für den beliebten Künstler interessieren, das zeigen die zahlreichen Bestellungen für Billetts bei der Theaterkasse und noch mehr das lebendige Interesse von Mund zu Mund für den Künstler. Sein Gastspiel wird so gut besucht werden, wie lange keins. Die Oldenburger wußten ihren Landsmann stets zu würdigen, sie waren schon stolz auf ihn, als der Ruf seines Spiels noch aus der Ferne zu ihnen drang und sie ihn persönlich noch nicht bewundert hatten. Wir haben in früheren Jahren den wechselvollen Werdegang Rudolf Christians' eingehend geschildert. Wie sich sein Talent zuerst ankündigte, als er hier Knall und Fall die Kaufmannslehre bei Kistenmacher verließ und dem inneren Drange, der ihn zum Theater zog, trotzig folgte. Wie es ihn ferner durch alles Elend des Schmierenschauspielers hindurch rettete, und wie ihn stets, in den größten Widerwärtigkeiten, das Gefühl seiner künstlerischen Mission hochhielt und ihn nicht untergehen ließ. Wie er dann in Krefeld 1892 entdeckt wurde und sein heißes Streben und sein unermüdlicher Fleiß endlich ihre Belohnung fanden.

Und dann kamen bessere Tage, in Basel, in Düsseldorf, wo sein Talent die Schwingen mächtig regte. Aber erst in Wien am damals hochberühmten Volkstheater wurde Rudolf Christians der, den wir als Künstler heute hochschätzen. Dort entfaltete sich unter einer klugen Leitung und unter sorgfältiger Pflege seiner Eigenart die große Kunst unseres Landsmannes, und dort erntete er die ersten Triumphe höheren Stils, die die Augen der gesamten Künstlerwelt auf ihn lenkten.

Dann schied er vom schönen Wien, zur tiefen Betrübnis seiner dortigen Kunstgemeinde, die ihn mit den größten Ehren entließ. Aber es winkte ihm eine glänzende Stellung in Berlin: Erster jugendlicher Held und Liebhaber am Kgl. Schauspielhause — einer der ersten Plätze an der deutschen Bühne.

Acht Jahre stand der Künstler auf diesem Platze, jahraus, jahrein eine Riesenarbeit bewältigend, wie sie das Repertoire der Bühne, seine ausgedehnte Gastspieltätigkeit (in Petersburg, Amerika und an fast allen großen deutschen Bühnen) und der Konkurrenzkampf, sich stets auf der unbestritten ersten Stelle zu halten, ihm auferlegten. Er hätte wohl zufrieden sein können mit seiner glänzenden Position, die ihm Anerkennung und Ehren in Hülle und Fülle eintrug. Aber eine Klage konnte man stets von ihm hören: Er war vom eigentlich modernen Repertoir abgedrängt, und er fühlte, daß er deshalb seiner künstlerischen Eigenart nie ganz gerecht werden und nicht diejenigen seiner Anlagen vollkommen ausreifen lassen könne, die er als die stärksten allezeit empfunden hatte: Moderne, heiß empfindende, leidensvolle Menschen auf der Bühne zu verkörpern. Das verleidete ihm auf die Dauer Glanz und Ehre seiner Stellung und zog ihn endlich in diesem Jahre zu einem neuen jungen Theaterunternehmen hin, das Dr. Schmieden im Neuen Theater in Berlin ins Leben rief. Dort wirkt Rudolf Christians nun seit Beginn dieser Spielzeit. Hoffentlich erfüllen sich alle die Wünsche, die der sympathische Künstler an diesen Stellenwechsel geknüpft hat!

Wir werden in der nächsten Woche in einem auf vier Abende bemessenen Gastspiel einmal wieder Rudolf Christians edle Kunst auf uns wirken lassen, gewiß mit demselben Erfolge wie früher, wo er hier stets den tiefsten Eindruck hinterließ.

Zum erstenmale kam er im Januar 1900 hierher in seine Heimat, der er vor Jahren bei Nacht und Nebel den Rücken gekehrt hatte. Mit offenen Armen nahm sie den Heimgekehrten auf und bereitete ihm nach der ersten Rolle, dem Hamlet, begeisterte Ovationen. Er spielte in derselben Vorstellung auch vor den auswärtigen Theaterbesuchern, die in großen Scharen herbeigeströmt waren. Sein ganzes Können als moderner Schauspieler zeigte er im „Galeotto“ und in der „Schulreiterin“, und als Peter in der „Goldenen Eva“ riß er alles durch seinen goldenen Humor hin.

Dann kehrte er 1903 im Februar wieder. Zuerst glänzte er als „Talisman“, dann noch strahlender als „Romeo“, und er entzückte zum Schluß durch seine naive Herzlichkeit und durch seine heitere Frische alle Zuschauer in den „Schnapphähnen“. Der Großherzog verlieh Rudolf Christians damals die große goldene Medaille für die Kunst, und die Oldenburger, sonst als so steif und nüchtern verschrieen, konnten sich nicht genug tun in Christians-Ehrungen und — der weibliche Teil wenigstens — in Christians-Schwärmerei.

Kommende Woche führt uns der Künstler noch drei große Glanzrollen seines reichen Repertoirs vor: den Oedipus in der gleichnamigen Sophokleischen Tragödie nach der Wilbrandtschen Bearbeitung, den König Alfons in Grillparzers Drama „Die Jüdin von Toledo“ und den Bolz aus Freytags „Journalisten“. Alle drei Rollen gehören zu denen, in denen er die größten Triumphe errungen hat, und die drei ergänzen einander außerordentlich glücklich zu dem vollen Bilde von Rudolf Christians' bedeutender künstlerischer Persönlichkeit, an deren Zauber sich wieder viele Kunstfreunde dankbar ergötzen werden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg**, 15. November.

* **Die Milchverteuerung in Oldenburg.** Die Wohlfahrtsvereinigung Oldenburg, der außer der städtischen Armenkommission sämtliche Wohltätigkeitsvereine der Stadt angehören, hält am Montag, dem 19. d. Mts., abends 8 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses eine Versammlung ab, in der neben anderen Gegenständen erfreulicherweise auch über Maßnahmen gegen die Milchverteuerung Beschluß gefaßt werden soll.

* **Kadaververnichtungsanstalt.** Gegen die Errichtung der Anstalt am Johann Justusweg hinter den Militärschießständen soll, wie verlautet, außer dem Haus- und Grundbesitzerverein im Stadtgebiet nunmehr auch die Militärbehörde Einwendungen erhoben haben. Bei den Schießübungen sollen manchmal sogen. „Aufschläger“ über die Kugelfänge (Wälle) hinweggehen. Dadurch entsteht eine Gefahr für die Arbeiter, die bei dem Bau der Anstalt Beschäftigung finden würden. Namentlich bei Ausführung des Oberbaues könnten sehr leicht Personen von Geschossen verletzt oder sogar getötet werden. Wie verlautet, hat der Fiskus es abgelehnt, bei eventl. vorkommenden Verletzungen die entstehenden Unkosten und Entschädigungen zu tragen, und der Erbauer, Grotkaß, soll sich bei etwa vorkommenden Unfällen zur Deckung der Unkosten auch ablehnend geäußert haben. Der Bau der Anstalt käme also durch diese Einwendungen, falls sie sich so erhalten sollten, schon in Frage. Wie weiter verlautet, hat der Magistrat die Erlaubnis zum Fällen der auf den Wiesen befindlichen Bäume bereits zurückgenommen. Auf Weiteres in dieser Angelegenheit darf man gespannt sein. — Wir geben die Notiz unter Vorbehalt wieder.

X. **Marktbericht.** Auf dem gestrigen Schweinemarkt konnte man erfreulicherweise einen merklichen Preisrückgang, namentlich für fette Schweine, feststellen. Sie waren von 50 und 52 *M* für 100 Pfd. Lebendgewicht auf 46 und 48 *M* gefallen. Desgleichen war der Preis für Futterschweine und kleinere Ferkel ebenfalls, wenn auch nicht in dem Maße, heruntergegangen. Sechs Wochen alte Ferkel waren für 11 bis 13 *M* zu haben. Der Handel ging bei großer Auswahl recht flott vonstatten. Auf dem Kasinoplatz war Kohl in großer Auswahl und jeder Preislage zu haben. Steckrüben wurden durchschnittlich mit 10 ₰ das Stück verkauft. Wurzeln kosteten der Scheffel 1 *M*. Aepfel waren noch in bescheidener Auswahl vorhanden, aber recht hoch im Preise; der größte Teil wurde von Wiederverkäufern aufgekauft. Die Nachfrage nach Kartoffeln war groß, die Käufer konnten nicht alle befriedigt werden. In der Halle fand ebenfalls ein recht reges Geschäftsleben statt. Fleisch und Wurstwaren waren in großen Mengen vorhanden und für den gewöhnlichen Marktpreis zu haben. Butter kostete 125 bis 135 ₰ das Pfund. Eier waren nur in geringen Mengen an den Markt gebracht und wurden für 1,30 *M* das Dutzend verkauft. Hasen waren von 2 bis 4 *M* das Stück zu haben. Krammetsvögel das Stück 15 ₰. Rebhühner 1,20 *M*. Wildenten 1,50 *M*. Fette Gänse wurden für 70 ₰ das Pfund angeboten. Suppenhähne und ältere Hähne 1,80 bis 2,50 *M*. Tauben 50 bis 60 ₰ das Stück. Grünwaren aller Art waren zu mäßigen Preisen zu haben. Schwarzwurzeln das Pfund 30 ₰. Rosenkohl 25 ₰. Grünkohl 30 ₰ die Portion. Die Blumenhalle bot Astern und Alpenveilchen in reicher Blütenpracht zum Verkauf an. Trauerkränze waren von 75 ₰ an zu haben.

* **In der Kirche zu Accum** wird augenblicklich das 1567 aufgestellte Denkmal Tidos von In- und Knyphausen und seiner Gemahlin Eva geb. Gräfin Rennenberg unter Wilhelm Morisses Leitung wiederhergestellt. Das Denkmal, das bis jetzt unter dem Fußbodenbelag versteckt im Chor der Kirche lag, ist gehoben worden und steht nun in der südöstlichen Ecke an der Südwand der Kirche. — Die Wiederherstellungsarbeiten werden im Auftrage des Fürsten Edzard von Knyphausen-Lützburg, Präsidenten des preußischen Herrenhauses, ausgeführt.

* **Einfuhr von Waffen usw. in Finnland.** Uns geht folgende Mitteilung zu: „Amtlicher Anzeige zufolge ist auf die Dauer eines Jahres, vom 1./14. September d. J. ab gerechnet, bestimmt, daß nur nicht gezogene Gewehre in Finnland eingeführt werden dürfen, während die Einfuhr gezogener Gewehre, sowie aller Arten von Revolvern und Pistolen verboten ist. Dieses Einfuhrverbot erstreckt sich auch auf Patronen für gezogene Gewehre, sowie für alle Arten von Pistolen und Revolvern. Falls derartige Patronen seither nach Finnland gebracht worden und nicht auf solche Militärgewehre zu beziehen sind, deren Import schon früher verboten war, darf den Eigentümern die Wiederausfuhr derselben in der vorgeschriebenen Ordnung gestattet werden.

* **Politische Selbständigkeit für Osen!** Im Jahre 1897 fand die Trennung der Landgemeinde von Oldenburg und ihre Teilung in die beiden Gemeinden Ohmstede und Eversten statt. Damals wurden die Ortschaften Petersfehn I und II, Wechloy, Ofen, Metjendorf, Ofenerfeld und Bloh ihrer Lage entsprechend der Gemeinde Eversten zugelegt. Die Interessen dieser ausschließlich ländlichen Bezirke stehen aber in direktem Gegensatz zu denen der übrigen mehr städtischen Teile der Gemeinde Eversten, und so ist es sehr begreiflich, daß sich bei ihnen das Gefühl eingewurzelt hat, daß sie nicht immer zu ihrem Recht kommen und bestrebt sind, sich selbständig und unabhängig zu machen, was sich dann mit der Kirchengemeinde Osen decken würde. Eine Eingabe an das Staatsministerium, befürwortet durch das Amt Oldenburg, wurde abschläglich beschieden. Minister Willich erkannte die Mißstände an, hielt es aber nicht für nachgewiesen, daß der Gemeinderat die Interessen der ländlichen Teile nicht genügend berücksichtige. In der Petition wird dies dennoch aufrecht erhalten und der Landtag gebeten, die Wünsche der Bewohner jener Bezirke zu unterstützen. Sie trägt die Unterschriften von Hausmann

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Eine moderne Kapuzinerpredigt. Bisweilen steht gegen die immer verderbten Zeiten ein wackerer Gottesstreiter auf, der in derben Worten die Sünden und Narrheiten der Menschen geißelt und dessen flammenden Predigten das Volk und die Herren und Damen der Gesellschaft mit einem besonderen Vergnügen zulaufen. Ein solcher Abraham Santa Clara oder Pastor Keller Londons ist der Jesuitenpater Vaughan, dessen heiliger Eifer gegen das sündhafte Treiben der Gegenwart das größte Aufsehen erregt hat und dessen Predigten zu den Sensationen gehören, denen sich eine Londoner Dame nicht entziehen darf. Pater Vaughan veröffentlicht nun seine gesammelten Predigten in einem Buche „Die Sünden der Gesellschaft“. „Ihr, meine Brüder und Schwestern, die ihr hochmütig seid wie der Pharisäer, üppig wie der verlorene Sohn, hartherzig wie der reiche Mann, wollüstig wie der Vierfürst, lüstern wie Salome, sinnlich wie Magdalena und lasterhaft wie Herodias, ihr ermüdet euch nicht auf den Pfaden der Ungerechtigkeit, sucht Frieden, wo kein Frieden zu finden ist, und Ruhe, wo es keine Ruhe gibt.“ Mit dieser Mahnung beginnt der Pater. Als ein echter Engländer spricht er zu seinem Volke und verdammt nicht etwa das alte lustige England, sondern nur die modernen Unsitten, die so furchtbar in der Gesellschaft anwachsen. Besonders züchtigt er die faule Lebedame mit Skorpionen. Er stellt die schamlose Preisgabe ihrer Gefühle an den Pranger, geißelt die Frechheit und Ueppigkeit ihrer Kleidung und meint, daß in dem Innern ihrer Seele Triebe und Bewegungen sich regten, die roher und unkultivierter wären, als die Empfindungen einer Fidschi-Insulanerin. Er erzählt von jungen Mädchen, die sich zum Bridge-Spiel verführen lassen und ihre Seelen verkaufen, um ihre Schulden zu bezahlen, und er kann anführen, daß viele Frauen ihm in Briefen die Wahrheit seiner Schilderungen bestätigt haben. Das größte Unglück Englands sieht er in den liebelosen, lieberlosen Ehen. „Ist es nicht erstaunlich, daß das Wort Liebe, an das Braut und Bräutigam denken, gegenseitige Liebe ist? Solche „Sentiments“ sind ein lächerlicher Glaube der Vergangenheit und „unmodern“. Heutzutage schämt sich die feine Gesellschaft, ein Haus voll Kinder zu haben. In brennenden Farben malt Vaughan das Leben der „oberen Zehntausend“. „Wahrlich, den Frauen, die ihre niedlichen Füßchen auf die höchste Sprosse der sozialen Leiter setzen, werden alle die Verbrechen leicht verziehen, für die ihre geringeren Schwestern schwer bestraft würden. Auch Herodias würde heute als eine elegante „Dame von Welt“ gelten, die sich in besten Kreisen bewegt. Und wenn sie und Herodes nur gute Diners und solenne Festlichkeiten geben würden, so würde man für all ihre Schandtaten tausend Entschuldigungen finden. Die alten englischen Sitten sind völlig fortgefegt von dem furchtbaren Wirbelwind des Goldes, denn heute gilt nicht mehr das, was man ist, sondern das, was man hat. Hast du Geld, so hast du die Welt. Wenn der reiche Mann, der im Höllenbrande schwere Pein litt, heute in der Londoner Gesellschaft wieder auftauchte, er würde in Einladungen nur so eingewickelt werden.“ In der Kleidung will der Pater „Eleganz, aber nicht Extravaganz“. Schwere Bedenken flößt ihm der Anblick der Jugend ein, die alle Fröhlichkeit und Festlichkeit der Väter verloren hat, in sinnlosem Sport ihre Kräfte verschwendet und „verderbliche Zigaretten raucht“.

Der Scheck als Autogramm. Wenn man amerikanischen Blättern glauben darf, so verdankt Herr Theodor Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas, seiner Berühmtheit und Popularität manche kleine wirtschaftliche Ersparnis ganz besonderer, origineller Art. Wie die meisten seiner wohlhabenden Landsleute bezahlt Präsident Roosevelt auch die laufenden Ausgaben für seinen Haushalt und seine persönlichen Bedürfnisse wie die seiner Familie nicht in barem Gelde, sondern mit Schecks auf das Bankhaus, bei dem sein Privatvermögen niedergelegt ist und auch seine Zivilliste eingezahlt wird. Es kommt nun häufig vor, daß diese Schecks über sehr geringe Summen lauten. Oft gibt sie der erste Empfänger einem anderen weiter, und vielfach gelangt ein solcher Scheck niedrigen Betrages in Wirklichkeit gar nicht an die Stelle, an die er ausgestellt ist, — weil nämlich der, der ihn in Händen hält, ihn als Autogramm höher einschätzt, als nach seinem eigentlichen Geldwerte. Es scheint, daß die Autogramme Roosevelts außerordentlich gesucht und nicht leicht zu erwerben sind. Außerdem verspricht man sich aber einst nach dem Abgange Roosevelts noch eine bedeutende Hausse in den Autogrammen aus seiner Präsidentschaft, und für diesen Zeitpunkt werden nun von spekulativen Yankees die kleinen Schecks von seiner Hand sehr begehrt und unter Umständen sogar noch mit einem Aufschlage bezahlt. Das Bankhaus bekommt dann den Scheck natürlich überhaupt nicht zu sehen, der Lieferant ist trotzdem bezahlt, — und so haben alle Teile Ursache zur Zufriedenheit.

Flucht eines Rechtsanwalts. Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Otto Uckermann hat unter Hinterlassung großer Schulden der Reichshauptstadt den Rücken gekehrt und ist seit einer Woche spurlos verschwunden. Er hatte früher Herrn Alphons Röhl, der sich für Rita Leon zugrunde richtete, und dessen Freund, dem Rechtsanwalt Merlecker, oft mit Akzepten ausgeholfen. Wie erinnerlich sein wird, hatte Rechtsanwalt M. sich für Röhl finanziell derart verbürgt, daß er, als R. in das Ausland gehen mußte, auch bald aus Berlin verschwand. Jetzt hat nun Rechtsanwalt Uckermann (Jüdenstr. 18—19) das Los Merleckers geteilt. Er soll aber nicht nur durch letzteren und durch Röhl in Verlegenheiten geraten sein, sondern auch persönlich als unverheirateter Lebemann große Summen verbraucht haben. Erst als in der jüngsten Zeit Klagen und Pfändungen einliefen, wurden seine Beamten aufmerksam. Am Dienstag voriger Woche teilte ein Lotteriekollekteur dem Notar mit, daß ein Los Uckermanns mit einem Gewinn von 3000 Mark gezogen sei. Der Notar sprach mit seinem Bureauvorsteher davon und bemerkte, daß er nach Stargard reisen wollte, um dort einen Familienbesuch zu machen. U. reiste auch von Berlin ab, aber nicht nach Stargard, und ist seitdem verschwunden. Der Bureauvorsteher hat bei der zuständigen Behörde die Bestellung eines Abwesenheits-Verwesers beantragt. Man schätzt die Verbindlichkeiten des Verschwundenen auf 150 000 bis 200 000 Mark.

Eine Revolutionsoper Massenets. Aus Paris wird berichtet: Massenet arbeitet gegenwärtig an der Vollendung einer neuen Oper, deren Erstaufführung in Monte Carlo stattfinden soll. Ueber den Inhalt und die Art der Oper hat der Komponist selbst einige interessante Aufschlüsse gegeben. Das Stück spielt zur Revolutionszeit in Paris. „Die Epoche der Revolution in Paris, drei Menschen, ein Schauplatz, das ist alles. Keine Menge, keine Chöre; ein Drama in einem Zimmer mit der Revolution, die hinter dem Fenster rauscht, der Revolution, die man hört und nicht sieht, deren gewaltiges Echo hereintönt, sobald man das Fenster öffnet . . .“ Das neue Werk wird den Titel „Therese“ erhalten.

Landesbibliothek Oldenburg

G. Köster-Ofen und die vieler Eingesessenen der betreffenden Ortschaften.

* **Um die Verleihung einer Wirtschaftskonzession** petitioniert beim Landtag der Schuhmacher Joh. Geertz in Schwartau, die ihm, nach seiner Ansicht unbegründet, von der Regierung in Eutin und auch vom Ministerium auf seine Bitte abgeschlagen ist. Die sämtlichen Mitglieder des Gemeinderats empfehlen die Gewährung des Gesuchs, weil dadurch ein langjähriges Aergernis für den Kurort Schwartau (nämlich freistehende Aborte usw.) aus der Welt geschafft wird. Außerdem glaubt der Petent die Dringlichkeit eines Bedürfnisses für einen Hotelbau, wie er ihn vorhat, mit der Wohnungsnot zur Zeit der Fremdensaison begründen zu können. In seiner Petition kommen die nachfolgenden bemerkenswerten Sätze vor:

„Vom oldenburger Lande und namentlich von Seiner Königlichen Hoheit, unserem hochverehrten Herrn Großherzog, wird doch immer als Tatsache gepriesen, daß in seinem Lande der schöne Grundsatz vorherrschend sei: „Gleiches Recht für alle." Warum soll denn nun gerade ich, für den es gewissermaßen eine Lebensfrage ist, jener Wohltat nicht teilhaftig werden. Es geschieht niemandem ein Unrecht und keiner hat Nachteil davon, wenn mir die nachgesuchte Konzession erteilt wird, im Gegenteil, sowohl die hohe Eutiner Regierung, wie auch die Gemeinde Schwartau hat durch Steigerung der Steuerkraft Vorteil davon.

* **Um Errichtung einer einklassigen Schule** wird die Bauerschaft Hogenbögen (Gemeinde Visbeck) beim Landtag vorstellig. Wegen Ueberfüllung der dreiklassigen Schule zu Visbeck soll dort eine vierte Klasse eingerichtet werden. In Hogenbögen, 2.5 Kilometer von Visbeck entfernt, sind etwa 50 bis 55 schulpflichtige Kinder. Die weiten Schulwege der Kinder und die daraus entstehenden Unzuträglichkeiten lassen den Wunsch nach einer eigenen Schule begründet erscheinen. Die Staatskasse wird dadurch nicht belastet. Das katholische Oberschulkollegium hat eine betreffende Eingabe abgelehnt mit dem Bemerken, daß die Schule in Visbeck dadurch nicht genügend entlastet würde und die Schulwege der Hogenbögener Kinder auch nicht übermäßig lang erschienen.

* **Der Voranschlag des Landeskulturfonds für 1907** ist dem Landtage in Vorlage 42 zugegangen. Er schließt ab mit 270 300 ℳ Einnahmen und 220 200 ℳ Ausgaben, so daß ein Ueberschuß von 50 100 ℳ verbleibt. U. a. sind zur Förderung des Obstbaues 9000 ℳ ausgesetzt, 2000 ℳ weniger als für 1906. Für Kulturvorbereitungen und »Verbesserungen angekaufter Grundstücke sind 70 000 ℳ veranschlagt, und zwar in folgender Verteilung: 1. Amt Oldenburg 5440 Mark, 2. Amt Westerstede 27 100 ℳ, 3. Amt Varel 9500 ℳ, 4. Amt Jever 50 ℳ, 5. Amt Brake 500 ℳ, 6. Amt Elsfleth 1000 ℳ, 7. Amt Delmenhorst 500 ℳ, 8. Amt Wildeshausen 600 ℳ, 9. Amt Vechta 3500 ℳ, 10. Amt Cloppenburg 9000 Mark, 11. Amt Friesoythe 11 000 ℳ, 12. unvorhergesehene Verwendung 1810 ℳ, zusammen 70 000 ℳ.

* **Die Verlegung der Viehrampe in Delmenhorst,** für die im Voranschlag 1907 83 000 ℳ ausgeworfen sind, von der Stedingerstraße nach der Schlüsselstraße wünschen die Delmenhorster Fuhrunternehmer nicht. Ueber 20 derselben petitionieren beim Landtage deswegen, weil die Verlegung für sie zu Unzuträglichkeiten führt. Sie bitten, der Landtag möge danach streben, daß der mit der stetig fortschreitenden Entwicklung der Delmenhorster Industrie noch immer größer werdende Güterverkehr verlegt wird, denn nur dadurch könne an der verkehrsreichsten Stelle in Delmenhorst ein großer Uebelstand beseitigt werden.

* **Schwerwiegende Anklagen** erhebt die Gemeinde Löningen in einer Petition an den Landtag, die in dem Ersuchen gipfelt, die große Haase, welche zurzeit Gemeindegewässer ist, auf den Staat zu übernehmen. Zugleich erhebt die Gemeinde „Widerspruch gegen die zwangsweise, ja sogar voreilige Hebung der Kosten für die Regulierung des Bühnenbaches." Die Haase und ihre Neben- und Zuflüsse sind wahre Schmerzenskinder des Oldenburger Landes, und die durch sie hervorgerufenen Wassersnöte beschäftigen jeden oldenburgischen Landtag. Besonders hat die Gemeinde Löningen zu klagen. Insbesondere setzt über die zur Hebung der Ueberflutungen ergangenen Maßnahmen der Regierung, die sie als vollkommen verkehrt darstellt. Und dazu soll die Gemeinde zu den Kosten die hohe Summe von 202 000 Mk. bezahlen! Da ist es verständlich, wenn sie wünscht, daß lieber alles beim Alten bliebe und die betr. Grundstücke auf ihren tatsächlichen Wert eingeschätzt würden. Die Gemeinde beklagt sich besonders, daß bei dem Vertrag mit Preußen die Regulierung der Leda mit hineingezogen wurde, und daß die Verhandlungen ohne Rücksprache und ohne Anhörung des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung stattgefunden haben. Es heißt dann weiter in der Petition:

„Die bei Erledigung unserer Petition im vorigen Landtage ausgesprochene Hoffnung, in Zukunft möge sich die Angelegenheit friedlicher erledigen, hat sich leider nicht erfüllt. Will die Gemeinde sich nicht bedingungslos fügen, werden Zwangsmaßregeln angewendet. Die Gemeindevertretung kann aber die Vorschläge nicht annehmen, so lange nicht

1. ein genauer Kostenanschlag für die ganze Haase-Regulierung vorliegt,
2. ein genauer Verteilungsplan aufgestellt ist, und
3. der Staatszuschuß bekannt und bewilligt ist.

Die Vertreter der Gemeinde Löningen hoffen und bitten daher ganz gehorsamst, der hohe Landtag wolle Nachfolgendes beschließen, bezw. der hohen Staatsregierung zur Berücksichtigung überweisen:

„Die Kosten für die laut Staatsvertrages von Oldenburg übernommene Instandsetzung des Bühnenbaches und Trentlager Kanals sind auf die Landeskasse zu übernehmen."

* *

kz. **Bürgerfelde,** 14. Nov. Der Bürgerfelder Kriegerverein begeht die Geburtstagsfeier des Großherzogs am kommenden Freitag in Mohnkerns Gasthof „Zur Erholung" durch eine Ballfestlichkeit, an welcher auch Nichtmitglieder teilnehmen können. (Siehe Inserat.)

Delmenhorst, 14. Nov. Ein fast unglaubliches Vorkommnis ist in der Bauerschaft Deichhorst, nicht mit dem Stadtteil gleichen Namens zu verwechseln, passiert. Spielende Knaben gerieten darüber in Streit, der in ein Handgemenge ausartete, daß ein Ostern der Schule entlassener Junge von mehreren Brüdern behauptete, sie hätten dem Hunde eines Nachbarn ein Bein abgeschlagen. (Der Urheber dieser bereits vor längerer Zeit geschehenen rohen Tat wird noch gesucht.) Die Brüder riefen ihren Vater zu Hilfe und dieser nahm sofort teil an der Prügelei, bei welcher der Anschuldiger drei Messerstiche erhielt, einen durch die Oberlippe und zwei in den Rücken, von denen einer fast die Lunge getroffen hätte, so daß es nicht dem Messerhelden zu danken ist, wenn der Junge noch verhältnismäßig gut davon kommt. Nach Aussage der vielen Zeugen soll der 12jährige U. dem Verletzten den Stich durch die Oberlippe und der Vater, ein vielgenannter Geflügelhändler, die Rückenstiche beigebracht haben. Der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung wird ja wohl die Klarstellung gelingen. In der ganzen Bauerschaft herrscht die größte Empörung über die ruchlose Tat. Die Angeschuldigten leugnen. — Das Gerücht über die beabsichtigte Gründung einer vierten Linoleumfabrik will nicht verstummen. Man nennt jetzt als den in Frage kommenden Platz die Grundstücke zu beiden Seiten der Dwoberger Straße an der Welse und an der Wildeshauser Bahn belegen. Es werden auch schon Summen genannt, die für die einzelnen Grundstücke geboten sein sollen. Doch sind die genannten Zahlen mit Vorsicht aufzunehmen. Einer der dort belegenen Grundeigentümer, Herr Architekt Deetjen, prozessiert vorläufig noch mit der Stadt über die Aufhebung des öffentlichen Fußweges von der Kuhbrücke an der Dwoberger Chaussee bis zum Eingang in den Tiergarten in der Nähe der dortigen Welsebrücke

Delmenhorst, 14. Nov. Heute wurde in der neuerbauten Deichhorster Schule die zweite Wahlschlacht geschlagen. Von Stimmberechtigten der Schulacht Deichhorst erhielten die bürgerlichen Kandidaten, die Herren Bauunternehmer G. Vosteen, Oldenburgerstraße, 146 Stimmen, und Wirt Meyer, Dwoberg, 147 Stimmen. Die sozialdemokratischen Kandidaten, Maurer Oetjen, Kantstraße, und Zimmerer Vosteen, Moorweg, erhielten je 84 Stimmen. Es hatten sich also 231 Personen, dank der Rührigkeit der beiden gegnerischen Gebietsvereine, an der Wahl beteiligt, eine nie erreichte Zahl. Noch in letzter Stunde hatten die Sozialdemokraten ein Flugblatt in bekannter Tonart losgelassen, in dem sie die ausgesprochene Absicht der Zusammenschmelzung dementierten. (Wir sagten dies bereits im voraus) „Jesuitische Weise, grobe Lüge, dunkle Zwecke usw." sind die Kraftausdrücke. Aber die ziehen nicht mehr! Alles rüstet sich zu der am Sonnabend stattfindenden dritten und Hauptwahlschlacht.

Stimmen aus dem Publikum.

[Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.]

Die Hofkapellkonzertbesucher

empfinden immer schmerzlicher die Entziehung der öffentlichen Proben. Wer würde z. B. die so selten gespielte Rheinische Symphonie von Schumann nicht mit ganz anderem Verständnis und daher auch anderem Genuß hören, wenn ihm die Gelegenheit dazu zweimal geboten würde! Auf eine von vielen Musikfreunden verschiedener Kreise unterschriebene Petition um Oeffentlichkeit der Proben, wie es immer war, hat der Herr Generalintendant abschlägig geantwortet und viele Gründe für die Ablehnung angegeben, die aber alle hinfällig werden sollen, wenn eine Anzahl von 50 Konzert-Abonnenten sich verpflichtet, zu den Proben zu abonnieren für den Preis von 5 Mark. Das würde eine Einnahme von 250 Mark ergeben. Sollte diese Summe wirklich bedeutend genug sein, die angegebenen Gründe zu entkräften? Die Gelegenheiten, wirklich gute Musik zu hören, sollten doch so viel wie möglich allen zugänglich gemacht werden, wie es überall sonst geschieht. So ziehen z. B. die öffentlichen Proben der Philharmonischen Konzerte in Bremen jährlich mehr Oldenburger an, die dort finden, was ihnen in Oldenburg zu hören erschwert wird. Zum Gedeihen unseres Musiklebens trägt jedenfalls die bedauerliche Neuerung nicht bei.

X. u. e.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine Erfindung aus dem Institut Pasteur in Paris zur Vertilgung von Ratten und Mäusen. Nachdem das im Institut Pasteur zu Paris entdeckte neue bakteriologische Präparat „Danysz Virus" zur radikalen Vertilgung von Ratten und Mäusen seit einer Reihe von Monaten auch in Deutschland Eingang gefunden hat und ebenso wie in England, Frankreich und Rußland auch innerhalb des Deutschen Reiches die glänzendsten Erfolge ergeben hat, möchten wir nicht verfehlen, an dieser Stelle auf dieses bewährte Mittel aufmerksam zu machen. Die uns vorliegenden Anerkennungen aus landwirtschaftlichen, behördlichen, industriellen und privaten Kreisen zeigen, wie schnell der Danysz Virus in den Kreisen, welche unter der Ratten- und Mäuseplage zu leiden haben, Aufnahme gefunden hat, und deshalb möchten wir gerade jetzt, wo Ratten und Mäuse die abgeernteten Felder verlassen und sich in Wohnhäusern, Scheunen und Ställen wieder eingenistet haben, empfehlen, diesem bewährten Mittel volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ganz besonders beachtenswert ist es, daß der Danysz Virus nur auf Ratten und Mäuse tödlich wirkt, für die anderen Haustiere aber und für Menschen durchaus unschädlich ist, so daß dieses Mittel in Wohnhäusern, Viehställen, Geflügelräumen usw. ohne jede Besorgnis angewendet werden kann. Von später dargestellten Mitteln zur Rattenvertilgung unterscheidet sich Danysz Virus vorteilhaft in 2 Punkten: Erstens durch seine größere Wirksamkeit, da 1 Röhrchen zur Vertilgung von 25 bis 30 Ratten ausreicht und die erkrankten Tiere die gesunden anstecken, zweitens durch die längere Dauer der Wirksamkeit, indem seine Virulenz nicht nur 3 Wochen, sondern 2—3 Monate behält. Es kann daher auf weite Entfernungen versandt werden, und dieser Tage erst ging die zweite Sendung von Danysz Virus nach Samoa ab, wo die in unzähligen Mengen vorhandenen Ratten auf die Kakaobäume klettern, die Schoten anfressen und die Ernte vernichten. Die Deutsche Danysz Virus-Vertriebsgesellschaft in Berlin, Jerusalemerstr. 58, welche den Vertrieb für das ganze Deutsche Reich übernommen hat, sendet Interessenten auf Wunsch kostenlos die einschlägigen Prospekte, Anerkennungsschreiben etc. gern zu.

Woran man im Augenblick des Todes denkt. Für manche Menschen — so schreibt Léo Charetie in der „Revue" — ist schon der bloße Gedanke an den Tod so schrecklich, daß sie unter keinen Umständen an ihr letztes Stündlein erinnert werden wollen. Berühmt war in dieser Hinsicht ein Fürst von Kaunitz, der kategorisch verboten hatte, daß in seiner Gegenwart das Wort „Tod" ausgesprochen würde. Als ihm nun eines Tages sein Vorleser den Tod seines intimsten Freundes, des Barons Binder, melden mußte, fand er für die ominöse Mitteilung eine geniale Umschreibung. „Durchlaucht", sagte er, „Baron Binder ist nirgends mehr zu finden!" Ganz andere Ideen hat man in Spanien über den Tod: dort sind die Geschäfte der Sarghändler gewöhnlich auch gemütliche Vergnügungslokale, in welchen man singt und trinkt und tanzt. Von berühmten Männern starben viele scherzend und lachend; andere wieder erbrachten den Beweis, daß sie noch in der Todesstunde an das dachten, was im Leben ihre Lieblingsbeschäftigung gewesen war, und sich um das Kommende absolut nicht kümmerten. Als der Advokat Patrie im Alter von 80 Jahren nach schwerer Krankheit noch einmal gesund wurde, antwortete er den Freunden, die ihn baten, das Bett zu verlassen: „Ja, lohnt es sich denn, noch einmal Kleider anzulegen?" Mal'herbe, der Schöpfer der klassischen poetischen Diktion in Frankreich, zankte in der Stunde seines Todes mit seiner Wirtschafterin, weil sie in der Unterhaltung mit dem Beichtvater einen grammatischen Fehler gemacht hatte. Als ihn der Beichtvater mahnte, in solcher Stunde an Wichtigeres zu denken, erwiderte der Sterbende grob: „Etwas Wichtigeres als die Reinheit der französischen Sprache kenne ich nicht." Ein anderer Grammatiker, Dumarsais, sagte, kurz bevor er starb: „Je m'en vais" oder „je m'en vas" — beides ist grammatisch richtig." Beschäftigten sich so die Sprachforscher noch in ihren letzten Augenblicken mit der Syntax und mit Paradigmen, so gingen andererseits den Mathematikern im Angesicht des Todes rechnerische Probleme durch den Kopf. Der berühmte Mathematiker Lagny rang schweigend mit dem Tode, zum großen Jammer seiner Familie, die noch gern einmal ein Wort aus seinem Munde gehört hätte. Da trat Maupertuis ins Zimmer. „Wie geht es dem Freunde?" fragte er. — „Ach Gott! er hört nichts mehr und spricht nichts mehr!" antwortete Lagnys Gattin. — „Oh! ich will ihn schon zum Sprechen bringen," sagte Maupertuis, beugte sich zu dem Sterbenden hinab und rief: „Herr von Lagny, das Quadrat von zwölf?" — „144 . . ." flüsterte der Mathematiker, drehte sich um und verschied. Albrecht von Haller, der gelehrte Anatom, Physiolog, Botaniker, Arzt und Dichter, beobachtete in der Stunde seines Todes genau seinen Puls: „Die Arterie schlägt . . . schlägt noch . . . schlägt nicht mehr . . .," sagte er und starb. Als der hervorragende Landschaftsmaler Lantara im Sterben lag, sprach ihm der Priester, der an seinem Bette stand, Mut und Trost zu: „Mein Sohn," sagte er, „Du gehst jetzt hinüber ins Paradies und wirst Gott die ganze Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht sehen!" — „Was, immer nur von vorn? Nicht ein einziges Mal im Profil?" fragte der Maler. Gassendi starb mit den Worten: „Ich wurde geboren, ohne zu wissen, warum? — ich habe gelebt, ohne zu wissen, wie? — ich sterbe, ohne zu wissen, wie und warum?"

Flitterwochen am Nordpol. Die Abenteurerlust treibt jenseits des Ozeans ihre wunderlichsten Blüten, und die Eitelkeit der Amerikanerinnen tut das übrige, um die sonderbarsten Pläne entstehen zu lassen. Miß Florence Applebaugh ist eine der gefeiertsten Schönheiten Philadelphias; meisterhaft sitzt sie zu Pferde, dem Waidwerk liegt sie mit Leidenschaft ob, und im Golf war sie eine gefürchtete Gegnerin. Aber ihre Seele dürstete noch nach höheren Zielen. Und als Mr. Tasker um ihre Hand anhielt, da knüpfte sie ihr Jawort an eine seltsame Bedingung. „Ja," sagte Miß Florence, — „wenn Sie mir eine Hochzeitsreise versprechen, wie sie noch keine Frau der Welt gemacht hat." Der beglückte Bewerber versprach, sie hinzuführen, wohin sie wolle. Und sie ward seine Braut. Als später die Sprache auf die Hochzeitsreise kam, war er nicht wenig erschrocken, als die Braut ihm erklärte, sie wünsche nach dem Nordpol zu reisen. Mr. Tasker mußte nachgeben; mit Sorgfalt ging man an die Vorbereitungen und am Tage nach der Hochzeit brachen die Jungvermählten auf nach der Region des ewigen Eises. Mr. Tasker hatte einen Führer gewonnen in einem Cree-Indianer, der Labrador bereits mehrfach durchquert hatte und auch die Expedition des verunglückten L. Hubbard begleitet hatte. Bis Bi cotasing, das nördlich der Georgia-Bai liegt, konnte man die Bahn benutzen; von hier aus ging die Reise an über den Missanabi River bis nach der Moore Faktorei, die am südlichen Ende der Hudson-Bai liegt. Dann drang man gen Norden vor. Woche um Woche gingen nun ins Land, ohne daß von dem jungen Paare ein Lebenszeichen kam. Nach drei Monaten endlich kam die lakonische Botschaft: „Von Hudson-Bai ausgehend mit Frau nördliches Labrador durchquert." Die Nachricht kam von Kap Race, dem östlichsten Punkt Neufundlands. Noch einmal unternahm man einen Vorstoß gen Norden; dann aber, als die Vorräte erschöpft waren, als das Gespenst des Hungertodes in der endlosen Eiswüste dem jungen Paare drohend entgegengrinste, da gelang es endlich Mr. Tasker, seine Frau zur Umkehr zu überreden. Mr. Tasker erzählt manche Reiseerlebnisse, die zeigen, mit welchen Schwierigkeiten die Reisenden zu kämpfen hatten. „Der Schnee fiel dichter und dichter . . ." so erzählt der junge Ehemann. „Wir kampierten in einer Eingeborenenniederlassung. Um Mitternacht weckten uns Schüsse. Als wir aufsprangen, erklärte uns der Häuptling, daß man einen Angriff hungernder Wölfe abgeschlagen hätte. Dann stellte sich heraus, daß die Eingeborenen fast zwei Drittel unserer Vorräte entwendet hatten. Aber man konnte nichts dagegen machen. Sie zählten fünfzig Köpfe . . . Und ich fürchtete für meine Frau . . . An einem Sonntagmorgen überraschte uns ein gewaltiger Schneesturm. Elsen, unser Führer, war sehr bestürzt. Der Winter hatte begonnen; viel früher, als er angenommen hatte. Unsere Nahrungsmittel waren bedenklich zusammengeschmolzen. Zum Ueberfluß mußten wir entdecken, daß die Hunde unsere Fleischkonserven verschlungen hatten . . . Eines Morgens waren unsere Vorräte zu Ende. Ich fragte Elsen, ob wir nicht die Möglichkeit hätten, irgend ein Wild zu treffen. Er sah mich mitleidig an. „Hunde essen", sagte er. So ekelerregend dieser Gedanke war, — unser Hunger war so stark, daß wir überlegten, wie lange wir mit den sechs Hunden uns würden ernähren können. Elsen hatte bereits einen niedergeschossen und ging gelassen daran, ihn zu bereiten. Dies Flitterwochenfrühstück, gebratener Hund, mitten in der Eiswildnis Labradors, war köstlich . . ." Die Entbehrungen der letzten Tage waren schrecklich. Alles Gepäck hatte man längst entfernen müssen, man kämpfte um das nackte Leben. Die Erschöpfung drohte die Reisenden zu überwältigen. Endlich erreichten sie die Station. „Wir waren", erzählt der junge Gatte, „fast außer uns vor Freude, und die hölzerne Hütte, in der wir erwachten, schien uns luxuriöser als das vornehmste Hotel der Welt." Die seltsamen Hochzeitsreisenden werden um Weihnachten wieder in Philadelphia eintreffen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Ergänzungswahlen zur Handelskammer im Wahlbezirk Stadt und Amt Oldenburg finden

Dienstag, 27. Nov. 1906,

im Gildesaale des Landes-Gewerbe-Museums zu Oldenburg statt und zwar:

vormittags 9—11 Uhr
für die 1. Abteilung
(Wahlberechtigte mit einem Einkommen von 21000 ℳ und mehr),

vormittags von 11—1 Uhr
für die 2. Abteilung
(Wahlberechtigte mit einem Einkommen von 5400 bis 21000 ℳ, ausschließlich),

nachmittags 3—5 Uhr
für die 3. Abteilung
(Wahlberechtigte mit einem Einkommen bis zu 5400 ℳ).

Zu wählen sind in der 1. Abteilung 2 Mitglieder, in der 2. u. 3. Abteilung je 1 Mitglied.

Auf die Bekanntmachung der Handelskammer in No. 257 der „Oldenburgischen Anzeigen" vom 4. November 1906 wird Bezug genommen.

Oldenburg, 7. November 1906.
Der Wahlkommissar.
H. Gramberg.

Die **Ersatzwahl eines Mitgliedes** der Handelskammer anstelle des ausgeschiedenen Herrn Heinrich Eilers findet

Dienstag, den 27. Nov. 1906,

nachmittags von 5—7 Uhr,
im Gildesaale des Landes-Gewerbe-Museums zu Oldenburg statt und zwar in der 3. Wahlabteilung (Wahlberechtigte mit einem Einkommen bis zu 5400 Mk. ausschließlich).

Auf die Bekanntmachung der Handelskammer in Nr. 258 der „Oldenburg. Anzeigen" vom 6. November 1906 wird Bezug genommen.

Oldenburg, den 7. November 1906.
Der Wahlkommissar.
H. Gramberg.

Tannenverkauf in Wehnerfeld.

Rastede. Hausmann **Herm. Ahlers** in **Wehnen** läßt am

Montag, 26. Novbr.,
nachm. 1 Uhr,

in seinem Busche zu Wehnerfeld, nahe den Chausseen Wiefelstede und Zwischenahn:

300 Fuhren, schöne Stämme, zu Rammpfählen, Bauholz, Dielen 2c. bestens passend,

auf Zahlungsfrist verkaufen.

J. Degen, Aukt.

Rastede. Am

nächsten Donnerstag, 22. Nov.,
nachm. 3½ Uhr,

sollen die zum **Nachlasse** des verstorbenen **Schneidermeisters Hülsiek** in **Lehmden** gehörigen Gegenstände, als namentlich:

1 gr. Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Schneidertisch, 1 eich. Tisch, mehrere Stühle, 1 Spiegel, 1 Sense, 1 Nähmaschine und sonstige Sachen, auch ein Quantum Dünger

auf Zahlungsfrist verkauft werden.

J. Degen, Aukt.

Eckfleth. Der Nachlaß der **Rebecka Freels,** als:

1 Kleiderschrank, 1 Koffer, 1 Kommode, 1 vollst. Bett, 2 Tische, 6 Stühle, 2 Wanduhren, 1 silb. Anker-Taschenuhr, Schilderei, verschiedenes Küchengerät, 2 Lampen, ein Quantum Torf, 6 Scheffel Eßkartoffeln, verschiedene Kleidungsstücke und was sich sonst vorfindet,

soll am

Sonnabend, den 17. Nov. d. J.,
nachm. 2 Uhr anfg.,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Käufer ladet ein **Joh. Munderloh.**

Bei Horn, b. Wiefelstede. Zu verkaufen ein schön gezeichneter **Schottischer Schäferhund,** 1¼ Jahr alt.

D. Ovie.

Osternburg.

Empfehle für Freitag:
Lebendfrische
Angel-Schellfische,
billigst.

H. Bakenhus Fischhdlg.,
Ulmenstraße 8.

Sauerkohl

empfiehlt

F. H. Trouchon,
Fernsprecher 229.

Holle b. Delmenh. Zu verkaufen eine junge, **fette Kuh.**

H. Bümmerstedt.

Nähmungshalber billig zu verkaufen: Bettstellen, Matratzen, Sofas, Lehnstühle, gr. u. kl. Spiegel, Sofatische, Sofahorten, Küchenschr. Wilhelmstr. 1a.

Vieh-Verkauf in Metjendorf.

Metjendorf. Die Handelsleute **Lentz & Borwold** aus **Friesoythe** lassen am

Montag, den 19. Novbr. d. J.,
nachm. 2 Uhr,

bei **Karl Dierks Wirtshause** in **Metjendorf:**

20 Stück allerbeste schwere hochtragende u. milchgebende

Kühe u. Quenen

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein
B. Schwarting, Auktionator.

Verkauf eines größeren Etablissements in Oldenburg.

Oldenburg. Unter meiner Nachweisung ist mit Antritt zum 1. Mai 1907 ein in der Stadt Oldenburg belegenes großes Vergnügungs-Etablissement mit großem Saale und komplettem Inventar zu verkaufen.

Das Etablissement ist an guter Lage belegen, wird sehr stark frequentiert und ist daher bedeutender Umsatz vorhanden. Viele Vereine 2c. halten dort ihre Versammlungen u. Vergnügungen ab.

Die Gebäude sind neu, recht räumlich und der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Der Tanzsaal ist einer der größten am Platze.

Die Bedingungen sind sehr günstig gestellt.

Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete unentgeltlich.

B. Schwarting, Aukt.,
Eversten-Oldenburg.

Verkauf einer Landstelle in Ohmstede.

Ohmstede. Die **Ehefrau des Landmanns August Dannebohm in Ohmstede** beabsichtigt ihre daselbst an dem Ethornerweg belegene

Landstelle,

bestehend aus den in gutem Zustande befindlichen landwirtschaftlichen Gebäuden und ca. 27 Scheffelsaat ertragreichen Ländereien,

öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen sind günstig gestellt und kann die Stelle zum Anlauf sehr empfohlen werden.

1. Verkaufstermin ist angesetzt auf

Dienstag, d. 20. Nov. 1906,
nachm. 5½ Uhr,

in **Schellstedes Wirtshause** in **Nadorst.**

Kaufliebhaber ladet ein
B. Schwarting, Auktionator,
Eversten-Oldenburg.

Ein wenig gebraucht, großes **Wasserkissen** billig abzugeben.

Offerten unter S. 879 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Billig zu verk. **Bettstelle mit Bett** u. sonst. Hausgeräte. Bürgereschstr. 7a, od.

Oldenburg. Großherzogl. Kammerherrenamt hierselbst läßt am

Freitag, den 23. Nov. d. J.,
vormittags 10 Uhr,
an der Stauliuie hier:

ca. 40 starke Ulmen

öffentlich gegen Meistgebot verkaufen.

Kaufliebhaber ladet hiermit ein
Edo Meiners, Aukt.

Ein an der Sandstraße hierselbst belegenes

Wohnhaus

mit großem Garten steht zum Verkauf.

Der Kaufpreis ist mäßig gestellt, die Anzahlung gering.

Georg Maas,
Bremerstraße 37.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 16. November 1906, nachm. 4 Uhr, gelangen in Mohnkerns Wirtshause in Bürgerfelde:

4 Sofas, 7 Stühle, 5 Tische, 8 Schränke, 2 Vertikows, 1 Spiegel, 4 Regulatoren, 8 Bilder, 2 Teppiche, 1 Hängelampe, 3 Nähmaschinen, 1 Dezimalwage, 1 gold. Damenuhr mit Kette, 1 Damen- und 1 Herren-Fahrrad und 11 ausgestopfte Vögel

gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Jellies,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag,** den **16. Nov. d. J.,** nachmittags 4 Uhr, gelangen im Auktionslokale des **Amtsgerichts** hierselbst:

I. 4 Sofas, 1 Sofaborte, 2 Sofatische, 1 Sessel, 6 Stühle, 1 Spiegel, 1 Teppich, 1 Hängelampe, 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 1 Regulator, 1 Servietisch, 1 Schreibtisch, 2 Kommoden, 5 Borten, div. Bilder, 1 Partie Damenhandschuhe, Atlasfutter und Gloriaseide, 3 Blumenständer, 10 Blumentöpfe mit Blumen, 3 Stummediener, 1 Nippkasten, div. Nippsachen, 1 Bettstelle, 2 Vorleger (Felle), 1 Ladenbüfett, 2 Hobelbänke und 1 kl. Marktbude;

II. 1 Partie Bücher versch. Inhalts (darunter Prachtwerke, Klassiker, Lehrbücher 2c.)

gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Zu II. steht ein Ausfall des Verkaufs nicht zu erwarten.

Körber,
Gerichtsvollzieher.

Oldenburg. Friedr. Bümmerstede zu **Holle** Erben beabsichtigen ihr zu Oldenburg an der Bürgereschstr. unter Nr. 4 belegenes

Grundstück,

bestehend aus dem zu mehreren Wohnungen eingerichteten Wohnhause und dem 17 ar großen Garten, öffentlich meistbietend mit Antritt auf 1. Mai 1907 zu verkaufen.

Das Grundstück liegt mit breiter Front an der Bürgereschstr. und können noch zwei Bauplätze abgetrennt werden.

Dasselbe sichert eine hohe Verzinsung des Kaufpreises.

Die Bedingungen sind äußerst günstig.

3. Verkaufstermin steht an auf

Dienstag, den 20. Nov. d. J.,
abends 7 Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn **Friedr. Wilh. Krüger** zu Oldenburg, Nadorstersstraße.

Das Wohnhaus mit entspr. Gartenland, sowie die Bauplätze gelangen auf Wunsch auch einzeln zum Aufsatz.

Kaufliebh. ladet ein
Nadorst. **D. G. Dierks.**

Rastede. Die Erben des verstorbenen Schneidermeisters **Hülsiek** in **Lehmden** lassen die in **Lehmden** belegene

Besitzung

ihres Erblassers, **gutes Wohnhaus** und **3 Sch.-S. Land,** am

nächsten Donnerstag, 22. Nov.,
nachm. 5 Uhr,

im **Lehmderkrug** zum **Verkauf** ausbieten und wird der **Zuschlag eventl. sofort erteilt.**

Die Besitzung würde sich für einen Handwerker ganz vorzüglich eignen.

J. Degen, Aukt.

Haarkämme von 25 ₰ an
Haarspangen von 5 ₰ an
Haarpfeile von 10 ₰ an
Haarnetze . . . 10 ₰.

Mundharmonikas in großer Auswahl v. 10 ₰ an.

Außerdem verschiedene Gebrauchs- u. Schmuckartikel sehr billig.

Silber, Achternstr. 7.

Verkauf von Weideländereien.

Elsfleth. Herr Major z. D. A. Böse u. Teilh. in Bonn beabsichtigen ihre sämtlichen in der Landgemeinde Elsfleth an der Wurpstraße belegenen

Ländereien,

als:

Fl. 9	Parz. 44	Wurpland	3.84.78 ha
	45	„	3.95.04 „
	47	„	4.03.25 „
	48	„	1.77.61 „
	51	„	2.41.92 „
	52	„	2.66.75 „
	53	„	2.37.54 „
	245 54	„	1.50.26 „
	246/55	„	1.34.55 „
	247/56	„	1.28.94 „
	248/57	„	75.34 „
	43	Sielland	91.92 „
	49	„	1.09.61 „
	50	„	1.26.70 „
		zus.	29.79.21 ha

öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

☞ **Verkaufstermin steht an auf**

Sonnabend, den 17. Nov. 1906,
nachm. 4 Uhr,
im „Hotel zum Lindenhof" zu Oberrege.

Die Ländereien, direkt an der Wurpstraße in einem Komplex belegen, sind größtenteils beste Fettweiden, auch besonders, weil bequem zu bewirtschaften und kaum 10 Minuten von der Stadt Elsfleth entfernt, zur Anlegung einer Baustelle vorzüglich geeignet.

Die Ländereien werden sowohl im Ganzen als auch in passenden Einteilungen, je nach Wunsch der Käufer, zum Aufsatz kommen.

Kaufliebhaber ladet ein
H. Fels,
amtlicher Auktionator.

Bauplätze-Verkauf.

Osternburg. Wir sind beauftragt, die an der Uferstraße hierselbst an günstigster Lage belegenen

Bauplätze

des Landmanns **Fr. Koop,** für welche im öffentlichen Verkaufstermin genügende Gebote nicht abgegeben wurden, nunmehr unter der Hand zu verkaufen.

A. Bischoff & Grimm.

Ein **Jagdwagen** u. fast neues **Pferdegeschirr** sterbefallsh. billig zu verkaufen.

Bremen, Am schwarzen Meer 108.

Zu verk. eine **milchgebende Ziege.**
Ehnernweg 9.

Immobil-Verkauf.

Der Fuhrmann Jos. Pölking zu Bürgerfelde beabsichtigt anderweiten Ankaufs halber seine am

Diedrichsweg Nr. 16

belegene Besitzung zu baldigem Antritt zu verkaufen.

Die Besitzung besteht aus einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause und ca. 7 Scheffelsaat Ackerland. Anzahlung gering.

Rud. Meyer & Diekmann.

Verkauf einer Landstelle.

Wehrder b. Elsfleth. Peter Höpken beabsichtigt wegzugshalber seine daselbst an angenehmster Lage an der Chaussee belegene

Besitzung,

best. aus fast neuem Wohnhause mit Stall und ca. 3 Jück besten Ländereien, mit Antritt zu Mai 1907 zu verkaufen.

Anzahlung gering.

Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Kaufliebhaber wollen sich unverzüglich an mich wenden.

H. Fels,
amtlicher Auktionator,
Elsfleth.

Zu vk. 1 St. gelbe **Orpington-Küchen.** Maibrut, kurz vorm Legen. Sachstr. 8.

Osternburg-Neuenwege. Zu verk. ein **Kuhkalb.** **J. Heinen.**

Wehnerfeld. Zu verk. ein **Bullenkalb.** **Wilh. Gerdes.**

Hülsenfrüchte

in bekannter Güte empfiehlt

F. H. Trouchon,
Fernsprecher 229.

Gesucht ein großer zweitüriger Kleiderschrank, noch gut erhalten.
Mottenstraße 5.

Zu verk. **j. Hühner u. 1 Kinderwagen.**
Eversten, Bloherfelder-Chaussee 34.

Naturtafelbutter 10 Pfd. Colli ℳ 6.65, **Scheibenhonig,** 10 Pfd.-Dose ℳ 4.35, Tilsiterkäse, fett, 10 Pfd. 3.85 zur Probe ein Colli, ½ Butter u. ½ Honig oder ½ Butter u. ½ Käse, ℳ 5.25. **Selige,** Exporthaus, **Tluste 65 via Schlesien.**

Fr. Dey,

Möbel- u. Dekorations-Geschäft, Kurwickstraße 25.

Die mir zugedachten **Weihnachts-Aufträge** erbitte, wenn möglich, frühzeitig, um pünktlich liefern zu können.

Eigene Tischlerei u. Polsterei.

Eierverkaufsgenossenschaft Ohmstede,

E. m. b. H.

Diejenigen Genossen, die ihren Austritt aus der Genossenschaft Rastede nicht oder nicht vorschriftsmäßig angemeldet haben und von dieser mit der Konventionalstrafe von 30 Mk. gebraucht worden sind, wollen diesen Betrag vorläufig nicht an die betr. Genossenschaft einsenden. **Versammlung** dieserhalb ist am **Sonntag,** den **18. d. Mts.,** nachm. 4 Uhr, im **Hesterkrug** (Wahnbeck) angesetzt.

Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg

Ben-Ali-Said kommt!

Konkurs-Waren-Lager,

als

Möbel aller Art,

Wohnungs-Einrichtungen,

billige und mittlere Genres,

Portieren, Gardinen und Stores, Läuferstoffe usw.

im Gesamtwerte von ca. 30,000 M
soll en bloc an den Meistbietenden verkauft werden.

Näheres durch
Rechtsanwalt Heyne, Wilhelmshaven,
Roonstraße 17.

Verkauf einer Schlachterei in Oldenburg.

Oldenburg. Der Viehhändler **Heinrich Hepp in Oldenburg** beabsichtigt seine daselbst am äußeren Damm sehr günstig belegene

Besitzung

mit Antritt zum 1. Mai 1907 eventl. früher zu **verkaufen.**

In dem Hause wird seit langen Jahren eine **Schlachterei** mit **bestem Erfolge betrieben,** und ist diese die einzige Schlachterei in der Gegend. Der Ankauf kann daher sehr empfohlen werden.

Die Bedingungen sind günstig gestellt. **Erster** Verkaufstermin steht an auf

Dienstag, den 20. Nov. d. J.,
abends 7½ Uhr,
in **Weiting's Wirtshause** am Damm.
Kaufliebhaber ladet ein
B. Schwarting, Auktionator
Eversten—Oldenburg.

Den Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs feiert die **1. Batterie des 62. Artillerie-Regiments** am **Freitag, den 16. November,** im

Restaurant „Zur Linde",

G. Krückeberg, Ofener Chaussee, wozu Damen höfl. eingeladen werden.
1. Batterie.
G. Krückeberg.

Radfahrer-Verein Oldenburg von 1884.

Ordentliche
General-Versammlung
am Donnerstag, den 15. November, abends 9¼ Uhr,
im **„Kaiserhof".**
Tagesordnung:
Berichterstattung; Rechnungsablage; Neuwahlen; Anträge.
Der Vorstand.

Radf.-Verein Westerburg,
Hoven, Altrup u. Umgegend.
Sonntag, den 18. d. M., 7 Uhr abds.:
Abfahrt vom Tödick nach Aruken, Henstlage.
Der Vorstand.

---

318. Ausstellung des Kunst-Vereins im Augusteum.

Die **Ausstellung** beginnt am **Freitag,** den **16. November,** vormittags 11 Uhr, und dauert bis Sonntag, den 16. Dezbr. einschließlich. **Der Vorstand.**

Gefunden.

Gefunden eine Pferdedecke, Donnerschweerstraße. Abzuholen bei
Bernh. Kuhlmann, Handsmühlen.

Zu belegen.

Darlehne gibt **Otto Kleusch, Berlin,** Schönhauser Allee 128. (Rückp.) Unkosten werd. v. Darl. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Geld auch gegen bequeme Ratenzahlung verleiht diskret und schnell zu coulanten Bedingungen Selbstgeber **C. A. Winkler, Berlin W. 57,** Mansteinstraße 10. Glänzende Dankschreiben.

Geld vergeben
Banken und Private an Personen all. Stände i. j. Höhe auf Wechsel, Schuldsch., Möbel, Hypothek 2c. **Keine Provision, kein Agent.**
Schreiben Sie sofort an Joh. Rau, Berlin 130, Kochstr. 38.

Geld-Anleihe.

Zwischenahn. Gegen durchaus sichere — teils pupillarische — Landhypotheken suche zu 4—4½ % Zinsen anzuleihen:
a. auf sofort oder später:
1000 Mk., 1500 Mk., 1900 Mk., 2mal 2000 Mk., 2500 Mk., 3000 Mk., 4000 Mk. u. 3mal 10,000 Mk.,
b. zum 1. Mai 1907:
3600 Mk., 4500 Mk. und 55,000 Mk.
J. H. Hinrichs.

Elsfleth. Anzuleihen gesucht auf sofort, eventl. später, ein Kapital von
2000 Mark
auf beste **Landhypothek.** Zinszahlung prompt.
H. Fels, amtl. Auktionator.

Auf sofort
4000 Mk.
auf Hypothek zu 5% gesucht. Sicherheit genügend. Anfragen erbitte Filiale, Langestr. 20.

Anzuleihen ges. z. 1. Mai 2000 M. Offert. unt. S. 874 an die Exp. d. Bl.

8000 M auf ein Geschäftshaus **anzuleihen gesucht** als 1. Hypothek zum 1. Mai od. früher. Off. Z. 100 postlgd.

Wohnungs-Gesuche

Gesucht zum 1. Mai 1907 in der Nähe von Nadorst eine **Unterwohnung** mit Land. Näheres bei
Herm. Helms, Nadorst.

Gut möbl. **Wohnzimmer** mit Bett von Herrn gesucht, ev. mit voller Pension. Nähe Nadorsterstr. bevorzugt. Off. m. Preis u. S. 880 a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht e. **Wohnung** m. voller Pens. für einz. Herrn, der sich erholungshalber einige Monate hier aufhalten möchte. Ruhige Lage, ev. auch i. d. nächsten Umgebung der Stadt, erwünscht. Off. m. Preisang. u. S. 878 a. d. Exp. d. Bl.

Brautpaar (Beamter) sucht z. 1. Mai **Wohnung** i. Pr. von 280—350. Offert. unter H. E. an d. Annoncen-Exped. v. H. Büchoff, Osternburg.

Alter Herr sucht **Stube** m. Schrägl., unmöbl. Off. m. Pr. u. S. 875 a. d. Exp.

Wohnungs-Angeb.

Zu verm. **kl. Stube** an einz. Frau. Nadorster Chaussee 2.

Zu verm. freundl. möbl. **Stube mit Bett.** Kl. Kirchenstr. 10.

Zu verm. eine herrschaftliche
Oberwohnung
auf gleich oder später.
Haarennser 3.

Sofort od. 1. Dezember
besser möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** billig zu vermieten.
Aug. Heitmann, Augustfr. 3.

Schönes **Wohn- u. 2 Schlafz.,** pass. für 2 Herren, auch einzeln zu vermieten. Georgstr. 4, oben.

Zu verm. ein möbl. Wohn- und Schlafzimmer. Lindenstr. 8.

Zu verm. auf gleich oder später die kleine separate **Wohnung** Donnerschweerstr. 58 a. Näheres daselbst.

Zu verm. gut mbl. **Stube u. Kam.,** eventl. mit Pension. Röwekamp 2.

Zu verm. auf gleich oder sp. besser **möbl. Stube und Kammer** an eine Dame od. bessern Herrn. Marienstr. 4

Zu vermieten eine
Oberwohnung,
Preis 250 Mark.
Anton Schmidt, Donnerschw.-Ch. 24.

Frdl. **Logis** zu verm. Julius Mosenpl. 1

Bürgerfelde. Zu verm. umständehalber auf gleich **1 große u. 1 kleine Wohnung. A. Siemen,** Scheibenw. 1.

Zu verm. auf sofort oder später schön möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.**
H. Kraye, Marschweg 7.

Zu verm. sofort möbl. **Wohn-** und **Schlafzimmer,** a. W. Klavier. Nadorsterstr. 32.

Die **Oberwohnung** Nebenstr. 9c ist auf sofort o. später zu verm. Pr. 175 M. Näheres das. oder Ehnernstr. 12.

Frdl. Logis f. j. L. Bergstr. 2.

Wegzugshalber schöne abgeschlossene **Etage,** 4 Zimmer, Küche und Zubehör, ab 15. Dezember zu vermieten.
Gaststraße 5 II.

Gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** zu verm. Donnerschweerstr. 17a I.

Logis für j. Leute. Humboldtstr. 20.

Schön möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** für bessern Herrn zu vermieten.
Steinweg 3, p.

Zu vermieten auf gleich oder später kleine freundliche **Oberwohnung.**
Burgstraße 16.

Schöne Unterwohnung,
2 St., 2 K., K. u. Zubeh., auf sofort oder 1. Jan. 1907 zu verm. Näheres Ehnernweg 25 (Stadt), 1. Etg.

Große **möbl. Stube** zu vermieten für einzelnen Herrn. Innerer Damm 9.

Zu verm. z. 1. Mai 1907 die **Oberwohnung** Ofenerstr. 25, enth. 7 Räume nebst Keller und Torfboden. Besichtigung von 2—3 Uhr nachmittags.

Zu verm. gut möbl. **Stube mit Bett** oder einf. möbl. Stube u. Kammer. Haarenesch straße 29.

Schöner heller Laden
mit oder ohne Wohnung zum 1. April oder 1. Mai 1907 zu vermieten.
Achternstr. 51. **Louis Schmiester.**

Schöner Laden
mit Stube (großes Schaufenster) und Wohnung für 500 M zum 1. Dezember 1906 zu vermieten im Hause äußerer Damm 23, ev. Laden mit Stube allein. Wegen der guten Lage für jedes Geschäft passend.
Magnus Claussen,
mittl. Damm 19.

Stellen-Gesuche.

Suche für meine Tochter, die Ostern die Schule verläßt, **zu Mai Stellung** bei kinderlosem Ehepaar oder einzelner Dame, wo Dienst- oder Stundenmädchen gehalten wird, schlicht um schlicht, eventl. kann etwas zugegeben werden, bei ganz familiärer Stellung. Näheres Oldenburg, Sonnenstr. 29, pt.

Junger Kaufmann sucht sofort **Beschäftigung** (Adressenschreiben usw.). Off. u. V. 7 Filiale, Langestr. 20, erb.

Erfahr. **Mädchen** sucht **Beschäftigung** im Plätten und sonstigen Arbeiten. Nachzufragen in der Exped. ds. Bl.

Stellen-Angebote.

Für gleich ein jüngerer
Sattler- und Tapeziergehilfe
gesucht. Dauernde Stellung.
Langwedel **Chr. Kruse,**
b. Bremen. Sattlermeister.

Gesucht auf sofort 2 tüchtige
Mühlenbauer,
Zimmerer oder Bautischler.
H. Wülbers, Mühlenbaumeister,
Bruchhausen.

Gesucht größeres **Schulmädchen.**
Donnerschweerstr. 43.

Zigarrenmacher
für Hausarbeit gesucht.
J. H. Brader, Oldenburg i. G.

Bardensleth. Gesucht für Wirtschaft zum 1. Mai ein
junges Mädchen,
welches alle Arbeit mit verrichtet, bei Familienanschluß gegen Gehalt.
Offerten unter A. postlagernd **Bardensleth** erbeten.

Gesucht ein **Stundenmädchen** für die Nachmittagsstunden.
Kastanienallee 38, oben.

Wiefelstede. Sofort gesucht
ein Tischlergeselle
auf dauernde Arbeit.
G. Hienen, Tischlermstr.

Rosenburg bei Brake. Gesucht per sofort ein junger
tüchtiger Schneider.
Franz Ritz.

Gesucht eine **Frau zum Reinmachen** für 1 Tag in der Woche. Kalastr. 13.

Gesucht zum 1. Mai 1907 für einen feineren landwirtschaftl. Haushalt Butjadingens ein
junges Mädchen
von 16—18 Jahren gegen Salär.
Offerten unter S. 876 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wir suchen auf tunlichst sofortigen Antritt
2 Schreiber.
Oldenbg. Spar- u. Leih-Bank.

Gesucht
sofort zuverlässiger Arbeiter für Weinhandlung, Stellung dauernd, sofort u. später Groß- u. Kleinknechte für Stadt u. Land, Mädchen, die melken können, Hausfälterinnen für Land und fixe Melker.
Frau Agnes Blumensaat,
Stellenvermittl., Johannisstr. 3.

Gesucht ein
Tischlergeselle auf Möbelarbeit
Fr. Künnemann, Tischlermstr.

Leuchtenburg. Gesucht zum 1. Mai eine **Magd,** die melken kann, und ein zuverlässiger **Kleinknecht.**
G. Hillje.

Gesucht ein kräftiges **Stundenmädchen** oder **Schulmädchen** zum Einholen und zu einiger Hausarbeit. Lindenstr. 54.

Osternburg. Umständehalber auf sofort ein **junges Mädchen.**
Restaurant „Harmonie".

Krankheitshalber auf sofort oder 1. Dezbr. eine tüchtige
zweite Putzarbeiterin
für dauernde Beschäftigung.
Emma Klusmann, Baumgartenstr. 15.

Gesucht ein fixer jüngerer
Arbeiter.
F. H. Trouhon, Langestr. 18.

Wiefelstede. Gesucht umständeh. nach **Rastede baldmöglichst** evtl. **1. Mai** ein nettes, zuverlässiges
Mädchen,
nicht unter 16 Jahren. Näheres bei
H. Brötje, Aukt.

Gesucht für Ostern ein Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling** für meine **Drogengeschäft.**
Hans Wempe, Achternstr. 20.

Gesucht zu Ostern 1907 ein
Lehrling
mit guter Schulbildung für mein Papier-, Schreibwaren- und Kontorartikelgeschäft.
L. Ciliax, Oldenburg.

Ein ordentliches **Mädchen** wird für sofort gesucht von
Frau H. Jänicke, Staustr. 20 I.

Gesucht zu Ostern od. Mai ein
Malerlehrling.
B. Harders, Johannisstr. 10.

Eipborn. Gesucht zu Ostern oder Mai ein
Malerlehrling
und auf sofort ein
Malergehilfe.
H. Grotelüschen, Malermstr.

Gesucht auf **sofort durchaus gebildetes, energisches**
junges Mädchen,
evtl. zu größeren Kindern (Mädchen), welches die **Schularbeiten beaufsichtigen** kann, in **Nähen, Haus- u. Handarbeiten bewandert** ist und **in allen die Hausfrau unterstützt.** Guter Lohn, eigenes Zimmer, Familienanschluß. Beste Lage Bremens. Offerten mit Photographie, Zeugnissen 2c. unter **O. 7819** an die Annoncen-Expedition von **Herm. Wülker, Bremen,** erb.

Bürgerfelde. Gesucht zum 1. Mai ein **Mädchen** von 15—16 Jahren.
D. Wiechmann, Mittelweg 7.

Gesucht ein **jüngerer Gehilfe** für meine Bäckerei und Konditorei.
J. G. Bodemann, äuß. Damm 3.

Osternburg. Gesucht auf sofort ein
kleiner Knecht. **H. Benermann.**

Suche zu Ostern 1907 einen **Lehrling** für mein Kolonialwaren-, Agentur- u. Kommissionsgeschäft.
Leopold Hahlo, Lindenallee 5.

Umständehalber sofort ein
Mädchen
gesucht. Heiligengeistwall 6.

Gesucht auf sofort **1 Geselle** für Bäckerei und Konditorei.
E. Casper,
Osternburg, Bremerstr. 10.

Meyershof b. Brake. Gesucht sofort
1 Geselle
auf dauernde Arbeit und zu Ostern n. J.
1 Lehrling.
Joh. Stamereilers, Schmiedemstr.

Delmenhorst. Gesucht ein
Küchenmädchen
auf sofort, hoher Lohn.
Dortmanns Hotel.

Lieferanten für garantiert **frische Landeier** gesucht.
Angebote an **J. Pippon, Köln a. Rh.,** Gladbacherstraße 1.

Gesucht zu Ende Nov. ein **Bäckergeselle.** **W. Hanse.**

Buffet-Fräulein,
auch für Haus alt, sofort.
Off. unt. S. 863 an die Exp. d. Bl.

Gew. j. Mädchen
für Haushalt und Laden auf sofort.
Fr. Fricke, Konditorei u. Café, Gaststr.

Ohmstede. Gesucht zum 1. Mai ein zuverlässiges **Mädchen** für die Landwirtschaft. **G. Schellstede.**

Gesucht per 1. Dezbr.
für eine Beamtenfamilie in der Nähe Leipzigs ein junges **Mädchen,** welches geneigt ist, sich sämtlichen Hausarbeiten zu unterziehen. Familienanschluß, gute Behandlung und freie Reise wird zugesichert. Gehalt nach Uebereinkunft.
Nähere Auskunft wird erteilt
Elsfleth, Bahnhofstr. 40.

Pensionen.

!! Für Eltern !!
In unserer Familie sind noch einige **junge Mädchen**
gediegene **Pension**
zu **gründl.** Erlern. d. Haushalts u. Aneignung gesellsch. Formen. Auf Wunsch Sprach., Wissensch., Musik. Ausländerin i. Hause. Eigne schöne Besitzung groß, Garten. Tennisplatz. Beste Verp. 700 Mk., halbjährl. 400 Mk.
Frau Direktor Schweiger,
Detmold.

Zur Erlernung des feineren Haushalts und Ausbildung in Handarbeiten 2c. wird für ein
junges Fräulein
aus besserer Familie auf **sofort** passende Stellung in Oldenburg oder Umgegend gesucht. Pensionspreis nach Uebereinkunft.
Offerten unter S. 881 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage

zu № 316 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 15. Novbr. 1906.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg**, den 15. November.

* **Kammermusik.** Umständehalber wird die Vereinigung das 2. Konzert statt Mittwoch, den 28. November, schon Freitag, den 23. November, im Kasino geben. Gespielt wird Mozarts Es-dur-Streichquartett und Brahms G-moll-Klavierquartett; außerdem eine Novität, ein interessantes Streichquartett von Julius Weißmann.

* **Kirchliches.** Der vom Großherzog zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Waddens ernannte Hilfsprediger Kreye, bisher in Osternburg, wird Sonntag, den 18. d. M., durch Geh. Oberkirchenrat D. Hansen in das Pfarramt zu Waddens eingeführt werden.

* **Dem Vorstande des Deutschen Flottenvereins** ist es gelungen, Herrn Generalkonsul von Hesse-Wartegg für den Dezember dieses Jahres zu einem Vortrag: „Die Entwickelung von Amerika und seine drohende Weltherrschaft“ zu gewinnen, und wollen wir es nicht unterlassen, unsere Leser schon jetzt auf den Vortrag aufmerksam zu machen. Immer mehr und mehr drängen sich die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Lebens in den Vordergrund. Ihre riesigen Anstrengungen, unterstützt durch eine außerordentlich glückliche Lage und gewaltige Hilfsmittel, gehen sichtlich darauf hinaus, in kommerzieller Beziehung eine Art Weltherrschaft an sich zu reißen. Um diese Verhältnisse klar darzulegen, dürfte niemand geeigneter sein, als der genannte Forscher und Reiseschriftsteller, der Amerika durchaus aus eigener Anschauung kennt und als Kommissar der Weltausstellungen von Chicago und St. Louis tätig war. Seit Jahren ist er fast unausgesetzt auf dem Wanderpfade, bald in Spanien, bald in Aegypten, bald in Amerika, bald in Ostasien und Japan. Schon während der Reise sendet er an zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften Berichte, die sich ebenso sehr durch die Schärfe der Beobachtung, als durch das gesunde Urteil und die anmutige Darstellung auszeichnen. Kaum in seiner Villa am Vierwaldstätterse wieder angekommen, faßt er seine Reiseberichte zu einem Buche zusammen und begibt sich auf eine Vortragsreise, um durch das lebendige Wort dafür zu wirken, daß die Verhältnisse der fremden Länder bekannt und in industrieller, gewerblicher und kaufmännischer Beziehung ausgenutzt werden. Seine lehrreichen Vorträge, die nicht selten von feinem Humor durchweht sind, finden überall den lebhaftesten Beifall. Herr von Wartegg steht hier in Oldenburg bei allen denen im besten Andenken, die das Vergnügen hatten, seinen Vorträgen zu lauschen. Wir sind überzeugt, daß das Ansehen des Redners und das allgemein interessierende Thema ein überaus zahlreiches Publikum anziehen wird.

* **Die 318. Ausstellung des Kunstvereins** im Augusteum beginnt am Freitag, den 16. November, vormittags 11 Uhr. Sie ist sehr zahlreich und von hervorragenden Künstlern beschickt worden. Wir begegnen den Namen Werner Schuch, Willy Hamacher, Lutteroth, Dettmann, Dahl, Possart, Stassen usw. Auch oldenburgische Künstler und Künstlerinnen sind mehrfach mit zum Teil sehr tüchtigen Arbeiten vertreten. Ueber die Dauer der Ausstellung ist der Inseratenteil zu beachten. Nach ungefähr 2 Wochen wird ein großer Teil der Gemälde gewechselt werden.

w. **Wildeshausen**, 14. Nov. Der hiesige Kriegerverein feiert den Geburtstag des Großherzogs am Sonntag im Vereinslokal durch Aufführungen und Ball. Der Verein beabsichtigt, Ende Februar und Anfang März nächsten Jahres unter Leitung des Direktors Roewer, Hamburg, die vaterländischen Festspiele „Vom Kurhut zur Kaiserkrone“ hierselbst aufzuführen. Zu diesen Festspielen werden 50 Personen nötig sein.

* **Auswärtige Ausstellung.** Ueber eine demnächst in Antwerpen unter dem Namen „Exposition internationale de Produits alimentaires et des industries qui s'y rapportent“ stattfindende Ausstellung ist der Handelskammer für das Herzogtum Oldenburg eine vertrauliche Mitteilung zugegangen. Diejenigen Firmen, die beabsichtigen, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen, werden gut tun, diese Mitteilung bei der Handelskammer einzusehen.

* **Ein unbekanntes Werk von Brahms,** an dem Albert Dietrich mitgearbeitet hat, wurde vor einigen Tagen von Georg Schumann, Karl Halir und Hugo Dechert in der Singakademie in Berlin gespielt. Leopold Schmidt schreibt darüber im „B. T.“:

Im Jahre 1853 beschlossen Robert Schumann und die jungen Freunde Brahms und Albert Dietrich, gemeinsam für Joachim eine Violinsonate zu komponieren. Das fragliche Stück ist der Scherzosatz dieser Sonate, den Brahms übernommen hatte und den jüngst die Brahms-Gesellschaft publiziert hat. Die Brahms-Gesellschaft steht, was die Verwertung des musikalischen Nachlasses betrifft, vor einer wenig lohnenden Aufgabe. Brahms hat sorgsam fast alles vernichtet, was er nicht selber dem Druck übergeben hatte. Sicherlich hätte er das auch mit diesem Sonatensatz getan, wenn er ihn nicht beim Freunde geborgen oder gar vergessen glaubte. Sei es, daß er sich für diese Torsoarbeit nicht erwärmen konnte, sei es, daß seine Phantasie versagte, wo sie nicht aus eigenstem Ansporn schuf, jedenfalls hatte der Zwanzigjährige bereits anderes aufzuweisen als dies Produkt freundschaftlicher Gesinnung. Trotz der rhythmischen Reminiszenz an Beethovens C-moll setzt das Scherzo zwar in echt brahmisch großzügiger Weise ein, und hier und da zeigt auch die Faktur für ihn Charakteristisches; aber wie dürftig ist der Klaviersatz, wie trivial und leer der Schluß, wie unbedeutend das Trio, dessen siebenten und achten Takt man aus Pietät bei der Herausgabe geradezu hätte ändern sollen. So bedeutet diese Bekanntschaft zwar keinen Gewinn, wohl aber einen lehrreichen Beitrag: Brahms wußte schon, warum er nur Ausgereiftes von sich in die Welt setzte!

m. **Jugendloge des J. O. G. T.** Die oldenburgischen Logen des J. O. G. T. beabsichtigen in ihrem Logenheim, Wilhelmstr. 6, eine Jugendloge zu stiften. Der Zweck ist, die Kinder vor dem erstmaligen Genuß des Alkohols und des Tabaks zu warnen, und es wird ihnen dann an der Hand von Beispielen die Schädlichkeit dieser beiden Gifte vorgeführt. Gesellige Spiele und Vorführungen gestalten den dortigen Aufenthalt zu einem angenehmen. Wie beliebt eine solche Einrichtung ist, geht daraus hervor, daß in Orten, an welchen Jugendlogen bestehen, sich dieselben stets eines guten Zuspruchs erfreuen und auch Nichtguttempler ihre Kinder gern dorthin schicken. Sind es doch gerade die jugendlichen Körper, die dem Einfluß des Alkohols und des Tabaks am wenigsten Trotz bieten; es sollten deshalb einsichtige Eltern ihre Kinder zu der Jugendloge schicken. Eintritt für die Kinder beträgt 20 ₰, außerdem ist monatlich ein Beitrag von 5 ₰ zu entrichten, wofür ihnen passende Schriften gereicht werden. Nächsten Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 4½ Uhr, findet die erste Versammlung im Logenheim statt. Anmeldungen werden bis dahin, auch noch in der Versammlung, dort entgegengenommen. Die Angemeldeten, die 10 oder über 10 Jahre alt sein müssen, haben sich dort um diese Zeit einzufinden, damit die Stiftung der Loge „Gutes Hoffen“ beraten werden kann. Jüngere schulpflichtige Kinder sind in den Versammlungen als Gäste gern gesehen. Die Sitzungen finden jeden Sonntag nachmittags von 4½—5½ Uhr statt. — Der Alkohol ist der schlimmste Feind unseres Volkes, weil er dessen höchstes Gut, seine Jugend, verdirbt. Das Kind aber ist der Träger der Zukunft. Wer dem Leben und Schaffen unseres Volkes nachhaltige Wirkung und dauernden, kraftvollen Bestand wünscht, der sorge, daß unsere Jugend voll entwickelt, nicht vorzeitig geschädigt, dereinst den Schauplatz des Kampfes ums Dasein betritt, der helfe, daß unsere Jugend ohne Schädigungen durch den Alkohol aufwächst.

* **Oldenburger Schützenverein.** In den schön dekorierten Sälen des Oldenburger Schützenhofs hielt der Verein gestern abend einen Gesellschaftsabend mit nachfolgendem Ball unter recht zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und deren Angehörigen ab. Der Festabend, dem ein reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm zu Grunde lag, wurde mit einigen Konzertstücken eingeleitet. Sodann folgten mehrere recht spaßige Kuplets: „Das fällt nur einem Fremden auf“, „Der Räuberhauptmann von Köpenick“ usw. Die Herren Gottmannshausen, Rotermund und Leps von der Inf.-Kapelle erfreuten die Anwesenden durch Solovorträge auf ihren Instrumenten. Ersterer hatte die Fantasie: „Der Liebestraum“ für Trompete von Hoch gewählt, Herr Rotermund spielte eine „Romanze für Violine“ von Svendsen und Herr Leps „Caprice“ für Xylophon von Heinemann. Reicher Beifall wurde ihnen zuteil. Den zweiten Teil des Festes bildete ein Ball, der die Mitglieder bis nach Mitternacht in einer fröhlichen, ungetrübten Stimmung zusammenhielt. Der Verein kann wiederum auf ein wohlgelungenes Fest zurückblicken.

*

≙ **Elsfleth**, 14. Nov. Die Heringsfangsaison neigt sich ihrem Ende zu. Schon sind einige Fahrzeuge der hiesigen Fischereien von ihrer letzten diesjährigen Fangreise hier eingetroffen, und alle Bälde werden auch die noch dem Fange auf See obliegenden hiesigen Schiffe zurückkehren, um dann, wie die ersten, nach geschehener Abrüstung ins Winterquartier übergeführt zu werden. — Heute nachmittag traf der russische Dampfer „B. Jarmia“-Wasa mit einer Ladung Holz am hiesigen Mühlenpier ein und begann alsbald mit dem Löschen der für das Elsflether Mühlenwerk bestimmten Bretter.

§ **Bant**, 14. Nov. Wie schon kurz berichtet, sind aus dem hiesigen Gefängnisse 2 Inhaftierte entsprungen. Sie heißen Göcken und Norrmann und sind erst 24 bezw. 21 Jahre alt. Der eine war erst vor ca. 14 Tagen aus der Vechtaer Strafanstalt entlassen, stahl zu Oldenburg ein Rad und wurde, als er dasselbe verkaufen wollte, verhaftet. Zum Uebersteigen der Mauer diente ihnen eine Leiter, die bei dem Erweiterungsbau des Gefängnisses beschäftigte Arbeiter auf dem Hofe hatten stehen lassen. Bis heute abend waren sie noch nicht ergriffen. — Die Aussperrung der im Baugewerbe beschäftigten Personen ist heute beendigt worden.

* **Aus dem Münsterlande**, 14. Nov. Recht unangenehm wird hier von vielen die Tatsache empfunden, daß von der Residenz aus weder an Wochen- noch an Sonntagen ein Spätzug abends hierher eingelegt ist. Während man nach allen Richtungen von Oldenburg abends gegen 10 Uhr noch mit dem Zuge gelangen kann, fährt der letzte Zug nach Osnabrück schon 7,30 Uhr dort ab. Mit dem ständig zunehmenden Personenverkehr tritt das Bedürfnis, wenigstens dann und wann von Oldenburg aus später fahren zu können als bisher, immer stärker hervor. Hoffentlich wird man sich an maßgebender Stelle diesem gewiß nicht unbrechtigten Wunsche ferner nicht mehr verschließen.

§ Schwurgericht.

13. Sitzung am Mittwoch, den 14. Nov., vorm. 9 Uhr.

Am Richtertische: Landgerichtsdirektor Erk als Vorsitzender, Landrichter Janßen und Gerichtsassessor Wiese als Beisitzer. Die Anklage vertritt der 1. Staatsanwalt Riesebieter. Gerichtsschreiber: Referendar Wölfel.

Meineid.

Der Maurergeselle Johann Eilert Martin Th., geb. am 1. Juli 1884 in Ploherfelde, jetzt wohnhaft in Varel, ist angeklagt: am 11. Juni 1906 in Oldenburg einen ihm zugeschobenen Eid wissentlich falsch geschworen zu haben.

Pflug und Schwert.

Roman von O. Elster.

20) (Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Nehmen wir noch ein Glas Pilsener Bier,“ sagte Mister Samson lächelnd, „das kühlt das erhitzte Blut ab.“

Er erhob sich und bestellte das Bier. Gleichmütig schob er die Banknscheine und die Geldstücke, die er gewonnen, in die Tasche. Dabei fiel ein Zwanzigmarkstück klirrend auf die Erde.

„Lassen wir es liegen,“ sagte er lachend, „das ist für die Bedienung.“

Albert blieb am Tische sitzen und spielte gedankenlos mit seiner leeren Brieftasche.

„Haben Sie viel verloren, Albert?“ fragte Jane leise.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete er aufatmend. „Es ist ja auch einerlei.“

„Woran dachten Sie denn eben?“

„An Sie, Jane.“

„O, Sie Schmeichler!“

„Jane, wenn Sie mich nicht erhören, werde ich wahnsinnig!“

„Bleiben Sie doch ruhig, liebster Freund. Sehen Sie doch, wie die anderen nach uns sehen. Kommen Sie — seien Sie lieb. Ich erwarte Sie morgen vormittag.“

„Jane!“

„Ist es so recht?“

„Sie sind ein Engel!“

„Und nun gute Nacht für heute.“

„O nein, nein.“

„Sie dürfen mich bis an die Tür meines Zimmers begleiten. Erwarten Sie mich draußen auf der Treppe, ich will mich nur von den Herren verabschieden.“

Ein zärtlicher Händedruck — dann trat sie von ihm fort und zu den anderen Herren, die plaudernd ihr Bier tranken.

Albert entfernte sich unbemerkt. Fiebernd vor Aufregung erwartete er Jane draußen; nach einigen Minuten erschien sie, in einen weißen Schwanenpelz gehüllt.

„Kommen Sie rasch!“ flüsterte sie ihm zu, legte den weißen warmen Arm in den seinen und zog ihn die nur matt erleuchtete Treppe hinauf.

Ganz still war es in dem langen Korridor des ersten Stockes, wo Jane wohnte. Es war schon spät, und eine einzige Gasflamme erhellte nur matt den Gang.

„Hier ist meine Tür!“ flüsterte Jane. „Nun gute Nacht — gehen Sie — man darf Sie nicht so lange vermissen.“

„Jane, ich liebe Sie zum wahnsinnig werden!“

„Ich weiß es — und ich danke Ihnen dafür. Warten Sie nur noch kurze Zeit — gute Nacht, gute Nacht.“

Sie legte die weichen Arme um seinen Nacken und küßte ihn mit einem langen, feurigen Kuß.

Dann riß sie sich aus seinen sie heftig umschlingenden Armen und war im nächsten Augenblick hinter der Tür ihres Zimmers verschwunden.

Er wagte es, die Hand auf den Drücker zu legen, aber da hörte er, wie der Schlüssel im Schloß umgedreht wurde.

„Gute Nacht, Jane — meine liebe Jane,“ flüsterte er und küßte die Tür.

Dann entfernte er sich mit schwankenden, taumelnden Schritten. Es war ihm, als schwebe er auf Wolken. Er atmete noch immer den betäubenden Duft, der von ihr auszuströmen schien; er fühlte noch immer den Flammenkuß auf seinen Lippen — und er ächzte tief auf vor brennender Sehnsucht nach ihrer Liebe.

Jetzt stand er vor der Tür des Zimmers, aus dem das Lachen und Plaudern seiner Zechgenossen hervordrang. Ihm ekelte vor der Gesellschaft. Er konnte es nicht begreifen, wie man lachen und über gleichgültige Dinge plaudern konnte, wenn man sie gesehen, wenn man mit ihr gesprochen, wenn man in ihr Auge geblickt.

Er ließ sich von dem Portier Hut und Paletot geben und beauftragte ihn, der Gesellschaft zu sagen, daß er sich auf sein Zimmer begeben habe.

Dann verließ er das Hotel und trat in die herbe, kühle Frühlingsnacht hinaus. Einen Blick warf er noch nach den Fenstern des Zimmers, in dem Jane weilte. Sie waren von einem matten Lichtschein erhellt — er glaubte einen Schatten vorüberhuschen zu sehen — ihren Schatten — er seufzte tief auf und eilte dann hastig weiter.

Fünftes Kapitel.

Am folgenden Morgen saßen Mister Samson und seine schöne Tochter am Frühstückstisch in ihrem gemeinschaftlichen Salon und besprachen die Ereignisse des gestrigen Abends.

„Weshalb machtest Du dem Spiel so plötzlich ein Ende?“ fragte Mister Samson ziemlich übellaunig. „Wir hätten den guten Jungen noch tüchtig gerupft.“

„Ich hatte meine Gründe,“ entgegnete Miß Jane. „Ich sah, wie einige Herren auf die Blicke aufmerksam wurden, welche Du mit mir vor jedem großen Schlage wechseltest, und konnte nicht wissen, ob sie nicht auch meine kleinen geheimen Zeichen bemerkt hatten. Ich wollte uns keiner Gefahr aussetzen und uns auch für die Zukunft das Feld sichern.“

„Unter diesen Umständen hast Du freilich klug genug gehandelt. — Aber ich hätte ihn gern noch um einige tausend Mark erleichtert.“

„Das kannst Du ein anderes Mal machen. Wie viel hast Du denn gestern abend gewonnen?“

„Etwa sechstausend Mark.“

„Ein ganz hübsches Sümmchen.“

„Ja — es war aber auch hohe Zeit, denn meine Kasse war fast erschöpft.“

„Du hast doch noch die Papiere?“

„Die sind nichts mehr wert. Ich muß erst einen Dummen finden, der sie mir abnimmt.“

„Kannst Du sie nicht Hottenrott verkaufen?“

„Du bringst mich da auf eine Idee, die ich mir überlegen will. Man muß vorsichtig sein. Aber will er nicht heute morgen zu Dir kommen?“

„Ja — er ist ganz vernarrt. Ich muß mich deshalb jetzt anziehen — denn so kann ich ihn nicht empfangen.“

„Das würde allerdings seine Illusion etwas zerstören,“ lachte Mister Samson.

In der Tat, man hätte die schöne Miß Jane des gestrigen Abends kaum wieder erkannt. Ihre Wangen zeigten heute eine gelbliche, fahle Blässe, ihre Augen waren matt; es fehlten die schwarzen Wimpern und Augenbrauen; ihre wunderbaren schwarzen Locken waren verschwunden, dagegen umgab das Haupt eine ungeordnete Masse strubblichter Haare. Ihre volle Gestalt war freilich noch vorhanden, doch wurde sie am heutigen Morgen nicht durch Mieder und andere Hilfsmittel in die

Landesbibliothek Oldenburg

Dem Angeklagten steht der Rechtsanwalt Krahnstöber als Verteidiger zur Seite.

Die weitere Verhandlung, zu der 27 Zeugen geladen sind, findet aus Sittlichkeitsrücksichten hinter verschlossenen Türen statt. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit wird dem Wahrspruch der Geschworenen entsprechend der Angeklagte **freigesprochen.**

Schluß der Sitzung kurz nach 3 Uhr nachmittags.

---

14. Sitzung vom Mittwoch, den 14. Nov., nachm. 5 Uhr.
Besetzung des Gerichts wie in der heutigen ersten Sitzung.

Urkundenfälschung und Angabe eines falschen Namens.

In der Sitzung des Schwurgerichts vom 6. d. M. stand zur Verhandlung die Anklage gegen: 1. den Gärtner Berthold Christian Friedrich St. aus Braak bei Oberndorf, 2. den Schiffer Davids v. d. Z. aus Leruwarden (Holland), denen obige Straftaten zur Last gelegt sind. v. d. Z., der damals wegen Krankheit nicht mit abgeurteilt werden konnte, ist jetzt wieder hergestellt; es wird daher heute auch gegen ihn verhandelt.

Die Verteidigung dieses Angeklagten führt ebenfalls Rechtsanwalt Lohse. Zur Verhandlung sind 3 Zeugen geladen.

St. hat in einem auf den Namen des Wolbertus Haak lautenden Seefahrtsbuche die Jahreszahl des Geburtsdatums in 1876, v. d. Z. in einem auf den Namen des Friedr. Bernh. Strodthoff lautenden Seefahrtsbuchs die Jahreszahl des Geburtsdatums in 1873 abgeändert. Die so gefälschten Bücher haben sie sodann auf dem Kontor der Elsflether Heringsfischerei vorgezeigt, angeblich um sich als Matrosen unter den falschen Namen Haak und Strodthoff anmustern zu lassen. v. d. Z. räumte ein, daß er in Wirklichkeit nicht die Absicht gehabt habe, auf See zu fahren, sondern daß es ihm lediglich um die Erlangung des bei der Anmusterung ausbezahlt werdenden Heuervorschusses zu tun gewesen sei. Er räumt gleichfalls ein, daß er bei seiner Vernehmung durch den Gendarm Heinen einen falschen Namen angegeben habe, indem er sich Strodthoff genannt habe.

Dem Wahrspruche der Geschworenen entsprechend erkennt der Gerichtshof auch gegen diesen Angeklagten wegen versuchten Betruges und Angabe eines falschen Namens auf **3 Wochen Gefängnis** und 1 Woche Haft, welche Strafen durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Schluß abends 6 Uhr.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Was fehlt dem Gewerbetreibenden in Oldenburg?

Diese Frage stellte während der Ausstellung ein sehr achtenswerter Herr und gab gleichzeitig auf seine Frage selbst die Antwort:

„Eine „Stelle", welche die Handwerker und Gewerbetreibenden für Wohnungsausstattung usw. in die Formen unserer Zeit einführt."

Seit dieser Zeit beschäftigt diese Anregung Schreiber dieses immer und immer wieder. Namentlich bei seinen Besuchen in größeren Städten findet er zu seinem Bedauern, daß die Leute uns dort doch in vielem voraus sind, nicht in der Ausführung der Arbeit, sondern in der Geschmacksrichtung der Formen. Dies ist auch ganz natürlich, denn die Großstadt mit ihrem Verkehr und Getriebe bringt jeden Tag neue Anregungen, die uns hier am kleinen Platze fehlen. Der kleinere Platz bietet eben zur Aufnahme von neuen Eindrücken zu wenig Gelegenheit, es „passiert" zu wenig.

Jeder leitende Geschäftsmann der Ausstattungsbranche sollte im Jahre wenigstens einmal, besser mehrere Male, die großen Städte besuchen behufs Besichtigung der Magazine. Dies ist aber leichter gesagt als getan. Es fehlen sehr häufig Zeit und die Mittel dazu; andererseits gehört auch entschieden Talent dazu, Eindrücke auf sich einwirken zu lassen und solche wieder belehrend auf andere zu übertragen, und Fachschulen hat leider nicht jeder besucht. Es gibt ja einige Staaten, die junge Handwerker ins Ausland schicken, damit sie sich im Laufe einiger Jahre die Arbeitsmethoden der verschiedenen Länder aneignen, und die dann diesen Leuten nach ihrer Rückkehr die Mittel zur Selbständigkeit vorstrecken, damit ihr Vaterland von dem draußen Gelernten profitiert. Ich erinnere an Schweden, wo diese Sitte seit 25 Jahren gepflegt wird, leider, wie es mir scheint, ohne wesentlichen Erfolg. Diese so hinausgeschickten Leute haben meistens, da sie nicht genügende Schulbildung besitzen, nur die Sprache ihres Landes gelernt und infolgedessen zu viel zu kämpfen, um erst in guten Werkstellen einen Platz zu erhalten; haben sie einen solchen gefunden, so wollen und müssen sie unter allen Umständen möglichst recht viel Geld verdienen, denn ihre Ausstattungskasse ist gewöhnlich längst alle geworden, und auf Tausende von Mark oder Kronen kann sich die staatliche Unterstützung naturgemäß nicht erstrecken. Die gegebene Frist ist bald abgelaufen, und die „Hinausgesandten" sind enttäuscht, daß sie nicht mehr von den Fortschritten und der Technik, welche das besuchte Land tatsächlich in sich birgt, gelernt haben; da ist es dann kein Wunder, wenn solche „Weltreisende des Handwerks" an ihrem kleinen Platze bald wieder „verbauern" und, statt dem Vaterlande Nutzen zu bringen, nur Unzufriedenheit in ihren Kreisen säen. Solche Leute pflegen dann meistens das gesehene Land als Dorado zu schildern, wo man nicht zu arbeiten, sondern nur „gut zu reden können" braucht, um ein reicher Mann zu werden.

Schreiber dieses hat in seiner Praxis mindestens ein Dutzend Skandinavier in Arbeit gehabt, recht brauchbare Arbeiter, die ihm später, als er sie in ihrer Heimat einmal aufsuchte, mindestens insoweit Leid getan haben, daß sie so wenig von den guten Einrichtungen und Arbeitsverteilungen, die ihnen in deutschen Werkstätten bekannt geworden waren, für eigenen Gebrauch ausnützten.

Es ist dies m. E. wohl etwas Beweis dafür, daß es richtig wäre, wenn unsere Mittelschulen die englische und französische Sprache mit aufnehmen würden; man konnte ja in letzter Zeit einiges Für und Wider in unseren Tagesblättern darüber lesen.

Man entschuldige diese Abschweifung; jetzt komme ich auf die anfangs erwähnte Anregung zurück. Wir hätten längst eine solche „Stelle" haben können, wo wir uns Rat holen und deren Kraft wir für uns ausnutzen könnten, wenn der Staat Mittel dafür aufwenden wollte. Aber diese „Stelle" würde nach meiner Ansicht ihren Zweck nicht erfüllen, denn erstens würden wir keinen Einfluß auf diese „Stelle" ausüben können, und zweitens würde man dem Leiter derselben so zusetzen, daß er nicht lange im Amte bleiben würde. Sieht man doch täglich, wie wenig manchmal gerade die tüchtigsten Beamten, die mitten im Erwerbsleben stehen, geschätzt und geachtet werden. Man braucht nur mal am Biertisch zu hören, wie wenig der Regierungsbaumeister so und so leisten kann oder wie wenig der bauführende Regierungsbauführer versteht, eigentlich weniger wie der jüngste Maurerlehrling usw., usw.; dieses natürlich alles nur bildlich dargestellt, denn ich könnte niemand nennen, über den man so urteilte oder der so gesprochen hätte.

Mein Vorschlag geht dahin, eine Architektenstelle zu schaffen, die durch eine gut bezahlte Kraft geleitet wird; diese Kraft muß durch und durch geschult sein, aber nicht einseitig, die sich etwa Schüler irgend eines unserer modernen Professoren oder einer bestimmten Richtung nennt, sondern es muß jemand sein, der möglichst alle Stilrichtungen kennt und der in der Lage ist, heute eine Wohnungseinrichtung nach Professor Behrens, morgen eine solche nach van der Velde, Christ oder wie sie alle heißen, zu entwerfen, und auch selbst über einen guten Ideengang verfügt. Und dies nicht nur in Möbeln, nein in allem, was in ein modernes Haus gehört, vom Keller bis zur Bodenkammer, überhaupt für alle in Betracht kommende Artikel, wie Beschläge, Beleuchtung, Tapeten usw., wie die großen Ausstattungsgeschäfte sich solches längst vom eigenen Modelleur und Zeichner entwerfen lassen. Diese Entwürfe soll jeder, auch das interessierte Publikum, nach Bedarf anfertigen lassen können, natürlich gegen Bezahlung. Das Geld bekommt die zu schaffende „Stelle, die ich jetzt „Geschäftsstelle für zeitgemäße Ausstattung" nennen will. Daß der Geschäftsbetrieb dieser „Stelle" unter kaufmännische Leitung gestellt werden muß, ist m. E. selbstverständlich, da sie dem Publikum zu jeder Zeit Gelegenheit geben soll, gegen entsprechende Bezahlung sich Zeichnungen nach eigenen Motiven oder eigenen Angaben machen zur lassen. Diese Zeichnung mag dann jeder seinem Meister, der ihm dafür befähigt scheint, zur Ausführung übergeben. Der Meister ist dann in der Lage, im Falle er es selbst nicht versteht, die Detailzeichnung, nach welcher er arbeiten muß, ebenfalls wieder von dieser „Stelle" gegen mäßiges Honorar anfertigen zu lassen.

Der Geschäftsbetrieb würde also in Händen eines Geschäftsführers, die Entwürfe resp. die Herstellung der Zeichnungen in Händen eines äußerst vielseitigen, auf Hochschulen ausgebildeten Fachmannes liegen müssen. Beide wären vertraglich gegen Konventionalstrafe zu verpflichten, kein bestimmtes Geschäft zu empfehlen. Die Vereinigung mag in Form irgend einer Gesellschaft, die durch Anteile die Mittel aufbringt, gebildet werden, welche dann die Sache organisiert und unparteiisch verwaltet; das Wie ist einfach, aber in diesem beschränkten Raume nicht klar zu legen.

Sollte Interesse für diese Angelegenheit vorhanden sein, so adressiere man seine Vorschläge an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre „Zeitgeist".

Es würde je nach dem Ausfall der Eingänge das Weitere unverzüglich in die Hand genommen werden. Zur Vorbeugung von Vermutungen wird bemerkt, daß Einsender dieses nicht aus pekuniärem Interesse oder aus Ehrgeiz, sondern nur im Interesse des Kunsthandwerks seiner Vaterstadt diesen Vorschlag macht. Hg.

Zur Milchteuerung.

Folgender poetischer Erguß in den „Br. N." — auch in Bremen ist ein „Milchkrieg" entbrannt — enthält auch für unsere Stadt viel Beherzigenswertes:

Dat Melkgeschäft, dat is forwohr
Dat beste lange nich mehr;
Denn dat Veeh, dat stiggt so Johr for Johr
In'n Prise immer mehr.

An Arbeit gifft et grad genog
Von morgens fröh bet lat,
Dat Veeh, dat steiht an groten Trog
Un fordert veel un god.

Det Morgens heet et um Klocke veer
Herut un fix to Veen,
Erst melken, un dann rasch de Peer
Anschirrt, de Kunden to bedeen.

So gifft et den Dag nu allerlei,
Veel Pausen man nich kriggt,
Vor allen in'n Sommer, wenn dat Heu
Up'n Lanne buten liggt.

Een jeder geern verdeent doch wat,
Un wenn de Melk gellt etwas mehr,
Denn hefft wi doch noch alle satt,
Dat druckt us nich so sehr.

Un wer dat nich good leisten kann,
Den wünsch ick rein, dat et gifft
In dissen Johr noch Tolag, dat dann
Am Enne noch wat äwer blifft. W.

Husten verringert!

Frankfurt a. M., Oppenheimerlandstraße 29, den 20. Juni 06. Da ich schon 4 Jahre an Lungentuberkulose erkrankt und sehr herunter gekommen bin, teile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich durch den Gebrauch des hochgeschätzten Bluterzeugungsmittels „Bioson" mich bedeutend kräftiger und wohler fühle. Ebenso hat sich auch der bei mir stark zusetzende Husten verringert, auch mein Appetit hat sich wesentlich gebessert. Ich habe „Bioson" in allen Bekanntenkreisen empfohlen und werde es auch ferner tun. Auch spreche ich nochmals meine vollste Anerkennung und Dank über den Erfolg mit „Bioson" aus. Hochachtungsvoll Heinrich Wissenbach. Amtlich beglaubigt: Frankfurt a. M., 22. Juni 06. Keobell, Vorsteher des Stadtbezirks 32B. Bioson wird von berufenen ärztl. Autoritäten u. in Kliniken, Krankenhäusern usw. nach umfassenden Versuchen fortgesetzt als bestes, stärkstes, billigstes, zuträglichstes, bluterzeugendes Mittel angewandt u. ist in Apotheken, Drogerien usw. das halbe Kilopaket zu drei Mark erhältlich.

Appetit gebessert!

Zeanin, feinstes Maisspeisemehl, unübertroffen für **Puddings, Flammeris, Tees,** verbessert **Suppen, Saucen, Gemüse,** macht **Kindermilch** leichter verdaulich. 1/1 Pfd.-Paket 50 ₰ in Drog.- u. Kolon.-Gesch. Eggerts Stärkefabrik, Halle a. S.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** bildet mit der ihr verbündeten vornehmsten amerikanischen Auskunftei **The Bradstreet Company** eine große bewährte Organisation für kaufmännische Erkundigungen. Bureau für das Großh. Oldenburg und Bremen in Bremen, Langenstr. 142.

Kirchliche Nachrichten.

Synagoge.

Sonnabend, Predigt 9½ Uhr.

---

prächtigen, schwellenden Formen gezwängt, sondern breitete sich schwammig auseinander. Auch die Perlenzähne waren nicht mehr da, der Rosenmund zeigte eine klaffende Lücke.

Die schöne Miß Jane war heute morgen ein alterndes Weib. Auch Mister Samson hatte viel von seiner noblen, gentlemanmäßigen Erscheinung eingebüßt. In einen langen, kaftanartigen Schlafrock gekleidet, fehlten nur die langen, schwarzen Ringellocken, um ihn einem alten russisch-polnischen Juden so ähnlich wie möglich zu machen.

„Uebrigens," fuhr Mister Samson nach einer Weile fort, „würde ich es für gut halten, Du empfingst ihn heute überhaupt nicht. Ich habe da einen Plan, wie man ihn noch mehr schröpfen kann."

„Es ist mir auch recht," entgegnete Miß Jane, „wenn ich ihn nicht sehe. Er langweilt mich mit seiner Leidenschaft, ich habe alle Mühe, ihn zurückzuhalten, daß er bei Dir um meine Hand anhält und sich mit mir öffentlich verlobt."

Mister Samson lachte anscheinend sehr belustigt auf. Dann aber sagte er, plötzlich wieder ernst werdend:

„Damit müssen wir noch warten. Ich habe einen großen Schlag vor; erst wenn dieser gelungen, kann die Verlobung stattfinden. Dann werden wir unter irgend einem Vorwand schon von ihm loszukommen wissen."

„Ich denke auch," sagte Jane ruhig. „Empfange Du ihn also und sage ihm, daß ich krank sei und im Bett läge."

„Ja, ja, laß mich nur machen."

Damit erhob sich das würdige Paar. Miß Jane ging in ihr Schlafzimmer, Samson schellte dem Kellner.

„Sie können das Frühstück abräumen," befahl er diesem. „Wenn Herr Hottenrott nach meiner Tochter fragt, führen Sie ihn hier herein und melden ihn mir — verstehen Sie, mir, nicht meiner Tochter."

„Sehr wohl, Herr Samson," entgegnete der Kellner und begann den Tisch abzuräumen, während Mister Samson sich in sein Zimmer zurückzog.

Nach einiger Zeit erschien Albert und wurde von dem Kellner in den Salon geführt.

Albert Hottenrott befand sich in größter Aufregung. Er zitterte vor Furcht, daß Miß Jane ihn nicht für würdig erachtete, sie zu besitzen. — Was war er denn? Eines Bauern Sohn — der Besitzer eines Bauernhofes, und noch nicht einmal Reserveoffizier! Er besaß allerdings ein hübsches Vermögen, dessen Größe freilich das Gerücht erheblich übertrieben hatte — aber was wollte das alles bedeuten der Schönheit, der Vornehmheit, dem Reichtum Miß Janes gegenüber?

Miß Jane stand so hoch über ihm, daß es eigentlich eine unverzeihliche Kühnheit von ihm war, die Augen zu ihr zu erheben.

Und doch hatte sie ihn gestern geküßt!

Dieser Kuß hatte ihn in den siebenten Himmel erhoben und ihn so stolz gemacht, als ob eine Fürstin ihm ihre Huld erzeigt hätte.

Und nun stand er da in dem Zimmer, das noch von dem berauschenden Duft ihrer holden Person erfüllt war. Sie hatte ihm versprochen, ihn zu empfangen, seine Liebesbeteuerungen anzuhören — er stand vor der Erfüllung seiner Wünsche, und kein Opfer dünkte ihm zu groß, um das unsagbare Glück ihres Besitzes zu erringen.

Alle Welt würde ihn beneiden, ihn bewundern, ihn glücklich preisen! — Da — da lag auf dem Sessel ein feines Spitzentaschentuch — es mußte ihr Eigentum sein, denn es war von demselben schweren Parfüm durchtränkt, das stets ihre ganze Person umwogte.

Rasch ergriff er das Tuch und preßte es an die Lippen. Dann barg er den kostbaren Raub in seiner Brusttasche.

Da öffnete sich die Seitentür und Mister Samson trat ein, in schwarzem, tadellosem Gehrock, bunter Weste und bunter Krawatte, die graumeliertes Haar und den Bart sorgfältig frisiert, ganz der vornehme Gentleman, der er immer war.

„Ah, mein lieber junger Freund!" rief er mit einem Zuge des Bedauerns auf seinem Gesicht, „wie bedauere meine Jane, Sie heute morgen nicht empfangen zu können! Aber die Arme liegt mit sehr starkem Kopfschmerz im Bett und hat mich beauftragt, Ihnen ihr Bedauern auszusprechen."

Albert war enttäuscht.

„Es tut mir sehr leid," stammelte er. „Ich hatte Miß Jane so manches zu sagen —"

„Können Sie nicht auch mir das sagen?" fragte Mister Samson mit gutmütigem Lächeln.

„Ihnen, Mister Samson?"

„Kommen Sie, liebster Freund — setzen wir uns," sagte Mister Samson mit wohlwollender Biedermannsmiene.

„Wir wollen nicht Verstecken vor einander spielen. — Meine Tochter hat mir alles gesagt —"

„Ah — in der Tat —?"

Albert errötete wie ein junges Mädchen.

„Ja — sie hat mir gestanden, daß sie Ihnen von Herzen gut sei — daß sie sich hat hinreißen lassen, Sie gestern abend zu küssen, daß sie Ihnen Versprechungen gemacht hat — ach, mein lieber junger Freund, ein junges Mädchen ist in ihrer Liebe unberechenbar."

Albert wußte freilich nicht, was diese letzten Worte bedeuten sollten, er dachte aber auch gar nicht darüber nach, er war so verwirrt, daß er überhaupt nichts denken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Hamburger Militärdienst-, Aussteuer- u. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hamburg.

Vorteilhafteste neueste Kombinationen!
Militärdst.- und Aussteuer-Vers. (auch mit aufhörender Prämienzahlung beim Tode des Ernährers).
Kapital-, Renten- und sof. beg. Leibrenten-Vers. billigst.

Lebens-Vers.: Steigende Versicherungssumme von Jahr zu Jahr! Ermäßigung der Prämien vom 2. Jahre ab garantiert!

Zweimalige Auszahlung
(zum bestimmten Termine und dann nochmals nach dem Tode).
Kriegspolice und Weltpolice auch für Militärs ohne Erhöhung der Prämie.
Ganzer Ueberschuß den Versicherten.
Man wende sich vertrauensvoll an die Agenturen oder die Bezirksdirektion Oldenburg i. Gr.:
M. Carell. (Fernspr. 383.)

Am Taler
spart die Hälfte, wer nur **Reeses** anerkannt bestes **5 ₰-Backpulver** — ausreichend für 1—1½ Pfund Mehl — gebraucht, weil es nur die Hälfte kostet und von keinem 10 ₰-Fabrikat an Güte übertroffen wird **Reeses Vanilinzucker** ist bester Zucker-Ersatz

---

Verpachtung eines Hotels u. Restaurants.

Oldenburg. Unter meiner Nachweisung ist eines der besten Hotels und Restaurants in hiesiger Stadt mit komplettem Inventar mit Antritt zum 1. Mai 1907 zu verpachten.

Das Etablissement ist an bester Lage der Stadt belegen und ist das Restaurant eines der am stärksten frequentierten am Platze.

Verpachtungsbedingungen äußerst günstig.

Jede nähere Auskunft erteilt

B. Schwarting, Aukt.,

Fernsprecher 291. **Eversten, Ecke Marschweg.**

Immobil-Verkauf.

Die Witwe des Privatmanns **Roesler zu Sandkrug** beabsichtigt wegzugshalber ihre zu Streek direkt beim

Bahnhof Sandkrug

belegene Besitzung durch die Unterzeichneten zu verkaufen und steht dritter Verkaufstermin an auf

Dienstag, den 20. Nov. 1906,

nachmittags 7 Uhr, in Warneckes Wirtschaft in Sandkrug.

Die Besitzung besteht aus einem besonders gut erhaltenen, praktisch eingerichteten Wohnhaus und reichlich 30 Scheffels. Ländereien, von denen ein großer Teil mit Nadelholz bestanden ist. Wegen der Nähe des Bahnhofes ist die Besitzung besonders empfehlenswert.

Es ist Gelegenheit vorhanden, durch Zukauf benachbarter Ländereien die Besitzung zu vergrößern.

Bei irgend annehmbarem Gebot soll im obigen Termin der Zuschlag erteilt werden.

Rud. Meyer & Dickmann.

Bäckerei-Verkauf.

Elsfleth. Eine rentable Bäckerei in aufblühendem Orte steht unter m. Nachweisung zum Verkauf.
Nachweisbarer Umsatz.
Anzahlung gering.
Off. erb. sof.
H. Fels, amtl. Auktionator.

Moorhausen

bei Altenhuntorf.

Am Sonntag, den 18. Novbr., feiern die Eheleute **Joh. Mäscher und Frau** das Fest ihrer **silbernen Hochzeit.**

Dat ward 'ne schöne Bullheit weeren, all' de drinkfesten Lüd kamd dor tosamen, of de braven Kriegers; dor möt dat Jubelpaar aders fix eenen utdohn.

För de fot- u. koppswacken Passagiere is eene Verbindung von'n Paddßheck bet an de Strat mit dat eenrädrige Automobil herstellt. Junge, holl di fast. **Jan von'n Diek.**

Alle diejenigen, die sich für die Gründung einer

Kuhkasse

interessieren, werden gebeten, sich am Sonntag, den 18. Nov., abends 6 Uhr im **Hahner Hof** zu versammeln.

Die Einberufer.

Holz-Verkauf.

Edewecht. Der Hausmann **F. zu Ihredeu** hierselbst läßt am

Sonnabend, den 8. Dez. d. J.,

nachm. 1 Uhr anf., in seinem Busche „Haafsen" zu Nord-Edewecht:

300 Eichen

auf dem Stamm,

Schiffs-, Bau- und Wagenholz,

sowie einige Buchen

öffentlich meistbietend verkaufen.
Kaufliebhaber versammeln sich an Ort und Stelle und ladet ein

Meinrenken.

Zu verkaufen gut erhaltener **Landauer** wegen Aufgabe des Geschäfts billig.

Bremen,
Knoopstr. 42 (bei der Hafenstr.).

Haus-Verkauf.

Ein im Heiligengeistortviertel beleg., zu 4 Wohnungen eingerichtetes Haus, welches sich im besten Zustande befindet, mit schönem Vor- und Gemüsegarten, fortzugsh. bill. z. verk. Wo? s. d. Exp.

Albert Eilers & Co.

Langestr. 23.

Abteilung: Leibwäsche.

Weiße	Damenhemden	von 30 ₰	an,
„	Mädchenhemden	„ 35 „	„
„	Knabenhemden	„ 53 „	„
„	Damenhosen	„ 98 „	„
„	Piquee-Damenhosen	„ 148 „	„
„	Mädchenhosen, offen	„ 56 „	„
„	„ geschlossen	„ 63 „	„
„	„ Piquee	„ 85 „	„
„	Frisiermäntel	„ 460 „	„
„	Damen-Nachthemden	„ 375 „	„
„	Piquee-Nachtjacken	„ 135 „	„
Bunte	„ „	„ 130 „	„

„ Parchend-Kinderhosen in bester Qualität von 62 ₰ an.
„ Parchend-Kinderröcke in nur dauerhaften Qualitäten von 98 ₰ an.

Grüne Bohnen,
mit der Hand geschnitten,
ff. Sauerkohl,
Salz- u. Essig-Gurken
empfiehlt
Joh. Voss,
Nadorsterstraße 37.

Brief-marken
und ganze Sammlungen kauft
A. Tönjes, Markenhdlg., Ezhorn i. O.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

G. D. Böhlje,

Baumschulen,
Westerstede, am Bahnhof.

Mittagstisch für bessere Herren 22 ℳ pr. Mon. **Abendessen** 15 ℳ pr. Mon. Mühlenstr. 12, oben.
Daj. **volle Pension** 50 ℳ pr. Mon.

Spar- und Darlehnskasse Kirchhatten.

Der Zinsfuß beträgt vom 1. Nov. 1906 an für Einlagen:
auf jährl. u. halbjährl. Kündigung 4%
„ kurze Kündigung 3%

Der Vorstand.

Technikum Strelitz i. Mecklbg. Einzelunterr. Eintritt tägl. Programm unberechnet

---

Hygienische Bedarfsartikel Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. fr. **H. Unger, Gummiwarenfabrik** Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Blutreinigend
wirkt **Laarmanns Teutoburger Waldtee.** Seit Jahren bewährter und empf. **Familientee,** ein magenstärkendes Genußmittel. Vielf. Anerk. Durch schlechtes Blut entstehen: **Rheuma, Gicht, Ausschlag, unreiner Teint, Röteln, Pickeln, Hämorrhoid., Verstopfung, Magenbeschwerd., Fettleibigkeit, Flechten** rc.
Paket à 50 ₰ und 1 ℳ. All. Herst. **Gustav Laarmann, Berlin S. 59.** Zu haben en gros & en detail in der **Kreuzdrogerie,** Achternstr. 32a a. Markt und in den Apotheken u. Drogerien; — in **Zwischenahn** bei **Georg Eylers.**

Gewerbe- und Handels-Verein.

Versammlung

am Freitag, den 16. November, abends 9 Uhr, **im großen Galerie-Saal (oben)** des Kunstgewerbe-Museums

Vorbesprechung zu den Handelskammerwahlen,

wozu sämtliche Stimmberechtigte gebeten. **Der Vorstand.**

Eine

Leichtigkeit ist es jetzt, zu einem Anzug, Paletots, Normal-Unterzeug oder sonstiges zu kommen. Im Warenkredithaus von Ch. S. Silber erhält jeder, ob Mann oder

Frau

dieses bei spielend leichter Abzahlung und kleiner Anzahlung geliefert. Auch moderne Wanduhren, Herren- und Damenuhren in Gold und Silber, Ketten erhalten Sie

auf

Kredit schon mit Eine Mark wöchentlicher Abzahlung. Ferner Spiegel und Bilder ganz ohne Anzahlung und 50 Pfg. wöchentlicher

Abzahlung

alles unter strengster Diskretion nur

im Waren-kredithaus von

Ch. S. Silber,

7, Achternstraße 7.

NB. Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten.

Ein Posten hochmoderner

Pelzkragen

ganz billig abzugeben.
Steinweg 2a. Fr. Hartmann, Kürschner.

Herbst-Neuheiten in Damengürteln
in Lack, Gummi, Leder,
Ketten und Perltaschen, Pompadours,
Zigarrentaschen, Banknotentaschen, Portemonnaies,
Familien-Rahmen, Postkarten-Album, Photog.-Album, Photog.-Rahmen,
Uhrketten und Broschen,
Toilette-Gegenstände in Celluloid,
Tischschaufel und -Eulen,
Marktttaschen, sehr haltbar,
empfiehlt zu **außerordentl. billigen Preisen**

Otto Wiechmann.

Abt. Galanterie- u. Lederwaren.
Ca. 200 Ballsächer unter Einkauf.

Zu verkaufen ein **Bullenkalb.**
Ernst, Ziegelhofstr. 6.

Zu verk. **Herren-Winter-Ueberzieher,** gut erhalten, **Hühnerbauer** mit Ausl. Nelkenstr. 15a, ob.

Krieger-Verein Neusüdende.

Zur Feier von Großherzogs Geburtstag am **Sonntag,** den 18. November:

Ball

im **„Tannenkrug".**
Anfang 7 Uhr. Eintrittsgeld 20 ₰. Tanzband für Mitglieder 75 ₰, für Nichtmitglieder 1,50 ℳ.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand.
Heinr. Klockgether.
NB. Zur Abholung der Fahne versammeln sich die Kameraden um 6 Uhr bei Eil. Meyer. D. V.

Krieger-Verein in Ofen.

Am Sonntag, d. 18. November, abends 7 Uhr:

Monats-Versammlung.

Hierauf zur Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs:

Ball

im **„Ofener Krug".**
Der Vorstand.

Krieger-Verein Etzhorn-Wahnbeck.

Am Sonntag, den 18. Novbr., findet zur Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs im **„Hesterkrug"** (Wahnbeck):

Ball

statt. — Anfang 7 Uhr. — Die Musik wird von der Art.-Kapelle ausgeführt. Die Mitglieder wollen Orden, Ehren- und Bundesabzeichen anlegen.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Krieger-Verein Huntlosen.

Zur Feier von Großherzogs Geburtstag am **Sonntag,** den 18. Novbr.:

Kommers

mit nachfolgendem

Ball

in **Freerichs Gasthaus.**
Anfang 6 Uhr.
Für gute Musik wird gesorgt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Krieger-Verein der Landg. Oldenburg.

Zur Feier des Geburtstages Sr. K. H. des Großherzogs am **Freitag,** den 16. Nov.:

Ball

im Vereinslokal **„Odeon"** zu Eversten
Anfang 7 Uhr.
D. V.

Radfahr-Verein Sturm, Eversten IV.

Sonntag, den 18. Nov. d. J.:

Grosser Ball

für jedermann,

wozu freundlichst einladen
H. Wöbcken. Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 17. Nov. d. J.:

Versammlung.

Zwischenahner Schützen-Verein,
— e. V. —

Sonntag, den **25. d. Mts.,** nachm. 7 Uhr:

Außerordentliche General-Versammlung

in **Siebels Hotel.**
Zweck: Bericht über die stattgehabte Revision.
Neuwahl eines Schriftführers und Kassierers.
Der Vorstand.

Klub Freundschaft, Metjendorf.

Sonntag, den 18. November:

Ball.

— Anfang 6 Uhr. —
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Karl Dierks.

Jaderbollenhagen.

Sonntag, den 25. Novbr.:

Ball,

wozu freundlichst einladet
Ahrens Ww.

Landesbibliothek Oldenburg

Strümpfe. Beinlängen, Ersatzfüsse, Leibbinden, Kniewärmer, Bettschuhe. Schlafdecken, Tücher, Kapotten, Trikot- u. Glacé-Handschuhe, Unterzeuge.

W. Weber,
Langestr. 36.

Das sicherste Mittel

zur Erhöhung der jährlichen Einnahmen

ist bei dem immer geringer werdenden Zinsfuß sicherer Kapitals-Anlagen die

Versicherung einer lebenslänglich zahlbaren Leibrente.

Für einen 60jährigen Herrn beträgt beispielsweise für je 1000 Mark Einzahlung, die in bar oder in Wertpapieren u. dergl. geleistet werden kann, die Rente 93,57 Mk., d. i. 9½% jährlich. — Prospekte und Berechnungen für jedes Lebensalter kostenlos durch die Direktion des

ATLAS, Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Ludwigshafen a. Rhein,
—— und **H. Bock, General-Agent in Oldenburg i. Gr.,** ——
Hochhauserstraße Nr. 6.

Wir vergüten für Einlagen

mit halbjähriger Kündigung ½% unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3, höchstens 4%, gegenwärtig also 4%.

W. Fortmann & Söhne,
Bankgeschäft, Oldenburg i. Gr.

Deutsche Nationalbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien,
Zweigniederlassung Oldenburg.

Oldenburgische Depositenkassen in Cloppenburg, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever, Nordenham u. Vechta.

Aktien-Kapital . . Mk. **25 000 000**
Reserven . . ca. Mk. **2 500 000**

Die Zinsvergütung für Einlagen mit halb- und ganzjähriger Kündigung beträgt z. Zt.

4% p. a.

soweit nicht ein fester Zinssatz vereinbart ist.

Pelz-Reparaturen
und **Aenderungen** werden gut und billigst ausgeführt.
Steinweg 2a. Fr. Hartmann, Kürschner.

Ein 2jähr. Mädchen ist gegen monatl. Vergütung in Pflege zu geben. Offerten mit Preisangabe unter S. 865 an die Exp. ds. Bl. erb.

Empf. m. z. a. vork. Gartenarbeiten.
B. Haßfurther, Burgstr. 9.

Elektrische Kuren wirksamer
als alle anderen Kuren. Grossartige Erfolge. Selbstbehandlg. Apparate durch mich zu beziehen. — **Prospekte gratis.**
J. G. Brockmann,
Dresden, Moszinskystr. 6.

Aufbewahrung
und
Verwaltung
von
Wertpapieren
u. s. w.

Nähere Bedingungen
für
Offene Depots,
Verschlossene Depots,
Vermietung
von Stahlfächern
jederzeit gerne zur Verfügung.

Oldenburgische Landesbank.
Merkel. **tom Dieck.**

Remington Sholes Schreibmaschine

Modell **No. 7.**

Schreibmaschinenschule, Reparaturwerkstatt, speziell für Remington-Schreibmaschinen und alle anderen Systeme.

Telephon 1654.
General-Vertreter:
M. Börncke, Lübeck, Beckergrube 50 I.

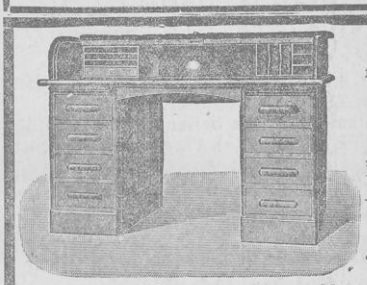
Rein. Bienenhonig,
Pfund 65 Pfg.,
bei 5 Pfund à 60 Pfg.

Große Vollheringe,
Dutzend 55 Pfg. u. 100 Pfg.

Feinste Molkereibutter,
täglich frisch.

Neue Konserven.
Billige Preise.

J. B. Harms,
Fernspr. 346.



Moderne
Bureau-Möbel
für alle Berufs- und Privat-Zwecke:
Roll-Jalousie-Pulte,
Flach-Pulte,
Versenk-Pulte,
Akten-Schränke,
Kopierschränke,
Bureau-Stühle,
— Schreibmaschinen — erster Systeme,
Cyclostyle Vervielf.-Apparate,
J. C. König u. Ebhardts Geschäftsbücher.

Aug. Ohmstede, Oldenburg i. Gr.
Langestr 63. Fernspr. 362.

STOLLWERCK

Aus der reichhaltigen Auswahl der
Stollwerck-Fabrikate
besonders empfehlenswert:

Tafel-Schokolade	Prinzess	ℳ 2.40
	Adler	„ 2.—
	Rhenania	„ 1.60
Puder-Kakao	Adler	ℳ 2.40
	in ¼, ½ u. 1/1 kg-Dosen	

Ess-Schokoladen
für jedermann zu jederzeit
(Jagd, Manöver, Reise, Sport etc.)

Extra Zart Milch-Schokolade Mokka-Schokolade	In Tafeln zu 25 u. 50 ₰ Paket mit 36 Täfelchen ℳ 1.—
Herren-Schokolade (halbsüss)	In Tafeln zu 75 ₰ Paket mit 36 Täfelchen ℳ 1.50
Dessert Schokolade-Bonbons	In Schachteln zu 50 ₰ ℳ 1.— u. ℳ 3.—

In allen Preislagen
Cognac
Georg Scherer & Co., Langen.
Ärztlich empfohlen.
Hervorragende deutsche Marke.

Alleinige Niederlage: **H. Fischer.**
Vechta: Ed. G. Spark, Kreuz-Drogerie.
Cloppenburg: Rud. Speller Ww.

Zu verkaufen eine **Gas-Schaufenster-Beleuchtung,** aus Messing, gut erhalten.
Hans Wempe, Achternstr. 32a.

Garantiert **rein.** Bienen-
Honig,
à Pfund 70 ₰, bei 5 Pfund 65 ₰, sowie
ff. Zuckerhonig,
à Pfund 40 ₰, bei 5 Pfund 35 ₰, in Emaille-Eimer mit 10 Pfd. Netto 3,50 ℳ inkl. Eimer empfiehlt
Joh. Voss,
Nadorsterstraße 37.

Feinste Delikateß-
Margarine,
à Pfd. 80 ₰,
— sowie andere Marken —
à Pfund 70, 60 und 50 ₰,
bei Abnahme von 3 Pfund billiger.
Joh. Voss,
Nadorsterstraße 37.

Empfehle mich wieder zum Kochen für Gesellschaften und andere Festlichkeiten. Johanne Bohlen.
Wohne jetzt Lambertistr. 14.

Jedem fällt es auf,

daß alle **Schuhe** viel eleganter und glänzender aussehen und bedeutend länger halten, wenn solche **nur** mit

Sirocco ✻ ✻

geputzt werden.

Sirocco ist das beste und dabei **im Gebrauch** billigste Putzmittel für alle besseren Lederarten.

Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften. An Plätzen, wo **Sirocco** nicht erhältlich ist, wird die nächste Niederlage durch die alleinigen Fabrikanten

Löwenthal & Co., Köln a. Rhein,
bekanntgegeben.

Möbel.

1 echt nußbaum. Plüschgarnitur, sowie mehrere Vertikows sollen billig verkauft werden.
M. Duvenbeck, Heiligengeistestr. 25.

Schöne Geige preiswert zu verk.
Eversten-Chaussee 28, bei der Kirche.

Zu verk. im Mittelpunkt der Stadt ein **größeres Grundstück,** an 2 Straßen gelegen, mit Einfahrt und Garten. Reflektanten bitte Offerten unter S. 834 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Bürgerfelde. Wegen Aufgabe der Gärtnerei sch. Coniferen, Zierbäume, Trauereschen, w. Wein, Hund. Stachelbeeren, Johannisb. **billig zu verkaufen.**
A. Siemen, Scheibenst. 1.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

6. Beilage.

Landwirtschaftliche Beilage

der „Nachrichten für Stadt und Land."

Nachdruck der Originalartikel, auch im Auszuge, verboten.

N. 46. Oldenburg, Donnerstag, den 15. November 1906. II. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Altmeister der Bienenzucht Dr. Johann Dzierzon †. — Thomasmehl und Agrikulturphosphat. — Obst- und Gartenbau. — Mitteilungen aus der Praxis. — Kleine Mitteilungen.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Huntemann-Wildeshausen.

* Aus dem Lande, 14. Nov.

Die Witterung der letzten Woche

war für die jetzige Zeit wieder verhältnismäßig milde und günstig. Die Niederschläge sind immer noch recht gering. Das Vieh hat noch Gras genug und zertritt nichts. Nur die Nacht von Sonnabend auf Sonntag war kalt, so daß es schien, als ob ein Witterungsumschlag erfolgen solle. Die Begrünung hat indes vom Frost noch nicht viel gelitten. Die blauen Lupinen sind noch gut im Wachstum und können mehr den Frost vertragen, weil sie holziger sind.

Die Wintersaat

wird immer rauher und würde geradezu bei Schneefall ohne Frost in große Gefahr gebracht werden. Es ist an den meisten Orten zu dick gesät. Die Anschaffung von Drillmaschinen wird immer verbreiteter, auch in Gegenden, wo man bisher nichts davon wissen wollte, und damit kommen auch geordnete Verhältnisse.

Die Düngung der Ländereien

mit Kunstdünger sollte jetzt vorgenommen werden. Nach den Mitteil. der D. L.-G. ist es möglich, daß auch die Preise für Kunstdünger steigen können im Frühjahr, weil alles teurer geworden ist. Die Bekanntmachung lautet:

Zur Wiesendüngung.

Unsere Mitglieder erinnern wir daran, daß von jetzt bis Mitte Februar für die Düngung von Wiesen und Weiden die geeignetste Zeit ist. Für Wiesen kommt insbesondere eine Kali- und Phosphorsäuredüngung in Betracht, deren regelmäßige alljährliche Ausführung fast auf allen Wiesen von normaler Beschaffenheit sehr vorteilhaft ist.

Die Phosphorsäuredüngung wird bei den jetzigen Preisen am besten durch Thomasmehl gegeben.

Als Kalidüngemittel kommt vor allem der Kainit in Betracht und bei nicht zu hohen Frachtkosten auch der meistens nur 9 Prozent Kali enthaltende Carnallit. Nur bei sehr später Düngung im Frühjahr sowie auf Moor- und besonders Lehmböden ist das 40prozentige Kalidüngesalz zweckmäßiger; aber der niedrigeren Preise wegen wird man mit Ausnahme der überfluteten und überschwemmten Wiesen die Verwendung des Kainits im Winter vorziehen. Das 40-prozentige Kalidüngesalz verdient bei größerer Entfernung den Vorzug, sowohl was die Bahnfracht vom Werk, namentlich nach dem Osten Deutschlands, anbetrifft, als auch die Fortschaffung vom Bahnhof zur Verwendungsstelle, da sich für ihn das Prozent reines Kali dann an Ort und Stelle billiger stellt, als in den Kalirohsalzen. Denn eine Wagenladung von 50 Doppelzentnern 40prozentigem Kalidüngesalz enthält dieselbe Menge reines Kali wie 325 Doppelzentner Kainit oder 444 Doppelzentner Carnallit der üblichen Zusammensetzung, und in demselben Verhältnis verbilligen sich die Kosten der Abfuhr und des Ausstreuens.

Durch eine Kaliphosphatdüngung wird nicht allein der Ertrag wesentlich erhöht, sondern auch die Beschaffenheit des gewonnenen Heues erheblich verbessert, da alle Hülsenfrüchte, insbesondere die Klee- und Wickenarten, sich gegen eine solche Düngung sehr dankbar erweisen. Die Ausnahmefälle, z. B. auf schwerem lehmigen Boden der Wiesen, in denen eins oder das andere Düngemittel nicht wirksam und lohnend ist, wird man leicht erkennen können, wenn man zur Beobachtung der Düngerwirkung kleine Versuche anstellt mit sorgfältiger Ernteermittelung, welche ungedüngte Teilstücke mit Kaliphosphatdüngung und solche mit Phosphorsäure oder Kali allein vergleichen.

Die auf dem Acker so wichtige Stickstoffdüngung ist auf Wiesen in den meisten Fällen wegen des hohen Stickstoffpreises nicht lohnend. Auch wird das Wachstum der sogen. Stickstoffsammelnden Pflanzen durch die Kaliphosphatdüngung, wie wir schon oben zeigten, sehr begünstigt. Neben reichlich und richtig bearbeitetem Kompost kann man jedoch 1 Doppelzentner Salpeter auf den Hektar, im Frühjahr bzw. nach dem ersten Schnitt gegeben, oder der gleichen Menge schwefelsaurem Ammoniak im Herbst namentlich auf heruntergewirtschafteten Wiesen gute Erfolge erzielen.

Auf sauren Wiesen kommt ferner noch eine Kalkdüngung in Betracht, die man am besten in einem hochprozentigen Mergel gibt. Aetzkalk kommt für die Wiesendüngung weniger in Frage, da er im gemahlenen Zustande beim Ausstreuen von größeren Gaben die Grasnarbe schädigen kann. (Es ist hier nicht beobachtet.)

Zugleich möchten wir nicht unterlassen, unsere Herren Leser darauf aufmerksam zu machen, daß Gefahr vorliegt, daß die Preise für Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat, schwefelsaures Ammoniak, Knochenmehl, selbst für Kalk und Mergel und höchstwahrscheinlich auch für Thomasmehl bereits im nächsten Frühjahr nicht unerheblich steigen werden. Es dürfte daher im eigenen Interesse der Herren Besitzer liegen, etwaigen Bedarf schon jetzt einzudecken, und ganz Thomasmehl zur Abnahme noch in den Monaten November und Dezember d. J., die andern Düngemittel auf Vorauf im Frühling 1907.

Die Schweine

werden jetzt größtenteils nur in den Ställen gehalten, und daher geht überall wieder die Husterei los. Zuchtschweine und junge Schweine sollten jeden Tag ins Freie gebracht werden. Gesetzlich müßte feststehen, daß jeder Schweinestall eine Dachventilation besitzen muß.

Die Kühe

stehen in manchen Ställen jämmerlich in Schmutz und Dreck. Es ist die wahre Tierquälerei und schädigt die faulen Besitzer sehr, aber es bleibt beim Alten. Jeden Tag sollte geputzt werden. Zeit ist da, wenn man will. „Gut geputzt, ist halb gefüttert", sagt eine alte Bauernregel.

Das Ebnen der Wiesen,

das Entfernen der Sträucher und Bäume an den Grünländereien muß jetzt geschehen. Je weniger die Leute fortgeschritten sind, desto toller verbreiten sich auf dem Grünland die Büsche und nehmen die beste Nahrung und das Licht weg.

Im Garten

muß jetzt Vorsorge für den Winter getroffen werden, also die Gemüsesorten sind abzuernten bezw. einzuschlagen. Erdbeerbeete müssen mit rauhem Mist bedeckt werden, jedoch „das Herz" frei bleiben.

Die Blutlaus

hat einmal wieder einen sehr günstigen Herbst gehabt und ist in vielen Orten sehr stark verbreitet. In Preußen sind Verordnungen zur Bekämpfung erlassen, die sich bewährten und gar nicht lästig fallen. Warum geschieht das hier auch nicht? So kann es nicht weiter gehen.

Pferdezucht.

Die Frage der Erblichkeit des Kehlkopfpfeifens und der damit verknüpften Anforderungen bei der Körordnung behandelte Tierarzt Harms-Elmshorn in der Generalversammlung des Verein schleswig-holsteinischer Tierärzte. Er führte nach einem Bericht aus der Berliner tierärztlichen Wochenschrift u. a. folgendes aus:

Für die Frage der Erblichkeit des Kehlkopfpfeifens habe ich mich von jeher lebhaft interessiert. Es steht nun für mich fest, daß Kehlkopfpfeifen zwar erblich ist, aber lange nicht in dem Grade, wie manche äußeren Fehler, z. B. fehlerhafte Beinstellungen, Schiefbeinigkeit, gerade Hinterbeine usw. Bekannt ist mir auch, daß einzelne Hengste den Fehler häufiger vererben als andere. Dabei brauchen aber die das Roren vererbenden Tiere nicht selbst Rorer zu sein. Atavismus scheint beim Kehlkopfpfeifen eine Rolle zu spielen. Mir sind zwei schon ältere Deckhengste bekannt, zwei Vollbrüder. Von dem einen weiß ich mit Bestimmtheit, daß er mit neun Jahren noch vollständig gesund war, da selbiger noch in diesem Alter seinen Besitzer wechselte und ich ihn abnehmen mußte, den andern dagegen kenne ich von Jugend an als Pfeifer. Wer vererbt nun das Pfeifen? Der Gesunde in einem hohen Prozentsatze, namentlich bei Hengsten und Wallachen, der Pfeifer dagegen verhältnismäßig selten. Es scheinen auch zu der ererbten Anlage noch manche andre Umstände hinzukommen zu müssen, Umstände, die uns zum größten Teil noch unbekannt sind, ehe das Kehlkopfpfeifen bei diesen erblich belasteten Tieren entsteht. Kehlkopfpfeifen ist ferner entschieden Rasseeigentümlichkeit.

Bei uns im Holsteinischen pfeifen am meisten die schweren Halbblutpferde, während die leichten Blutpferde gesunder sind. Pferde mit trockenem Körperbau sind seltener Pfeifer als die schwammigen Tiere. Erstere scheinen gegen das Pfeifen, wie gegen so manche andere Krankheit, widerstandsfähiger zu sein.

Wenn nun auch die direkte Erblichkeit beim Kehlkopfpfeifen nicht so sehr groß ist, so muß bei den Körungen der Zuchttiere, wie dies auch schon geschieht, die Erblichkeit in Betracht gezogen werden. Harms schlägt dazu vor: Als dreijährig die Tiere untersuchen, durchaus sichere Pfeifer sofort abkören, zweifellos gesunde Tiere dauernd in betreff des Kehlkopfpfeifens ankören, bei Hengsten aber, wo die Diagnose sowohl nach der einen wie auch nach der anderen Seite im geringsten zweifelhaft ist, die dauernde Ankörung von einer mit vier Jahren zu wiederholenden Untersuchung abhängig machen. Auf diese Weise würde vermieden werden, daß ein noch in der Entwicklung begriffener, vielleicht viel versprechender Deckhengst grundlos der Zucht entzogen würde. Demgegenüber käme der Nachteil, daß ein sich mit vier Jahren als Pfeifer herausstellender Hengst ein Jahr eine beschränkte Zahl Stuten gedeckt haben könnte, gar nicht in Betracht.

Rindviehzucht.

W. B. Richards und E. L. Jordan (24. Jahresber. d. Landwirtsch. Vers.-Stat. d. Univ. Wisconsin) stellten, wie die „Deutsche landw. Presse" mitteilt, um zu ermitteln, welchen Einfluß verschiedene Stalltemperaturen auf den Ertrag an Milch und an Fett haben, lt. „Molkerei-Ztg." 4 Versuche an, 2 mit Herden von 12 und 2 mit Herden von 6 Kühen. Die zum Vergleich herangezogenen Temperaturen waren 45 und 55 Gr. Fahrenheit (7,2 und 12,8 Gr. C.). In 3 von diesen Versuchen wurden bei der höheren Temperatur höhere Erträge an Milch und an Fett erhalten, nur in einem Falle ein niedrigerer. Die Gesamterträge während der Versuchsdauer gehen aus der folgenden Zusammenstellung hervor.

Temperatur	Anzahl der Kühe	Dauer des Versuches	Pfd. Butterfett
1. höhere	12	1 Woche	83,59
niedrige			78,15
		Differenz	5,44
2. höhere	12	2 Wochen	192,61
niedrige			189,81
		Differenz	2,80
3. höhere	6	2 Wochen	82,13
niedrige			83,81
		Differenz	—1,68
4. höhere	6	2 Wochen	102,32
niedrige			103,10
		Differenz	—0,78

Schweinezucht.

Nach dem Berichte des Kreistierarztes Harde, welchen der Landrat des Kreises Persenbrück in Nr. 73 des Kreisblattes veröffentlicht, haben die Impfungen gegen Schweineseuche mit dem polyvalenten Schweineseuchenserum von Wassermann und Ostertag im Jahre 1905 gute Erfolge zu verzeichnen. Da die Schweineseuche in dem Kreise Persenbrück große Ausdehnung angenommen hatte, bewilligte die Kreisverwaltung 4000 *M* zur Beschaffung von Serum. Es wurden geimpft Tiere a) bis zu 8 Tagen 1428, b) bis zu 8 Monaten 1434, c) ältere Tiere 335. Anscheinend gesund blieben bezw. sind geheilt von a) 1342, von b) 1318, von c) 306.

Das Ergebnis der Impfung faßt der Berichterstatter wie folgt zusammen:

1. Das polyvalente Schweineseucheserum bewirkt einen Schutz von mindestens 3 Wochen gegen reine Schweineseuche. Mit 3 Wochen muß die Impfung wiederholt werden, wenn die zu schützenden Tiere auch weiterhin der Ansteckung ausgesetzt sind. Treten trotz der Impfung Todesfälle oder Erkrankungen ein, so sind die Ursachen in Mischinfektionen (Bipobacillor, Schweinepest) oder andern Ferkelkrankheiten (Krämpfe, Darmkatarrhe) zu suchen.

II. Die Heilwirkung des Impfstoffes ist je nach dem Alter der Tiere und dem Auftreten der Seuche verschieden:

1. Bei der akuten Form tritt nach der Impfung Heilung ein, wenn die Krankheit noch nicht in allzu vorgeschrittenem Stadium ist, wenn noch keine Herzerkrankung eingetreten ist, bezw. wenn keine anderen Krankheiten nebenher gehen.

2. Die chronische Form geht bei jüngeren Ferkeln fast immer in Heilung über, bei älteren ist verschiedentlich eine Wiederholung der Impfung nach 8—10 Tagen erforderlich. Bei Läuferschweinen wird außer Verschwinden des Husten vor allem eine gute Entwicklung und Mastfähigkeit erzielt. Bei alten Schweinen kann in der Regel von der Impfung Abstand genommen werden; sie bewirkt immerhin schnelleres Abheilen des Husten.

Die im Kreise Persenbrück ausgeführten Impfungen gegen Schweineseuche haben somit klar den Wert des polyvalenten Schweineseucheserums bei der Bekämpfung der Seuche erwiesen. Wegen der Kürze des Impfschutzes müssen natürlich veterinärpolizeiliche Maßregeln (Desinfektion, Trennung von kranken und gesunden Schweinen) mit der Impfung Hand in Hand gehen. Auf solche Weise ist es möglich, die Schweineseuche ohne große Schädigung der Besitzer in verhältnismäßig kurzer Zeit aus einem Gehöfte zu entfernen, während ohne Impfung nur durch Schlachtung der kranken bezw. Trennung von gesunden und kranken Tieren neben den veterinär-polizeilichen Maßregeln Erfolg erzielt werden könnte. Diese Art der Bekämpfung würde jedoch eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen und für die Züchter mit sehr vielen wirtschaftlichen Unannehmlichkeiten verbunden sein.

Maschinen und Geräte.

Ueber die Behandlung landwirtschaftlicher Maschinen schreibt Inspektor Max Sennock-Drahheim in der Maschinenzeitung: Es ist wohl an der Zeit, daran zu denken, die Maschinen für den Winter ins Trockne zu bringen, und zwar in sauberem Zustande. Es ist ja leider noch vielfach üblich, die Maschinen, so wie sie von der Arbeit kommen, auf dem Geräteplatz überwintern zu lassen. So behandelte Maschinen sind dann ja auch nach kurzer Gebrauchszeit so weit, daß sie zum alten Eisen geworfen werden müssen. Wo ein Schuppen vorhanden ist, werden sie auch wohl dort hineingestellt. Damit glauben aber viele Wirte ihre Schuldigkeit getan zu haben. Wenn dann die Maschinen im Frühjahr wieder in Gebrauch genommen werden sollen, zeigt es sich, daß viele Teile, hauptsächlich die kleinen, verrostet und unbrauchbar geworden sind. Es gehen denn ja auch gewöhnlich in den ersten Gebrauchstagen viele dieser Teile, hauptsächlich Federn und Schraubengewinde, entzwei, so daß dann eine unliebsame Störung in den angefangenen Arbeiten entsteht. Oft sind diese Störungen so erheblich, daß schöne Tage zur Bestellung vorüber gehen und, wenn dann nasse Witterung eintritt, die Bestellung so andauernd gestört wird, daß es im geringeren Ernteertrage zum Ausdruck kommt. Jeder Betriebsleiter sollte deshalb jetzt dafür Sorge tragen, daß die Wirtschaftsmaschinen einer peinlichen, gründlichen Reinigung und Untersuchung auf fehlerhafte Teile sowie auf unbrauchbar gewordene Teile unterzogen werden. Dann kann er die betreffenden Teile zeitig genug bestellen und die Maschinen in Ordnung bringen lassen. Er wird sich vielen Aerger ersparen und ebensoviel Geld. Geld noch mehr, da durch einen fehlerhaften Teil gewöhnlich auch andere, mit ihm in Berührung kommende Teile beschädigt und unbrauchbar gemacht werden. Wo nun aber eine Reinigung der Maschinen vorgenommen wird, sollte dieses recht gründlich gemacht werden. Es genügt nicht, wenn der Schmutz von den Maschinenteilen entfernt und dieselben dann oberflächlich eingeölt werden. Eine solche Arbeit kommt in den meisten Fällen der von Till Eulenspiegel gleich, der den ganzen Wa-

Landesbibliothek Oldenburg

gen schmiert, nur die vier Räder nicht. Ich lasse die Maschinen von dem Schmied auseinandernehmen, gebe ihm einen Mann zu Hülfe, welcher die einzelnen Teile sofort von Schmutz und Rost reinigt und einölt, worauf die Maschine wieder von dem Schmied zusammengesetzt und dabei dann nochmals eingeölt wird. Auf Schrauben und Federn ist besondere Sorgfalt zu verwenden. Maschinenteile, die während der Arbeit besonders stark der Verschmutzung und somit dem Verrosten ausgesetzt sind, lasse ich mit Wagenfett einfetten, da dasselbe während der langen Winterruhe nicht so leicht abläuft und das Rosten mehr verhindert als das Oel. Ueber das Reinigen der Düngerstreumaschinen ist ja oft um Rat gefragt und solcher auch erteilt worden. Dieselben sind aber einzig und allein nur auf obige Art und Weise vor großer Beschädigung, nicht allein durch Schmutz und Rost, sondern auch durch den Dünger selbst, zu schützen. Düngerstreuer lasse ich nach dem Gebrauch im Frühjahr sowie im Herbst einer solchen Reinigung unterziehen. Ein oberflächliches Reinigen ist hier weniger als bei jeder andern Maschine angebracht, da sich die Düngerreste nie ordentlich aus der Maschine entfernen lassen, wenn dieselbe nicht auseinandergenommen wird.

Genossenschaftliche Anschaffung und Benutzung landwirtschaftlicher Maschinen.

Auf die Nützlichkeit der genossenschaftlichen Anschaffung und Benutzung landw. Maschinen weist das „Pommersche Genossenschaftsblatt" hin. Es heißt dort: Wo die Anwendung der künstlichen Dünger eine immer intensivere wird, werden die Düngerstreuer nach und nach zu unentbehrlichen Geräten, und die Landwirte werden sicherlich für die Wohltat Dank wissen, die ihnen dadurch erwiesen wird, daß die Genossenschaften solche Düngerstreumaschinen anschaffen und an ihre Mitglieder ausleihen. Es ist sicher, daß auf diese Weise mancher Landwirt, der bisher wegen der Schwierigkeiten beim Ausstreuen von der rationellen Verwendung von Kunstdünger abgesehen hatte oder wieder abgekommen war, die großen Vorteile, die ihm diese Düngemittel zur Ergänzung des Nährstoffgehaltes der natürlichen Dünger und des Bodens bieten, nicht unbeachtet lassen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Anschaffung von gewissen, für den heutigen Betrieb unentbehrlichen Maschinen manchem mittleren und allen kleineren Besitzern — einmal der zum Teil recht hohen Anschaffungskosten und sodann geringen Ausnutzung wegen — Schwierigkeiten bereitet. Zur Anwendung von Dampfpflügen haben Großgrundbesitzer in unserer Provinz schon Dampfpflug-Gesellschaften gegründet. Kürzlich ist in Bernhagen auch eine Maschinengenossenschaft, deren Zweck die gemeinschaftliche Benutzung landw. Maschinen ist, in Tätigkeit getreten. Bernhagen, ein Ort von rund 500 Einwohnern mit vorwiegend mittleren und kleineren Besitzern, hat keine Mühle und muß bei allgemeinen schlechten Wegeverhältnissen sein Schrot aus einem Nachbarorte holen. Durch die Regenwalder Maschinenfabrik ist ein Dreschkasten mit Lokomobile und eine Schrotmühle, welche Maschinen inkl. Fracht rund 9400 *M* kosten, bezogen worden. Die Genossenschaft ist von acht Mitgliedern gegründet und vertritt eine Haftsumme von 14 000 *M*. Der Geschäftsanteil beträgt 20 *M* und die Haftsumme pro Anteil 200 *M*. Für jede angefangenen 40 Morgen landw. benutzter Fläche ist mindestens ein Geschäftsanteil zu erwerben. Es wird für das Schroten an Mitglieder 30 ₰ und an Nichtmitglieder 40 ₰ pro Zentner berechnet. Die Dreschkosten betragen für Mitglieder 3 *M* und Nichtmitglieder 4 *M* pro Stunde. Behufs Regelung des Geldverkehrs hat sich die Genossenschaft der örtlichen Spar- und Darlehnskasse angeschlossen.

Altmeister der Bienenzucht Dr. Johann Dzierzon †.

Am 26. Oktober dieses Jahres verstarb zu Lowkowitz, Kreis Kreuzburg, Oberschlesien, Dr. Johann Dzierzon, der Altmeister der Bienenzucht. Da er am 16. Januar 1811 geboren wurde, hat er ein Alter von 95¾ Jahren erreicht. Sein Geburtsort war auch sein Sterbeort. Dort besaßen seine Eltern ein Bauerngut. Nachdem er bis zum zehnten Jahre die Ortsschule besucht hatte, schickten ihn die Eltern in die Schule des eine Meile entfernten Städtchens Pitschen und ein Jahr später nach Breslau, wo er seine Gymnasial- und Universitätsstudien durchmachte. Von seiner Kindheit an hatte er schon eine große Vorliebe für die Bienen. Sein Vater hielt bereits einige Stöcke in den in Schlesien allgemein üblichen, meist stehenden Klotzbeuten. In der Betrachtung ihres unermüdlichen Fleißes und kunstvollen Baues fand der Sohn stets sein größtes Vergnügen. Während seiner Studien lenkte er bei Spaziergängen gewöhnlich seine Schritte dahin, wo er einen Bienenstand oder ein Volk in einem hohlen Baum wußte, um sich, wenn auch nur vorübergehend, ihres Fleißes und ihres fröhlichen Gesummes zu freuen. Diese Vorliebe war sogar auf die Wahl seines Berufes bestimmend. Unerträglich schien ihm ein Leben in der Bureaustube oder am Schreibtisch. In der Beobachtung der Natur, ganz besonders in der Beobachtung der Bienen und der Erforschung ihres wunderbaren Haushalts, fand er das größte Vergnügen und wählte daher einen Beruf, in welchem ihm dieses möglich war. Im geistlichen Stande hoffte er wie Schirach, Christ u. a. Muße zu finden, seine Beobachtungen fortzusetzen und in das über den Haushalt der Bienen damals noch herrschende Dunkel einiges Licht zu bringen. Seine Hoffnung täuschte ihn nicht. Nachdem er am 16. März 1834 ordiniert worden war und bis zum Juli 1835 als Kaplan in Schalkowitz, Kreis Oppeln, fungiert hatte, wurde er als katholischer Pfarrer nach Karlsmarkt bei Brieg berufen. Es war dies nur eine kleine, mit einem nur dürftigen Einkommen dotierte Stelle. Dzierzon nahm sie doch an, und es fiel ihm niemals ein, eine größere zu beanspruchen, weil sie eben ganz seinen Wünschen entsprach. In dem ziemlich großen, aber noch ganz wüsten Garten richtete er sich sofort einen Bienenstand ein. Er besetzte letzteren mit einigen von seinem Vater herübergeholten Christischen Magazinkästen. Diese galten damals als die besten Bienenwohnungen. Selbst während der Osterferien versetzte Dzierzon Völker aus Klotzbeuten in diese Magazinkästen. Die Bienen hielten sich darin auch recht gut, besonders, nachdem er die Kästen mit einem Deckel von Stroh versehen hatte, da sich an dem hölzernen Deckel im Winter zu viel Nässe bildete. Damit sich dieser Strohdeckel bequem aufrollen und abheben ließe, ohne den Wachsbau damit zu schädigen, versah er die Kästen oben mit einem Roste und soviel zollbreiten Stäbchen, als sie Waben faßten, bei einer Weite vonetwa 10 Zoll im Quadrat, also mit sieben Stäben. Die Kästchen stattete er mit Vorbau aus, indem er an jedem Stäbchen eine Wabe befestigte, da man bei dem Frühjahrsschnitte aus den Klotzbeuten eine Menge der schönsten Wachstafeln gewann, welche einzuschmelzen ihm leid tat.

Hiermit war der Anfang zum beweglichen Bau gemacht. Denn nach abgenommenem oder auch nur teilweise aufgerolltem Deckel konnte man eine volle Brut- oder Honigwabe nach oben herausheben und in einen andern Kasten einschieben.

Weil aber das Ablösen der Wabe von den Wänden etwas schwieriger war, baute Dzierzon von der Seite zu öffnende Kästen, um von hier aus die Waben bequem von den Seitenwänden zu lösen und herausnehmen zu können. Anfangs stellte er einfache Stöcke, teils Ständer, teils Lagerstöcke her, später ging er zu Doppelstöcken, Dreibeuten, Sechs- und Achtbeuten über, um an Material und an Platz zu sparen. Denn begünstigt durch die Beweglichkeit des Baues, vermehrte sich die Zahl der Stöcke in wenigen Jahren auf 3 bis 400, und er mußte immer neue Wohnungen bauen und neue Stände in den benachbarten Ortschaften errichten, um die Stöcke unterzubringen.

Weil die auswärtigen Stände eine ziemlich günstige Lage hatten, erntete er in besseren Jahren eine solche Menge Honig, daß er wegen Unterbringung und Verwertung desselben in Verlegenheit kam. Der Stand in Karlsmarkt selbst, wenn nich tbesonders günstig gelegen, war der am stärksten besetzte und diente vorzugsweise den verschiedenen Beobachtungen und Versuchen und nach Einführung der italienischen Biene der Fortzucht und Reinhaltung dieser schönen, sanften und fleißigen Rasse.

Dzierzons Bienenstand stand stets jedem Bienenfreunde offen und bildete besonders in den Jahren, als der Ruf der neuen Methode sich in immer weiteren Kreisen verbreitete, das Reiseziel von Lernbegierigen, besonders aus dem Lehrerstande. Letztere kamen meist auf Veranlassung und mit Unterstützung der königlichen Regierung. Unter den Besuchern befand sich auch der weltberühmte Bienenzüchter Baron von Berlepsch.

Dzierzon war es aber auch ein Bedürfnis, seine Erfahrungen und die Ergebnisse seiner Studien schriftlich weiteren Kreisen bekannt zu geben, zumeist in einzelnen Artikeln in den damals weitverbreiteten „Frauendorfer Blättern". Diese Artikel sammelte später der Rentmeister Brukisch in Grottkau und gab sie als ein besonderes Buch unter dem Titel „Verbesserte Methode des Pfarrers Dzierzon" heraus. Weil dies aber nichts Vollständiges und Geordnetes war, ließ Dzierzon 1848 selbst eine Bienenschrift erscheinen unter dem Titel: „Theorie und Praxis des neuen Bienenfreundes", wozu 1852 ein Nachtrag folgte. Von 1854 bis 56 gab er ein Monatsblatt heraus: „Der Bienenfreund aus Schlesien." Weil aber die Konstruktion des Zwillingsstockes, der nach seiner Ansicht zweckmäßigsten Bienenwohnung, einen erheblichen Fortschritt bedingte, auch die Einführung der italienischen Bienen noch größere Klarheit in manche von ihm aufgestellten, von den Anhängern der alten Schule aber bestrittenen Sätze brachte, fühlte er sich veranlaßt, 1861 eine neue Bienenschrift zu verfassen und unter dem Titel: „Rationelle Bienenzucht" zu veröffentlichen, von welcher 1878 die letzte und vollständigste Ausgabe erschienen ist.

Die meisten seiner Beobachtungen und Erfahrungen aber veröffentlichte Dzierzon durch die von dem Seminarpräfekten Andreas Schmid in Eichstätt begründete, durch die 1850 in Arnstadt abgehaltene erste Wanderversammlung der deutschen Bienenwirte zum Organ erhobene, in Nördlingen durch Beck verlegte „Bienenzeitung." Seine neue Theorie, welche in dem Satze gipfelt, daß Drohnen aus unbefruchteten Eiern hervorgehen und daß die Königin, welche die Mutter aller im Stocke entstehenden Bienen sei, das Geschlecht der Eier dadurch bestimmen könne, daß sie die in die Drohnenzellen zu legenden Eier der Befruchtung entziehe, fand den heftigsten Widerspruch.

Brüning, ein alter Mitarbeiter an der „Bienenzeitung", sagte an gewisser Stelle, der Verstand stehe ihm beim Lesen eines solchen Satzes still. Dzierzons Theorie hat aber die wissenschaftliche Feuerprobe bestanden und hat sich unter der Seziernadel und dem Mikroskop der großen Physiologen Prof. Dr. v. Siebold und Leuckart als richtig erwiesen. Noch neuerdings bestätigte Dr. Breßlau aus Straßburg diese Lehre auf dem Naturforscherkongreß zu Marburg. Selbst Baron v. Berlepsch widersprach heftig dieser Theorie, der Parthnogenesis, wie Siebold sie nannte, und war mit vielen anderen der Ansicht, daß die Eier zu den Drohnen von besonderen Müttern, den sogenannten Drohnenmütterchen gelegt würden. Er wurde von seinem Irrtum erst geheilt, als Dzierzon ihm im Herbst 1853 zwei italienische Königinnen sandte, und er schon im März des folgenden Jahres nicht nur gelbe Arbeitsbienen, sondern auch gelbe Drohnen hervorgehen sah. Berlepsch erklärte anfangs die neue Theorie für eine Kalamität und prophezeite, man werde wie jetzt das Hosianna, so bald das Kreuzige über Dzierzon anstimmen. Letzterer erwiderte, sein Kastenstock sei bis auf den langen Stäbchenrost, der doch unmöglich schädlich sein könne, eine Nachbildung der Klotzbeute, die eine tausendjährige Erfahrung für sich habe. Bald fühlte sich v. Berlepsch so überzeugt und geschlagen, daß er offen erklärte, er gehe mit Sack und Pack in Dzierzons Lager über. Nicht wenig trug er nun durch seine epistischen Briefe in der „Bienenzeitung" zur Verbreitung der neuen Theorie und Praxis bei.

Die von Dzierzon aufgestellte neue Theorie, wonach die Drohnen oder männlichen Bienen aus unbefruchteten Eiern entstehen, fand auch in weiteren Kreisen der Fachgelehrten Verbreitung und Anerkennung. Hohe Ehrungen wurden ihm zu teil. Die Münchener Universität verlieh ihm den Titel Dr. phil. h. c. Er wurde zum Ehrenmitglied der kaiserl. Leopold-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher zu Wien und zahlreicher Vereine ernannt. Viele Orden schmückten seine Brust. Infolge der Wanderversammlung zu Darmstadt verlieh ihm der damalige Großherzog von Hessen den Ludwigsorden, dann der Kaiser von Oesterreich den Franz Josephsorden; bei der Wanderversammlung der Bienenwirte in Breslau wurde ihm der preußische Kronenorden 4. Klasse überreicht, nach Prag brachte ihm der Staatsrat Prof. v. Butlerow vom Kaiser von Rußland den St. Annenorden, und einige Zeit darauf verlieh ihm der König von Schweden den Wasaorden. Soweit sein Name klingt, und er klingt über das gesamte Erdenrund, wo immer Bienenzucht getrieben werden wird, da wird er mit Achtung, Ehrfurcht und Dankbarkeit genannt.

Das Pfarramt zu Karlsmarkt verwaltete Dzierzon von 1835 bis 1860. In letzterem Jahre zog er sich ins Privatleben zurück und verwendete nun seine ganze Zeit auf die Bienenzucht. Nachdem er 49 Jahre in Karlsmarkt gewohnt hatte, beschloß er, dasselbe für immer zu verlassen und zog zu seinem Geburtsorte Lowkowitz überzusiedeln. Hier lebte er nun in Gemeinschaft mit seinem Neffen, dem jüngsten Sohne seines Bruders, in ungestörter Ruhe ganz der Pflege und Beobachtung der lieben Bienen. Sein Wohnhaus befand sich in ziemlicher Entfernung von Lowkowitz selbst, an der Grenze des Nachbardorfes Matzendorf, wo ziemlich viel Raps und Weißklee angebaut werden, weshalb die Bienen hier einen günstigen Stand haben.

Cornelius.

Thomasmehl und Agrikulturphosphat.

Ueber vergleichende Düngungsversuche mit Thomasmehl und Agrikulturphosphat schreibt Direktor Clausen-Heide in der „Ill. landw. Ztg.":

Ueber die günstige Wirkung des Thomasmehls als Düngemittel für die landwirtschaftlichen Feldfrüchte herrscht bisher kein Zweifel. Die letzten Jahre haben ein neues phosphorsäurehaltiges Düngemittel auf den Markt gebracht, das sogen. Agrikulturphosphat, welches einen Ersatz für Thomasmehl bieten soll. Es ist ein feinmehliges Rohphosphat, für welches nur der Gehalt an Gesamtphosphorsäure garantiert wird.

Die bisher in der Literatur beschriebenen Düngungsversuche zeigen in der Wirkung des Agrikulturphosphats wenig übereinstimmende Resultate.

Die an den Versuchsstationen ausgeführten Versuche mit diesem Düngemittel haben im Durchschnitt keine befriedigenden Ergebnisse gezeitigt, nur auf Hochmoorboden kann es nach Prof. Dr. Tacke als Ersatzdünger für Thomasmehl anerkannt werden. Andererseits ist namentlich Wohlmann-Apenrade geneigt, auf Grund von Feldversuchen das Agrikulturphosphat im Range neben das Thomasmehl zu stellen.

Clausen hat daher zur weiteren Prüfung der Frage über die Düngewirkung des Agrikulturphosphats gegenüber dem Thomasmehl in den Jahren 1903—1905 umfangreiche Versuche auf dem Versuchsfelde der landwirtschaftlichen Schule und auf den Feldern verschiedener Landwirte des Kreises Norderdithmarschen ausgeführt und dabei tunlichst Feld- und Gefäßversuche mit gleichen Bodenarten und gleichen Pflanzen nebeneinander herlaufen lassen. Auf Grund seiner ausgedehnten Untersuchungen, mitgeteilt in „Flühlings Landw. Ztg." Nr. 19, 1906, kommt der Verf. zu folgenden Schlüssen:

1. Eine Wirksamkeit des Agrikulturphosphats ist nicht zu bezweifeln, doch steht sie ganz erheblich gegen die des Thomasmehles zurück. Wenn man die Gesamtphosphorsäuremengen in beiden Düngemitteln auf ihre Wirkung miteinander vergleicht, so fällt das Resultat sehr stark zugunsten der Phosphorsäure im Thomasmehl aus. Der Preis für das Kilo Phosphorsäure im Agrikulturphosphat muß daher auch bedeutend weniger betragen als der im Thomasmehl, wenn der Landwirt mit Vorteil Agrikulturphosphat verwenden soll. Wahrscheinlich wird der Maßstab für die Nährstoffaufnahme, den die meisten Agrikulturchemiker in dem Gehalt an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure aufgestellt haben, auch hier sich mit dem praktischen Effekt am besten decken.

2. Die Reaktion der Pflanzen auf die Thomasmehl-Phosphorsäure, selbstverständlich auch die wasserlösliche Phosphorsäure, tritt in der Jugend der Pflanzen so schwach und so auffällig hervor, daß niemand die gewaltige Ueberlegenheit des Thomasmehls bezweifeln kann.

3. Das Agrikulturphosphat besitzt einen hohen Gehalt an Feinmehl und ermöglicht deshalb eine gute Verteilung im Boden. Seine äußeren Eigenschaften haben überhaupt etwas Bestechendes an sich; Verfasser glaubt, wenn man praktische Landwirte mit der Hand in zwei Sätze mit Thomasmehl und mit Agrikulturphosphat den Dünger nur nach dem Gefühl wählen läßt, ohne daß sie wissen, wie es um den Dungeffekt bestellt ist, sie stets versucht sein werden, nach dem Agrikulturphosphat zu greifen.

4. Bezüglich der Nebenwirkungen der Düngemittel, welche Verf. bei seinen Düngungsversuchen beobachtet hat, sei betont, daß diese zufällig erst gefunden sind, und es nötig wird, bei der Aufstellung künftiger Düngungsversuche das Ziel direkt auf die Prüfung dieser Nebenwirkungen zu richten. Die Erfahrungen des Verf. decken sich mit früheren Beobachtungen derart, daß er die folgenden Sätze aufstellt. Mögen sie bezüglich der Erklärung zum Teil als Mutmaßungen angesehen werden, das Vorhandensein der Nebenwirkungen ist auf Grund der Tatsachen nicht zu bezweifeln.

5. Es findet während des Sommers in dem Boden zuzeiten eine Einbuße an leichtlöslichem Stickstoff statt, die nicht mit einer Versickerung in den Untergrund erklärt werden kann. Diese Einbuße ist sogar auf Böden zu spüren, welche nicht mit Stickstoff gedüngt sind, sie wird aber auffälliger, wenn der Boden mit einem Stickstoffdünger, namentlich aber mit Ammoniak, gedüngt ist.

6. Die günstigen Bedingungen für den Stickstoffverlust im Boden wachsen mit der Zunahme der Temperatur und mit dem Mangel an Feuchtigkeit. Wahrscheinlich ist, daß infolge der relativ hohen Erwärmung der Vegetationsgefäße die Verluste dieser höhere sind, als solche auf dem freien Felde. Nicht zu bezweifeln ist aber, daß in trockenen, warmen Jahren auf dem freien Felde günstige Bedingungen für den Stickstoffverlust geschaffen werden.

7. Die Stickstoffverluste können gesteigert werden durch andere nebenbei gegebene, namentlich kalkhaltige Düngemittel. Ob hier rein chemische Prozesse oder biologische oder beide zu gleicher Zeit eine Rolle spielen, ist weiter zu erforschen. Verf. betont nochmals, daß, wenn von Stickstoffverlusten die Rede ist, er nur als erwiesen ansieht, daß für die Pflanzen ein Verlust an leicht aufnehmbarem Stickstoff entsteht. Die Annahme eines absoluten Verlustes ist durchaus nicht notwendig, es könnte auch eine Rückbildung des Stickstoffs zu Eiweiß möglich sein, wie sie von Krüger und Schneidewind nachgewiesen ist. Durch einen vom Verf. nicht beschriebenen Versuch konnte er aber beweisen, daß eine schädliche Nebenwirkung von Mineraldünger auch in der heißen Zeit durch einen Ueberfluß an löslichem Stickstoff vollständig beseitigt werden konnte.

8. Thomasmehl und Agrikulturphosphat über

Landesbibliothek Oldenburg

einen Einfluß auf den Stickstoff des Bodens aus, der im heißen Sommer am schärfsten zutage tritt, daher auch der Regel nach das Sommergetreide mehr trifft als das Wintergetreide. Bei Ammoniakdüngung ist dieser Einfluß am größten. Daß der Kalkgehalt des Düngers eine Hauptrolle spielt, ist wahrscheinlich, weil ähnliches bei der reinen Kalkdüngung beobachtet wurde. Es ist aber zu beobachten, daß Thomasmehl dem Agrikulturphosphat auch nach der negativen Seite überlegen ist. Wenn demnach Agrikulturphosphat mitunter einen größeren oder ebenso großen Mehrertrag liefert, wie Thomasmehl, so darf daraus keine höhere Wertschätzung des Phosphorsäure in dem ersten abgeleitet werden.

9. Es ist sehr wohl möglich, daß bei der Wertschätzung von Ammoniak und Salpeter der daneben gegebene Dünger zu falschen Schlußfolgerungen Veranlassung gibt, insofern der Beidünger den Salpeter scheinbar weniger beeinflußt als das Ammoniak.

10. Die Erfahrungen, daß in niederschlagsreichen Jahren und Gegenden das schwefelsaure Ammoniak vollkommen mit dem Salpeter konkurrieren kann, bestätigen, daß Wärme und Trockenheit — scheinbar ist die Wärme die Hauptsache — die Faktoren sind, welche die Bedingungen für den Stickstoffverlust begünstigen.

11. Eine Nebendüngung von Kainit undd Kalisalz bei Ammoniak und Thomasmehl, bezw. auch Agrikulturphosphat, scheint die negative Wirkung der letzten beiden Düngemittel wieder zu schwächen, oder mit anderen Worten, die Kalisalze scheinen einem Verlust von leicht löslichem Stickstoff im Boden vorzubeugen.

12. Verf. hat in allen Fällen den Stickstoff als Kopfdünger gegeben und vielleicht auf diese Weise die Bedingungen für einen Stickstoffverlust begünstigt. Bei Annahme eines rein chemischen Vorganges muß der Stickstoff so leichter entweichen können; bei Annahme eines biologischen Prozesses ist es wahrscheinlich, daß die Bakterien in der oberen Ackerkrume ihre Tätigkeit am leichtesten und intensivsten entfalten können. Die beiden Jahre 1904 und 1906 haben noch durch ihre klimatischen Verhältnisse den Stickstoffverlust mehr als sonst begünstigt.

13. Eine wichtige Aufgabe der Zukunft wird das Studium des gegenseitigen Einflusses der Düngemittel sein.

14. Vielleicht müssen für bestimmte Gegenden auch bestimmte Düngerkombinationen vermieden, andere besonders empfohlen werden, vielleicht ist es aber auch möglich, daß man durch verschiedene Tieflage der Düngerarten eine gegenseitige ungünstige Beeinflussung der Düngemittel überhaupt vermeiden kann.

15. Die Beurteilung der Vegetationsversuche, wie sie auch in den Auseinandersetzungen über die Wirkung des Agrikulturphosphats zutage getreten ist, entbehrt jeglicher Berechtigung.

Erfolgt sie aus geschäftlichem Interesse, so lohnt es sich nicht, darüber zu reden. Vertreter der Wissenschaft aber sollten mit dem Urteil warten, bis sie Gelegenheit hätten, Vegetationsversuche und Feldversuche miteinander zu vergleichen. Man sollte sich doch darüber klar werden, daß die Resultate eines Feldversuches auch nur dann übertragbar sind, wenn absolut gleiche Vorfrucht-, Bodenwärme- und Wasser-Verhältnisse wiedergefunden werden.

Es ist noch garnicht der Beweis geliefert, daß die Unterschiede von Gefäß zu freiem Land größer sind als die auf dem freien Felde von Jahr zu Jahr.

Die von Bachmann-Apenrade bei den Düngungsversuchen mit Thomasmehl und Agrikulturphosphat gefundenen Zahlen, welche so günstig für das letztere Düngemittel ausfielen, erscheinen dem Verf. jetzt erklärlich, nur die Deutung bedarf einer Korrektur.

Von Bachmann ist bei den Versuchen als Stickstoffdünger das schwefelsaure Ammoniak in nicht ganz schwachen Gaben gewählt. Das Agrikulturphosphat brachte einen ebenso hohen, zum Teil noch höheren Ertrag als Thomasmehl, was Verf. wie folgt erklärt:

Thomasmehl war mit der nährenden Wirkung durch Phosphorsäure dem Agrikulturphosphat bedeutend überlegen, aber ebenso nach der anderen Seite hin in der Beförderung der Ammoniakverflüchtigung; das Endresultat konnte daher sehr wohl zu gunsten des Agrikulturphosphats ausfallen.

Durch die ausgedehnten Versuche des Verfassers ist jedenfalls wiederum sicher dargetan, daß das Agrikulturphosphat auf den gewöhnlichen, nicht sauren Bodenarten, mehrfach auch auf Moorböden, in seiner Wirkung gegen das Thomasmehl ganz bedeutend zurückbleibt, wie schon durch frühere Versuche öfters festgestellt worden ist.

Obst- und Gartenbau.

Wagenschmiere als Ersatz für Raupenleim

empfiehlt ein Leser des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau". Da das Verfahren billig und wie der Schreiber aus seinen Erfahrungen versichert, unschädlich ist, so seien die bezüglichen Ausführungen hier wiedergegeben: Schon ziemlich lange ist es her, daß ich meine ersten Leimringe gegen Frostspanner anlegte. Der Preis des damals bezogenen Raupenleimes betrug das Kilo 1 Mark. Das Fangergebnis war gering, indem der Leim in ganz kurzer Zeit trocken wurde und seine Klebkraft verlor. Da das Bestreichen dieser dicker Obstbäume ziemlich kostspielig wurde, versuchte ich die Wagenschmiere zu verwenden. An älteren Apfel- und Aprikosenbäumen strich ich mit einem Dachsplint ungefähr 6—8 Zentimeter breit dick auf und zog mit einer gewöhnlichen Auftragbürste die stark aufgetragenen Stellen zu einer ganz gleichmäßigen Schicht von 3 bis 4 Millimeter Stärke. Das Ergebnis war sehr gut. So fing ich an einem dicken Apfelbaum 260 Frostspannerweibchen, an manchen anderen 50 bis 60 usw.

Da die Wagenschmiere billig ist, so braucht man mit dem Auftragen nicht zu sparen, lieber gleich etwas dicker aufschmieren. Nach einiger Zeit braucht man dann bloß wieder einmal mit der Bürste um den Ring zu streichen, und die Klebfähigkeit und die Fangsicherheit ist wieder auf 3 bis 4 Wochen gesichert. Die Klebfähigkeit der Wagenschmiere hält 3 bis 5 Monate vor.

Trägt man 2 bis 3 Jahre hintereinander die Wagenschmiere bei jungen Apfelbäumen an derselben Stelle auf die Rinde, so verdickt sich der Stamm. Die Rinde fängt an zu platzen, genau so, wie wenn alte Schuppen in der Rinde entstehen.

Heute habe ich an ganz glatten, 10—12 Zentimeter im Durchmesser haltenden Apfelbäumen den drei Jahre hintereinander auf derselben Stelle gestrichenen Ring aus Wagenschmiere mit dem Messer abgeschnitten und die Schale darunter frisch und grün gefunden. Ich habe drei verschiedene Sorten, dunkle, hellbraune und weiße Wagenschmiere ohne Schaden für die Bäume verwendet.

Die gute Wirkung der Wagenschmiere schreibe ich zum Teil auch dem Oelgehalt der Schmiere zu.

Geht man abends, wenn die Frostspannermännchen fliegen, mit hellbrennender Laterne an die Bäume, so kann man verschiedenes beobachten: Auf der Baumwiese sah ich an den Apfelbäumen die dicken Weibchen am Stamme aufwärts marschieren, einen guten Fang versprechend. An den Aprikosenbäumen ging es ebenso emsig und fleißig zu. Ich fand einige Weibchen bis an den Leimring kriechend, als sie den Leimring berührten, kehrten sie eiligst um, einige vorwitzige Männchen klebten bereits an der Schmiere.

Am andern Morgen war der erste Gang zu den Bäumen, um das Fangergebnis zu schauen. Auf der Baumwiese gut bis sehr gut! Die ganzen Ringe klebten voll Männchen und Weibchen, höher als bis in die Mitte waren keine Weibchen gekommen. Nun in den Aprikosenberg! Ich traute kaum meinen Augen, als ich nur hier und da ein Weibchen fand, Männchen klebten genug daran.

Da denke ich plötzlich an den vorhergehenden Abend. Niederkniend untersuchte ich genau die Stämme, und siehe da, die Weibchen fanden sich alle unten am Stamme! Die meisten waren bereits tot; es fanden sich an einzelnen Bäumen 30 bis 35 Weibchen am Erdboden.

Diese dunkle, fast schwarze Wagenschmiere enthielt jedenfalls etwas mehr ölige Substanz, vielleicht etwas Solaröl, welche bei der geringsten Berührung durch die Füße den Tod der Frostspannerweibchen herbeigeführt hat.

In hiesiger Gegend wird jetzt fast nur noch Wagenschmiere zu Leimringen verwendet, seitdem ich meine erprobten Versuche Bekannten mitgeteilt habe.

Ich kann allen Baumbesitzern die Wagenschmiere empfehlen. Sie ist 1. billig, 2. unschädlich und 3. von ganz vorzüglicher Wirkung.

Für junge glatte Bäumchen ist es entschieden besser, wenn man Papierstreifen umbindet; dafür bin ich auch.

Mitteilungen aus der Praxis.

Ueber Lebendgewichtszunahmen der Weideochsen.

Jürgen-Ulrich, Inien in Holstein, veröffentlicht im Landwirtschaftlichen Wochenblatt Kiel darüber sehr interessante Ergebnisse.

Der niedrige Milchpreis nötigt viele Landwirte, Jungvieh zu kaufen und es auf der Weide fett zu machen.

Im Jahre 1904 hatte der der Verfasser 43 Tonnen Wiesen und Weiden mit Ochsen und Starken besetzt und folgende Resultate dadurch erzielt:

An künstlichem Dünger erhielt die Tonne Land 6 Ztr. Kainit und 2 Ztr. Thomasmehl. Das

sind 258 Ztr. Kainit zu 1 M	258,— M
86 Ztr. Thomasmehl zu 2,10 M	180,60 „
Arbeitslohn für Umweiden, Dichtmachen, Düngeranfahren usw.	50,— „
Zinsen (600 M pro Tonne zu 4 Proz.)	1032,— „
Steuer und Lasten	29,40 „
Für 43 Tonnen also insgesamt	1550,— M

Die Tonne kostete demnach rund 36 M.

Zum Zwecke der Grasnutzung wurde diese Fläche nun mit 40 Ochsen und 8 Starken belegt. Ein Ochse ist eingegangen und fällt aus der Rechnung heraus. Für den Zuwachs wurden 30 M pro 100 Pfund bezahlt. Die Tiere kamen am 8. Mai auf die Weide und wurden am 30. September abgetrieben. Die 47 Rinder kamen mit 252,70 Ztr. Lebendgewicht auf die Weide und verließen sie 344,60 Ztr. schwer, hatten also 91,90 Ztr. zugenommen. Dazu kam der Verlust eines Ochsen mit 5,24 Ztr. in Abrechnung, so daß die Weide demnach 86,66 Ztr. Lebendgewicht brachte. Da ferner pro Stück 17 Pfund gut gewogen wurden, blieben als reine Leistung der Weide 80 Ztr. zu 30 M.

das sind	2400,— M
Außerdem wurden um aber noch 400 Ztr. Heu geerntet, die nach Abzug der Arbeit brachten	750,— „
Ertrag der ganzen Weide	3150,— M
Davon nun die aufgewendeten Kosten ab	1550,— „
Blieben also Reinertrag	1600,— M

Das trifft auf die Tonne Land 37,21 M Reingewinn, womit jeder Landwirt sicherlich zufrieden sein kann. Die Ochsen gingen sämtlich nach Sachsen, wo sie auf Zuckerfabriken zur Mast aufgestellt wurden. Die Fracht kam pro Stück auf 5,74 M, also noch nicht 80 ₰ auf 100 Pfund.

Von besonderem Interesse sind an dieser Arbeit zwei Dinge.

Einmal die Frage, wann das Weidevieh am meisten zunimmt. Die einen sagen, in den ersten Weidemonaten, die andern wieder, in den letzten. Die letzte Ansicht hört man damit begründet, daß am Ende der Weidezeit die Fliegen und Bremsen die Tiere weniger belästigen. Wenn jemand viel Bremsen und Fliegen auf den Weiden hat, so ist es gerade die Gegend, in der der Verfasser diese Resultate erzielt hat, dadort die Weiden zum Teil am Walde liegen. Sollte diese Ansicht richtig sein, so würde man kaufmännisch daraus möglicherweise folgern können, daß es richtiger wäre, von der Weide zuerst einen Schnitt zu nehmen und dann erst das Vieh aufzutreiben. Um diese Frage zu klären, hat der Verfasser 4 Ochsen öfter gewogen und gefunden: Nach vier Tagen hatten sie durchschnittlich 31 Pfund zugenommen, am 29. Mai war die Zunahme 80 Pfund, am 30. Juni 133, am 26. Juli 156,5, am 10. August 163, am 10. September 191 und am 30. September 210 Pfund.

Von besonderem Interesse ist ferner die Lebendgewichtzunahme während der ganzen Weidezeit in ihrer Verschiedenheit bei den einzelnen Tieren. Die geringste Zunahme zeigte ein Ochse 560 Pfund Anfangsgewicht mit nur 140 Pfd. (23,5 Prozent), die größte hingegen zeigte ein anderes Tier mit 600 Pfund Anfangsgewicht, nämlich 326 Pfund (54,3 Proz.). Bei den Starken (Färsen) wechselte diese Zunahme noch mehr, nämlich von 56 Pfund bis 178 Pfund.

Die individuelle Fähigkeit der Tiere, ihr Lebendgewicht zu vermehren, ist nach diesen Befunden eine überraschend wechselnde.

Kleine Mitteilungen.

Fallende Schweinepreise.

Gegenüber dem Geschrei über die ständige Steigerung der Viehpreise sei nachstehend ein Bild über die Entwicklung unserer Schweinepreise in diesem Jahre für 15 der größten Märkte Deutschlands gegeben. Wir haben dabei gegenübergestellt einmal den Höchstpreis für vollfleischige Schweine, der in diesem Jahr an den betreffenden Märkten erreicht worden ist (es war dies im Februar dieses Jahres), ferner den Höchstpreis dieses Herbstes, der überall meist Ende September notiert wurde, ferner den Preis des letzten Marktes, etwa am 1. November, und endlich den Preis des mit diesem korrespondierenden Marktes des Vorjahres. Aus dieser Zusammenstellung geht zweifellos hervor, daß wir uns wiederum und zwar schon in recht erheblichem Maße auf abfallender Linie mit unseren Schweinepreisen bewegen und daß wir auch bereits erheblich unter dem Stand der vorjährigen Preise angekommen sind:

	Höchste Notiz Februar	Höchste Notiz September	Letzte Notiz ca. 1. Nov.	Notiz 1905 ca. 1. Nov
Berlin	77	72	66	74
Breslau	67—71	65—68	62—65	72—75
Danzig (ohne Tara)	57—58	54—56	49—51	54—56
Hamburg	76	72—73	67—68	74
Magdeburg	78—79	75	70	76—77
Hannover	80	78	71—72	77—78
Köln	79	77	67	73
Essen	80	76	70—71	72
Frankfurt a. M.	82	80	76	79
Dresden	80—82	79—81	76—78	78—80
Leipzig	79	76	72	76
Chemnitz	84	79—80	75	82
Mannheim	81	80	75	77
München	74—84	75—82	63—75	70—78
Nürnberg	79—80	79—80	70	75

Wenn man diese Bewegung der Schweinepreise aufmerksam verfolgt, so muß man zu der Ueberzeugung geführt werden, daß von irgend einer Not an Schweinen bei uns keine Rede mehr sein kann, daß vielmehr die Fleischer alle Veranlassung hätten, die Verkaufspreise für Schweinefleisch den gefallenen Schweinepreisen entsprechend herabzusetzen.

Davon freilich wird wohl in absehbarer Zeit noch nichts zu spüren sein — aber man sollte das doch dann nicht Viehnot nennen und für diese „Fleischnot" die Landwirte nicht verantwortlich machen wollen.

ANTINONNIN
nicht flüchtig, geruchlos, billig.
— Bestes Desinfektionsmittel für landwirtschaftliche Betriebe. —
Trockene Stallungen,
Kein Mauerfraß mehr,
Keine Schimmelbildung.
schützt Holz vor Fäulnis und Schwamm.
Farbenfabriken
vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Das warme Waschen des Viehes mit meinem altbewährten „Angeler od. Satruper Viehwaschpulver" bleibt nach langjährigen Erfahrungen d. Rationellste, das Probateste u. besonders auch das Billigste. Wird aber trockene Reinigung gewünscht, so st. z. gl. Pr. m. Apoth. Hachfeld's Viehreinigungspulver v. gleichst. tadellos. Wirk. i. allen Apoth. z. Dienst.

Pferde-Regendecken
— in allen Größen vorrätig. —
Gute Qualität! Billige Preise!
H. Holert, Haarenstr. 51.

Obstbäume.
Herbst beste Pflanzzeit. — Preisverzeichnis kostenfrei.
Große Vorräte von Obstbäumen in allen Formen.
Hoch- und Halbstämme, Pyramiden, Spaliere, Buschobst.
Rosen, Ziersträucher, Koniferen.
Ein Sortiment von 50 der empfehlenswertesten Apfel- und Birnensorten ist bei mir zur Ansicht ausgestellt.
A. Böhlje, Baumschule,
Oldenburg, Alexander-Chaussee 11.

Großfeldhus bei Rastede. Zu verkaufen 10 Stück 7 Wochen alte
Ferkel.
A. zur Horst.

Grasztat's „Rattitot"
schon 86 Ratten i. einer Nacht getötet!
Unschädl. f. Menschen u. Haustiere!
Z. hab.: Drog. Paul Hermann, Osternburg, Bremerstr. 17.

Eckstedt. Empfehle meinen angekörten
Herdbuchstier
zum Decken.
H. W. Büsing.

Zu kaufen gesucht ein Geldschrank. Gefl. Offerten unter S. 870 an die Exped. ds. Bl.

Zu verkaufen schöne Divans mit Plüsch. Ziegelhofstraße 7.

Landesbibliothek Oldenburg

Dies ist

die neueste Konstruktion unseres einzig zuverlässig arbeitenden magnetischen Eisenausleſers aus Häckſel. – An jeder Maſchine anzubringen. — Viehverluſte ausgeſchloſſen.

Anstreichmaschine

„Paff“ zum Tünchen und Desinfizieren von Stallungen und landw. Bauwesen aller Art, auch mit Karbolineum. Beſtexiſtierende Maſchine der Gegenwart. Bisheriger Absatz 3000 Stück. – Man verlange Proſpekte von

Gebr. Holder, Metzingen (Wttbg.).

Bauernlust!

ſeit 15 Jahren bewährt u. allſeitig bekannt als **das beste aller Schweinemastpulver,** auch von **ſtets durchſchlagendem Erfolg** bei Schwäche der Tiere in den Beinen. Pfund **30 Pfg.** 2 Pfd. 1,50 Mk.

Apotheker **E. Sattler,** Drogenhandlung, Haarenſtr. 44. Fernſprecher 356.
Inh.: Apotheker **Th. Storandt.**

Achtung Landwirte!

Das **beste** und **billigste Kraftfutter** für Ihr Vieh ist das von mir importierte, im Auslande (namentlich in Holland, England usw.) schon seit langer Zeit als allgemeines Kraftfutter angewandte und sich ausgezeichnet bewährte

Garton's Gluten Feed.

Dieses Kraftfutter hat laut mehrerer Analysen einen Durchschnittsgehalt von

25,6% Eiweiss, 7,4% Fett, 50,2% stickstofffreie Extraktstoffe.

Vor allen Dingen kommt es bei Verwertung eines Futters bekanntlich auf den Gehalt des verdaulichen Eiweisses an. **Garton's Gluten Feed** enthält ca. 20% verdauliches Eiweiss, was kaum ein anderes Kraftfutter aufzuweisen hat.

Berechnen wir den Nährwert nach dem obengenannten Gehalt gemäss dem von den landw. Versuchsstationen festgestellten Wertverhältnis von Eiweiss : Fett : stickstofffreie Extraktstoffe = 3 : 3 : 1, so bekommen wir:

25,6%	Eiweiss	macht	25,6 × 3 = 76,8 Nahrungseinheiten
7,4%	Fett	„	7,4 × 3 = 22,2 „
50,2%	stickstofffr. Extraktst.	„	50,2 × 1 = 50,2 „
			Insgesamt 149,2 Nahrungseinheiten

Der Preis von **Garton's Gluten Feed** ist ℳ **15.**— per 100 kg inkl. Sack, also per Nahrungseinheit **noch nicht ganz 10 ₰.**

Vergleicht man hiermit den Nährwert von Mais oder Maismehl mit einem Gehalt von

10%	Eiweiss	macht	10 × 3 = 30
4%	Fett	„	4 × 3 = 12
68%	stickstofffr. Extraktst.	„	68 × 1 = 68
			Macht 110 Nahrungseinheiten.

Da der Preis von Maismehl jetzt ungefähr ℳ **15** per 100 kg beträgt, kostet jede Nahrungseinheit **also mehr als 13,6 ₰.**

Patentaschrot liefert mit einer Analyse von 17,45% Eiweiss, 3,56% Fett und 56,33% stickstofffr. Extraktstoffen gemäss demselben Wertverhältnis **ca.** 120 Nahrungseinheiten. **Patentaschrot** kostet ℳ 16,80 per 100 kg exkl. Sack; per Nahrungseinheit **also 14 ₰.**

Auf diese Weise findet man, das **mein Garton's Gluten Feed** im Verhältnis gegen andere Futtermittel (Maismehl, Gerstenmehl usw.) **der profitabelste Artikel ist. Garton's Gluten Feed ist ein natürliches Futter,** frei von Chemikalien oder Zusätzen und **sehr leicht verdaulich,** da es bei seiner Bereitung **gar gedämpft** ist.

Prof. Dr. O. Kellner, Vorst. der landwirt. Versuchsstation Möckern bei Leipzig, sagt: **„Gluten Feed ist sehr hoch verdaulich und wirkt besonders auf Wohlbeleibtheit hin“.**

Durch die Fütterung mit meinem **Garton's Gluten Feed** wurden bei **Milch- und Mastvieh,** sowie auch bei **Schweinen** und **Pferden** die besten Resultate erzielt.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

F. Wieringa, Zwischenahn i. O.

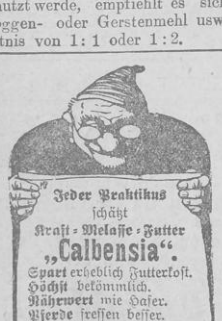
General-Vertretung für Nordwestdeutschland.

Niederlagen bei: **Aug. Henjes,** Oldenburg, **J. G. Heintzen,** Westerstede, **Fr. Hempen,** Ekern, **Carl Heintzen,** Varel, **Joh. Hillmers,** Neuende, **B. Wohlers,** Delmenhorst, usw.

Gebrauchsanweisung.

Man füttert mein **Garton's Gluten Feed** sowohl in trockenem wie auch in angefeuchtetem Zustande.

Damit der hohe Proteingehalt dieses Futters vollständig ausgenutzt werde, empfiehlt es sich, wenn es mit anderen Mehlarten (Roggen- oder Gerstenmehl usw.) vermischt wird, zu einem Verhältnis von 1 : 1 oder 1 : 2.



Jeder Praktikus schätzt **Kraft-Melasse-Futter „Calbensia“.**
Spart erheblich Futterkoſt.
Höchſt bekömmlich.
Nährwert wie Hafer.
Pferde freſſen beſſer.
Lager bei der Oldenb.
Chem. Fabr. **H. W. Durſthoff,** Oldenburg.

Auf meinem Lande liegt **Gift für Hühner.** Djener Chauſſee 11 a.

Oberlethe bei Wardenburg. Empfehle meinen angekauften

Rindstier

zum Decken. **Joh. Hoes.**

Woll. Pferdedecken, Pferde-Regendecken

äußerſt billig.

Heinr. Hallerstede,
20 Mottenſtr. 20.

Brut-apparate höchſtpräm.; **Nutzgeflügel; Bruteier** all. Raſſ.; **Geflügelhäuſer; Zuchtgeräte.** Katalog koſtenfrei.
Geflügelpark i. Auerbach Heſſ.

Zu kaufen geſucht ein zu 3 oder 4 Wohnungen eingerichtetes **Haus** im Preiſe von 7—10 000 ℳ. Offerten unter **S. 873** an die Exp. d. Bl.

Völlig ungiftiges und geruchloses Wundheilmittel

desinfizierend, desodorierend, eiterbeschränkend.

TANNOFORM

Absolut unschädl.

Anti-diarrhoikum

prompt wirkend bei Durchfällen gross. und kleiner Haustiere. Zu bezieh. d. d. Apoth. Literatur gratis u. franko!

E. Merck, Chem. Fabrik Darmstadt.

Selten billiger Hof in Lauenburg,

gross 300 Morgen (ca. 75 Hekt.), arrondiert, ff. Weizenboden und Wiesen, neues Herrenhaus, gute Wirtschaftsgebäude, mit diesjähriger Gesamternte und vollst. Inventar, als: 7 Pferde. 6 Fohlen, 40 Stck. Hornvieh, Schweine pp. für 85 000 Mk. mit 25 000 Mk. Anzahlg. baldigst zu verkaufen.

Jede Auskunft erteilt gerne Osternburg. Otto Meyer.

Ratten und Mäuse

vertilgt man **zuverlässig** mit dem im

Institut Pasteur zu Paris

entdeckten, für andere Tiere und Menschen **absolut unschädlichen**

Danysz Virus

mit welchem überall **verblüffende Resultate** erzielt worden sind.

Prospekte und Zeugnisse gratis.

Deutsche Danysz Virus Vertriebs-Gesellschaft
Berlin SW.
Jerusalemerstr. 58.

Schrotmühle **„Veraklit“** ist allen vorzüglich.

Offerte sendet jede Maschinenhandlung

Aug. Gruse-Schneidemühl.

Fischmehl

jeden Posten haben abzugeben

Gebrüder Uhde,
Harburg.

Gänse, gar. leb. Ank., 9 Mon. alt, frk. **Enten** 10 schlachtreife **Gänse** 36 ℳ, 18 Enten 30 ℳ.
Strensand, Myslowitz, O.-Schl. 37.

August Ötken,

Fernſprecher 345. Oldenburg i. Gr. Nadorſterſtr. 72.

Baugeschäft u. Zementwaren-Fabrik

Baumaterialien — Kohlen
en gros und en detail.

Spezialität: Brunnenbau.

„Amor“

Der Liebling des Landwirts

entrahmt bei kalter und warmer Temperatur der Milch **egal scharf.** Die Entrahmung kann beliebig während des Betriebes eingestellt werden. — Besonders **vorteilhafte** Bezugsquelle für **Händler.**

Letzte Auszeichnung: **Landwirtsch. Ausstellung Barmen,** vom 23.—26. September 1906: **Erster Preis,** silberne Medaille.

Vertreter f. Oldenburg u. Ostfriesland gesucht.

Centrifugenfabrik H. Drecker & Co.
Barmen.

Jedermann verlange die nur echte wenn mit Bild und Namen **AMAZONE** versehene

Getreide Reinigungs- und Sortirmaschine

AMAZONE die ganze Welt begehrt, manche Andere das Feuer verzehrt.

Fabrikant: **H. Dreyer, Gaste, P. Hasbergen b. Osnabrück**
Nordd. Getreidereinigungs- u. Sortiermaschinenfabrik.

Förster C. HAIEL fing in 11 Monaten 776 Stück **Füchse,** Dächse, Marder, Iltisse, Katzen, Wiesel etc.

Nr. 11b

mit Kette **6 Mk.,** dasselbe Eisen mit Abzug **7 Mk.**

Grells Original **Fuchswitterung**

(gesetzlich geschützt), in Dosen zu **2** und **4 Mk.**

Katalog 1905 gratis.

E. Grell & Co., Haynau, Schlesien.

Ia Futter-Fischmehl

entfettet — für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc. schnellste Mast, starke Knochenbildung, erhöhte Eierproduktion.

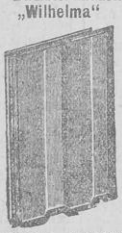
Man verlange Proſpekt. Agenten gesucht.

A. Th. Spethmann & Co., Hamburg,
Fischmehlfabrik auf Wilhelmsburg (Elbe).

Neuestes Dachsteinmodell „Wilhelma“

Gewinnbringende Fabrikation durch Ausnutzung eines

Sandlagers.



Cementmauerstein-Maschinen, Mörtel-Mischmaschinen, Sandschüttelsiebmaschinen, Drainrohrmaschinen,
Einrichtungen zur Herstellung von **Dachsteinen und Fliesen, Rohr- und Brunnenringformen,** sowie **sämtlichen Formen** zur Herstellung von **Cementwaren.**

Prima Referenzen. — Prospekte grat. u. frko.

J. Cottbuser Cementwaren- und Maschinen-Fabrik,
Inh. **Otto Schüssler,**
COTTBUS 63.

Gesetzl. geschützt.

Magermilch und Sana

(ca. 5% Eiweiß, 35% Zucker, 45% emulsiertes Fett) bilden ein der Vollmilch an Gehalt und Zusammensetzung gleiches Futter für Aufzucht und Mast von Kälbern und Schweinen.

	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Preis
94 Liter Magermilch	3,7	0,37	4,2	1,88 Mk.
6 Klg. Sana III	0,3	2,70	1,8	3,— „
100 Liter vollsette Futtermilch	4,0	3,07	6,0	4,88 Mk.

Probepostdose (ca. 9 Pfund) Sana II für Kälber Mk. 3,75, Sana III für Schweine Mk. 3,25. Sana IV (mit Futtertrau) für gliederkranke Schweine (Rhachitis) Mk. 3,75 per Nachnahme. Handmuster, Prospekte, Referenzen aus der Praxis und billigste Offerte franko überall von dem Fabrikanten

Koppitz & Ewers, Sonderburg 12, Schleswig-Holstein.

Hch. Oxe, Auerbach & Co.,

Feld- und Industriebahnwerke G. m. b. H.,

Dortmund, Bureau: Kapellenstr. 8. – Fabrik: Dortmund-Hafen
Telegramm-Adresse: **Bahnindustrie.**

Zu Kauf und Miete:
Kompl. Bahnanlagen für Hand-, Pferde- u. Lokomotivbetrieb, **Weichen, Drehscheiben,** Lowries, Kastenkipper etc. Rollenlager.

neue u. gebrauchte Lokomotive, Anschlußgleise, Ausarbeitung ganzer Bahnprojekte.

Sämtliche Ersatzteile auch für Konkurrenzfabrikate.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Schaff, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg